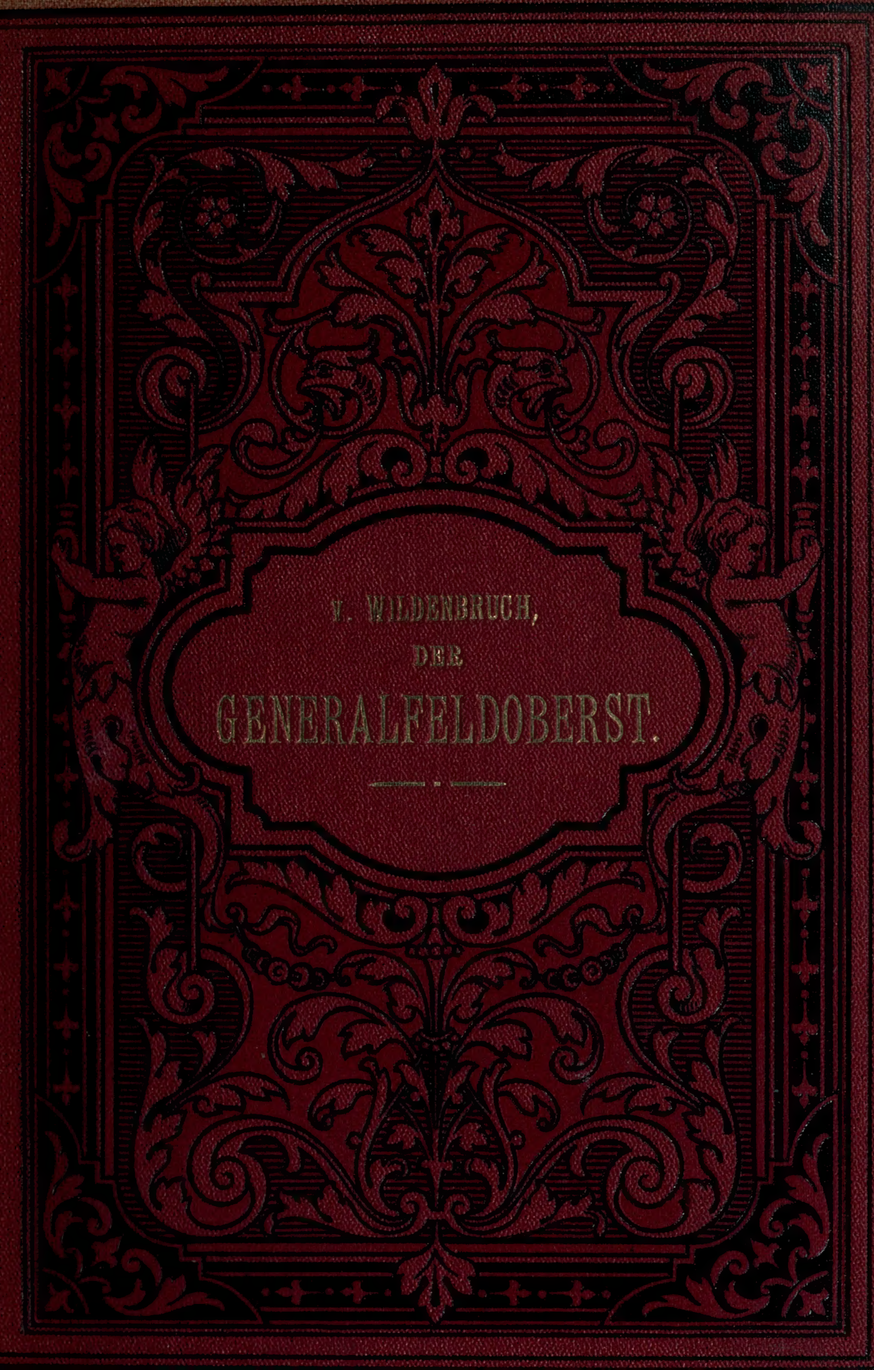
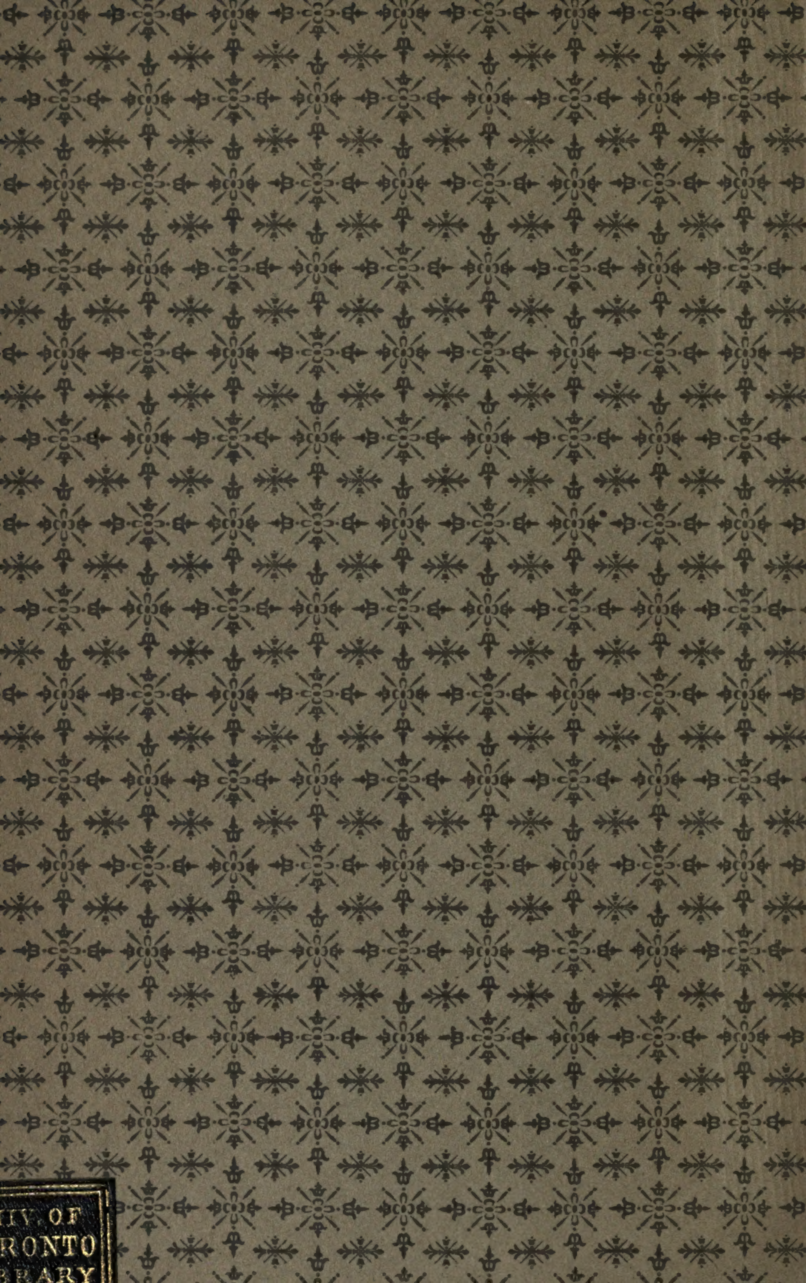

v. WILDENBRUCH,
DER
GENERALFELDOBERST.


IV. OF
RONTO
BRARY





Der Generalfeldoberst.



Ein Trauerspiel

im

deutschen Vers

von

Ernst von Wildenbruch.

Berlin, 1890.
Verlag von Freund & Jeckel
(Carl Freund.)

Der Verfasser
behält sich und seinen Erben oder Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht vor, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung und zum Uebersetzen des folgenden Stückes zu ertheilen.

Den Bühnen gegenüber Manuscript. Aufführungsrecht durch Felix Bloch Erben in Berlin.

Kroll's Buchdruckerei, Berlin S.

Personen.

Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, (Vater des Großen Kurfürsten).

Elisabeth Charlotte von der Pfalz, seine Gemahlin.

Anna, (Wittwe Kurfürst Johann Sigismund's), Mutter des regierenden Kurfürsten.

Johann Georg, Markgraf von Brandenburg-Jägerndorf, (Vatersbruder des regierenden Kurfürsten), Generalfeldoberst der Schlesischen Stände.

Friedrich, Kurfürst von der Pfalz.

Elisabeth, (König Jakob's von England Tochter), seine Gemahlin.

Der Herzog von Brieg.

Graf Adam Schwarzenberg, Brandenburgischer Minister.

Pruckmann, Brandenburgischer Kanzler und Geheime-Rath.

Hannibal, Freiherr von Dohna, Schlesischer Standesherr.

Jessenius, Doctor der Medizin, Rector der Universität Prag.

Genoveva, seine Tochter.

Wenzel von Ruppa, Kanzler
Bohuwal von Berka, Oberburggraf
Graf Andreas Schlick, Oberstlandrichter
} von Böhmen.

Meißner, Hofprediger der Kurfürstin-Wittwe Anna.

Achaz von Solms,
Leuchtmar von Reichenau,
Heinrich von Gengenbach,
Wämmslin von Heitersheim,
} Pagen des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz.

Brodka,
Milawa,
} Bürger von Prag.

Ein Brandenburgischer Hauptmann.

Ein Kaiserlicher Fähnrich.

Hofherren, Hofdamen, Diener, Bürger und Bürgerinnen von Prag, Kaiserliche Soldaten.

Zeit der Handlung: 1620.

Ort der Handlung: I. und II. Akt: Berlin, III. Akt: Breslau, IV. Akt: Prag.

Erster Akt.

(Scene: Ein Zimmer im Kurfürstlichen Schloß zu Berlin. Thüren rechts und links. Vorn rechts ein Kamin mit brennendem Feuer.)

Erster Auftritt.

Achaz von Solms. Leuchtmar von Reichenau. Heinrich von Gengenbach (kommen von rechts hereingelaufen. Sie sind kostbar, in blau-weißer Seide gekleidet, mit Federhüten und Mänteln).

Solms (stellt sich vor den Kamin).

Ein Ofen! Ein Ofen! Ein brennend Scheit!
Leben! Wärme! Seligkeit!

Gengenbach (stellt sich neben ihn).

Wärmst Dir allein das Fell?
Ich friere auch.

Solms.

Komm 'ran, Gesell,
Ist Platz genug für Dich und mich.

Reichenau (geht auf und ab).

Die Taufe war schön.

Solms.

Das sag' auch ich.

Gengenbach.

Wie heißt der Pfaff', der den Text gelesen?
Er hat eine gar fürtreffliche Suade.

Reichenau.

Magister Bergius,
Domprobst bei Seiner Kurfürstlichen Gnaden.

Solms.

Seine Predigt war erbaulich und warm,
Aber die Kirche — daß Gott erbarm'.
Ich glaube, ich habe mir Füße und Ohren
Und die Nase dazu erfroren!
O Heidelberg! O Neckar-Strand!
O verfluchtes Berlin und Märk'scher Sand!

Gengenbach.

Hätten wir Heidelberg nie verlassen!
Brauchten uns hier nicht in kothigen Gassen
Umherzutreiben!

Solms.

Und wie sie passen
Mit scheelen Augen! Wie sie uns hassen,
Diese Berliner!

Reichenau.

Das ist all' wahr:
Sie fräßen uns gern mit Haut und Haar.

Gengenbach.

Was wir nur ihnen verbrochen haben?

Solms.

Sie sind uns neidisch wie hungrige Raben.

Gengenbach.

Neidisch? Warum?

Solms.

Das fragst Du noch?
In Berlin ist Meister Schmalhans Koch.
Die Pfalz ist reich, vom Himmel gesegnet,
Sie denken, daß es da Manna regnet.
Wenn sie uns sehen in Seide stolziren,
Möchten sie gleich vor Aerger krepiren.

Reichenau.

All' wahr und richtig, was Ihr sagt,
Doch ist noch eins, was sie grimmt und nagt:
Wir sind das Opfer der Confession;

Kur-Pfalz und wir sind Calvinisten,
Drum hassen sie uns wie den Antichristen.

Gengenbach.

Sind die Berliner denn Papisten?

Reichenau.

Du Licht,
Lutheraner sind es, weißt Du's nicht?

Gengenbach.

Protestanten doch also auch?

Reichenau.

Sprichst ja wie ein Katholischer Gauch?
Sollt' ich sie Glaubensgenossen nennen?
Wollte lieber in der Hölle brennen!

Solms.

Vor Lutheranern und Jesuiten,
Sprach meine Mutter, sollst Dich hüten.

Gengenbach.

Wie reim' ich nur das zusammen?
Der Bergius ist doch reformirt?
Hat den Kurprinzen baptizirt?

Reichenau.

Du Weisheits-Preis,
Weißt denn nicht, was jedermann weiß,
Daß Jürge Wilhelm, Brandenburgs Herr
Ein Diener der reinen Gotteslehr'?

Gengenbach.

Ja wirklich?

Solms.

Ja wirklich, — hast wohl im Mond
Oder in der Milchstraßen gewohnt?

Reichenau.

Wäre Kur-Brandenburg nicht reformirt,
Hätte Kur-Pfalz ihm jemals können
Die eigene Schwester zum Weibe gönnen?

Gengenbach.

Lisabetha Charlotte — ist wahr, hast recht.

Solms.

Drum sind die Berliner,
Die Allesammt Luthrische Götzendiener,
Ihrem eigenen Kurfürsten spinnefeind.

Reichenau.

All' wahr; und zumal den Hans Jürgen,
Des Kurfürsten Oheim, den möchten sie würgen.

Solms.

Den Jägerndorfer?

Reichenau.

Freilich, den.

Gengenbach.

Der Jägerndorfer! O hahaha!

Solms.

Was ist? Was lachst?

Gengenbach.

Der Jägerndorfer,
Der Büffel-lederne Haupt-Gesell!

Reichenau.

Was? Büffel-ledern?

Gengenbach.

Ich biete zur Wette
Mein Stammgut, wer je ihn gesehn
Bei Festivität, Ceremonie, Bankette
Anders als im Büffel-Koller geh'n.

Solms.

Im Büffel-Koller, Schwert an der Seite,
Als ging's mit dem Türken zum Streite.

Gengenbach.

Gott soll mich strafen,
Ich glaube, er geht im Koller schlafen!

Solms.
Man sagt, er hat nur den einen Koller.

Gengenbach.
Ist das denn wirklich ein Hohenzoller?

Reichenau.
Du Narr, verbrenn' Dir nicht den Mund;
Weiland Johann Sigismund
War sein leiblicher Bruder.

Gengenbach.
Wahrhaftig? Des jetzigen Kurfürsten Vater?

Reichenau.
Ja freilich.

Solms.
So sag' doch, was ist mit ihm?
Warum sind die Berliner ihm giftig? Was that er?

Reichenau.
Er ist Statthalter der Mark gewesen
Vor ein'gen Jahren, und in der Zeit
Ist er über die Kirchen gekommen,
Hat die Geräthe daraus genommen,
Die sie drin sammeln zu Haufen,
Hat sie wollen zu Gelde verkaufen.

Gengenbach.
Nein — alles was recht und billig ist,
So handelt ein Türke, nicht ein Christ!

Reichenau.
Als man ihn fragte, warum er's thäte,
Sprach er: Gott brauchte keine Geräthe,
Brandenburg hätte keine Soldaten,
Land ohne Waffen müsse verderben,
Mit dem Geld wollt' er eine Armada werben.

Solms.
Will's schon glauben, daß er's gethan.

Gengenbach.

Solch ein rauhborstiger Grobian.

Reichenau.

Er hat's gewollt, hat's nimmer vollbracht.
Die Pfaffen haben Spektakel gemacht,
Das Volk ist gelaufen mit Stangen und Spießen,
Haben mit Steinen nach ihm geschmissen;
Von allen Kanzeln hat es gewettert,
„Ahitophel" auf ihn gezetert,
Und seine Schwägerin, die Kurfürstin-Mutter,
Die lutherischer ist als der Doctor Luther —

Solms.

Die Kurfürstin-Wittwe? Die alte Anna?

Reichenau.

Die sänge ein Gloria und Hosianna,
Wenn sie den Markgrafen massakrirten,
Dekapirten und fenestrirten.

Solms.

So ist die Alte luth'risch geblieben?

Reichenau.

Ja freilich ist sie.

Solms.

Nun wird mir klar,
Warum sie vorhin im Dome drüben
Bei der Taufe nicht zugegen war?

Reichenau.

Hier im Schloß hat sie unterdessen
Mit dem Balthasar Meißner gesessen.

Gengenbach.

Wer ist denn das?

Reichenau.

Ihr Haus-Kaplan;
Den ließ sie sich kommen aus Kur-Sachsen,
Wo die Lutheraner am dicksten wachsen.

Solms.

Und fragte dem eignen Enkel nicht nach?

Reichenau.

Das junge Prinzlein ist reformirt,
Was wundert's Dich: in ihrem Sinn
Ist's drum dem Bösen abandonnirt.

(Ein Pochen an der Thür rechts.)

Gengenbach (nach rechts gewandt).

Da klopft etwas, als wollt' es herein.

Solms.

So geh', sieh' zu — wer wird es sein?

(Gengenbach öffnet die Thür rechts.)

Zweiter Auftritt.

Heitersheim (von rechts. Er ist im Mantel, tritt herein, bleibt unbehülflich stehen).

Solms.

Es ist das Wämmslein von Heitersheim.

Heitersheim.

Hurtig, erleichtert mir das Gepäck.

Solms (nimmt ihm den Mantel ab).

Was hast unter'm Mantel?

Heitersheim.

Ein süßes Geschleck,

(Er hält unter einem Arm einen Krug, unter dem anderen Gläser.)

Ein Glüh=Wein, mit Zimmt gewürzt und Muskaten;
Kurfürstlich Durchlauchtige Gnaden
Haben ihn selbst auf höchsteigener Stuben
Gemischt für des Pfalzgrafen seidene Buben.

(Setzt Krug und Gläser auf den Tisch; die Pagen drängen an den Tisch, füllen sich die Gläser.)

Reichenau.

Das duftet! Das glüht!

Solms.

Das Wämmslein soll leben!

Heitersheim.
Halt, nicht so gesoffen! Wir trinken paß;
Dem jungen Kurprinz das erste Glas!

Alle
(geben das Glas von Hand zu Hand).
Dem jungen Kurprinzen!

Gengenbach.
Meiner Treu —
Wie heißt er gleich? Ich hab's vergessen.

Heitersheim.
Hast Du auf Deinen Ohren gesessen?
Fridericus Wilhelmus!

Reichenau (legt Gengenbach die Hand auf's Haupt).
O Gengenbach,
Gott stärk' Dich in Gnaden, Du bist schwach.

Solms.
Beim Element,
Ob er weiß, wie sein eigner Herr sich nennt?

Gengenbach.
Ganskopf, rede Dir nichts an den Hals;
Wer gut Pfälzisch, thut mir Bescheid:
Unser gnädigster Kurfürst, Friedrich von der Pfalz!

Alle (stoßen an).
Friedrich von der Pfalz!

Heitersheim (schlau lächelnd).
Kurfürst — nennt Ihr ihn?

Reichenau.
Du etwa nicht?

Heitersheim.
Das schon — für jetzt —

Reichenau.
Was soll das heißen?
Was machst für ein verzwicktes Gesicht?

Heitersheim.
Was heute viel, gilt morgen wenig,
Kurfürst ist viel — mehr ist ein König.

Alle.
Ein König?

Heitersheim.
Hört Ihr Herren und laßt Euch sagen —
Nein — genug —

Reichenau.
Hast Du die Glocke angeschlagen
So läute zu Ende!

Heitersheim.
Gebt mir Eure Hände,
Versprecht, in Schweigen zu bewahren,
Was Ihr von mir jetzt sollt erfahren.

Reichenau.
Hier, meine Hand!

Solms.
Ich versprech's!

Gengenbach.
Und ich!

Heitersheim.
Große Dinge bereiten sich.
Ihr wißt doch, daß das Böhmer-Land
Rebelliret wider Ferdinand?

Reichenau.
Den Habsburger, freilich, freilich.

Heitersheim.
Der Jesuiten-Discipel ist ihnen greulich.
Die Böhmischen Glaubens-Defensoren
Haben sich darum zusammen verschworen,
Ihm zu nehmen die Böhmische Königs-Kron.
Einen Protestanten zu setzen auf seinen Thron.

Reichenau.
Und Pfalzgraf Friedrich ist Protestant!

Heitersheim.
Das sagen die Böhmischen Herren auch.

Reichenau.
Du bist wie ein dürftig sickernder Schlauch!
Heraus mit Allem, was Dir bekannt!

Heitersheim.
Sie verhandeln mit unserm Herrn.

Reichenau.
Was sagt unser Herr?

Heitersheim.
Wüßt' es selber gern;
Was ich weiß, das hab' ich Euch gesagt.

Reichenau.
Per Dios! Eine große Zukunft tagt!

Solms.
Kur-Pfalz wird floriren und inkresziren!

Gengenbach.
Wir müssen uns neues Habit bestellen,
Da wir Königlich Böhmisch werden!

Reichenau.
Bestell' Dir ein Wamms mit Narren-Schellen!
Hast keine Gedanken auf Gottes Erden
Als nur für Kleider?

Heitersheim.
Die Gläser zur Hand!
Vivat Fridericus vom Böhmer-Land!

Alle.
Vivat Fridericus, Bohemiae Rex!
(Stoßen an).

Gengenbach (wischt an seinem Wamms).
Daß Dich — da hab' ich mir einen Klex
Auf's Wamms gemacht.

Heitersheim.
Das geht mit drein!
Ist ein Herr wie der Unsere?

Reichenau.
Per Dios! Nein!
Der lebt und läßt Andere leben!

Solms.
Hat 'ne offne Hand, verbindet Keinem das Maul!
Liebt einen Spaß und Kurzweil daneben.

Heitersheim.
Recht so, Ihr Knaben; doch jetzt nicht faul:
Es gilt dem Herrn Schwager von Brandenburg!

Reichenau.
Dem kleinen Schwager!

Solms.
Dem armen Mann!

Reichenau.
Sag' Einer, was wir ihm wünschen sollen.

Solms.
Sein Beutel ist leer — ich wünsch' ihm 'nen vollen.

Heitersheim.
Ein fetteres Ländchen, die Mark ist mager.
Wem gilt's danach?

Reichenau.
Jetzt kommt der Hans Jürgen!

Gengenbach.
Der Jägerndorfer, da bin ich dabei;
Gott schenke ihm einen Spanischen Schneider.
Damit er ihm baue menschliche Kleider:

Solms.

Zum Frühstück, zum Mittag, zur Vesper, zum Abend
Soll er einen Türken zum Fressen haben!

Heitersheim.

Was Türken! Er fragt dem Türken nicht nach;
Gebt ihm zum Fressen einen Papisten,
Das wird ihn letzen, den Calvinisten.

Solms.

Der Menschenfresser!

Gengenbach.

Das wilde Thier!

Heitersheim.

Evam Christine, sein eheleiblich Weib,
Also hab' ich mir sagen lassen,
Verstieß er von Tisch und Leib,
Weil sie lutherisch ist verblieben.

Solms.

Er kann nicht lachen und kann nicht lieben.
Gott schütz' uns vor Solchem!

Gengenbach.

Eine Pfauen-Feder
Woll'n wir zum Geschenk ihm machen,
Er kitzle sich und lerne lachen!

Heitersheim.

Genug! Denn quoad mascula
Hat nun sein Theil ein jeder;
Drum vivat, sag' ich, femina!

Alle.

Vivat femina!

Heitersheim.

Und nun, Philomele, gieb Töne der Kehle,
Die dürstende Seele mit Nectar begieß';
Der Sonne, der Wonne, dem wallenden Schimmer,
Gefallendem Flimmer,

Kurfürstlich durchlauchtigem Frauenzimmer,
Ihm bringen wir dies!
(Alle stoßen an.)

Solms.

O herrlich gesprochen!

Reichenau.

Ich sag' nicht zuviel:
Wämmslein, Du bist ein anderer Virgil!

Heitersheim.

König Jakob's Tochter von Engelland,
Elisabeth ist sie genannt;
Domina nostra, die schönste im Reich,
Junoni, der himmlischen, kommt sie gleich!

Reichenau.

Stoßt an mit den Gläsern, so schallt's.
Vivat Elisabeth von der Pfalz!

Alle (stoßen an).

Vivat Elisabeth von der Pfalz!

Heitersheim.

Dianä vergleich' ich Marie Leonoren,
Kurbrandenburg's Schwester, und Pallas zumal
Lisabetham Charlotte, die fürstlich geboren,
Und fürstlich erkoren, sich fürstlich geschworen,
Kurbrandenburg's fürstliches Ehegemahl!

Reichenau.

O schön und entzückend!

Solms.

Berückend!

Gengenbach.

Beglückend!

Reichenau (umarmt Heitersheim).

Du bist eine Perle! Du bist ein Schatz!

Solms.

Ein Ovid, ein Properz, ein andrer Horaz!

Heitersheim.

Doch nun für mich selber trink' ich auf Eine —

Reichenau.

Das gilt nicht!

Solms.

Wen meinst Du?

Heitersheim.

Ich weiß, wen ich meine.

Ach, wär' sie die meine, die Reine, die Feine,
Die süße Narzisse am blumigten Raine,
Die Holde, die Traute,
Die Ambra-bethaute,
Die Honig-Viole im sonnigten Scheine —
Die göttliche Venus —
Wer kennt sie? wer nennt sie?

Alle.

Genoveva Jessenius!

Reichenau.

Da trink ich mit!

Solms.

Ich thu' Bescheid!

Reichenau.

Das ist eine Göttin im Menschen-Kleid!

Solms.

Beglückter Boden, auf dem sie steht!

Heitersheim.

Beglückte Luft, wo ihr Athem weht!

Gengenbach.

Könnt' ich eine Honigbiene sein,
Von ihren Lippen Nectar zu saugen.

Reichenau.

Würdest mir schön dazu taugen!
Bleib' Du, was Du bist.

Gengenbach.

Doch soll's mit der Jungfer nicht richtig sein —

Heitersheim.

Nicht richtig? Was?

Gengenbach.

Man sagt allgemein,
Sie sei ein Herchen.

Heitersheim.

Stecken herbei!
Den Schädel zerschlag' ich Dir wie ein Ei!

Gengenbach.

Sie liest den Leuten aus der Hand
Die Zukunft.

Heitersheim.

Was weiter? Das ist bekannt.

Reichenau.

Wahrhaftig? Das thut sie?

Solms.

Das scheint mir bedenklich,
Das riecht ein wenig nach schwarzer Kunst.

Heitersheim.

Nein, mit Vergunst;
Ich habe den Hexen-Hammer studirt;
Chiromantie, das ist: in Händen lesen,
Gehöret nimmer zum Hexen-Wesen.

Gengenbach.

Ihr Vater aber ist ein Nekromant.

Heitersheim.

Nacht-Eule, steck' die Nase in den Tag!
Rektor der hohen Schule zu Prag

Das ist ihr Vater, Doctor Jessenius,
Ein weltberühmter medicus!

Reichenau.

Ja freilich, Kurbrandenburgs Gnaden
Haben ihn selbst nach Berlin geladen,
Damit von der schweren Leibesstunde
Kurfürstlich Gemahl durch ihn gesunde.

Heitersheim.

Und wie er geholfen mit redlichem Fleiß,
Der junge Kurprinz giebt den Beweis.

Gengenbach.

Ich sagte ja nur, was die Leute sprechen.

Heitersheim.

Die Hälse sollte man Allen brechen,
Die also — (lauscht plötzlich nach links)
seid leise — da kommt etwas —

Solms

(ist an die Thür links geeilt, blickt durch's Schlüsselloch).

Um Gotteswillen! Den Krug, das Glas
Bei Seite, bei Seite! Die Alte kommt!

Reichenau.

Die Kurfürstin-Mutter?

Gengenbach.

Wir sind erschlagen!

Heitersheim.

Jetzt hat uns der Teufel leibhaftig am Kragen!
(Sie raffen Krug und Gläser zusammen, wollen rechts hinaus.)

Dritter Auftritt.

Kurfürstin-Wittwe Anna, Meißner (erscheinen in der Thür links. Anna bleibt mit zornig-höhnischem Ausdruck stehen; die Pagen, sich tief verneigend, die Trink-Geräthe nach Möglichkeit verbergend, an der Thür rechts ihr gegenüber.)

Anna.

Glaubte, dies sei Kurbrandenburgs Schloß?
Mir scheint, man macht es zu einer Spelunken,

Wo randalirt wird und getrunken?
Wer seid Ihr Buben?

Heitersheim.

Durchlauchtigste Frau,
Unsere Farben verkünden's: weiß und blau;
Pfalzgraf Friedrich ist unser Herr.

Anna (halblaut).

Konnte mir's denken ohnedem, —
Wie der Herr, so das Gescherr.
(Laut.)
Scheint, man macht es sich hier bequem?

Meißner.

Man kommt wohl aus der Kirche drüben?
Thut nachträglich Responsorien üben?

Reichenau.

Euer Ehrwürden aufzuwarten,
Wir waren drüben im Gottes-Garten.

Meißner.

Und scheint, man will allhier mit Saufen
Den jungen Prinzen noch einmal taufen?

Heitersheim.

Ehrwürden — wäre vom Ueberfluß,
Ganz lieblich taufte Herr Bergius.

Meißner.

Scheint, man hat weidlich profitirt
Von dem, was der Bergius — rabulirt?

Heitersheim.

Ehrwürden, ganz köstlich war der Sermon,
Mit dem er begrüßte Durchlauchtigsten Sohn.

Reichenau.

Wir können's bezeugen;
Alle Herzen thäten sich neigen.

Solms.

Alle Herzen gläubiger Christen.

Anna.

Still, junge Brut von Calvinisten.
Was wißt denn Ihr von Christenthum?

(Die Pagen verneigen sich.)

Meißner.

Durchlauchtige Frau, da seht Ihr's nun:
Solche Früchte wachsen am grünen Holze!

Anna.

Der Bergius —?

Meißner.

Ist ein Unheils-Bolzen,
Den Satan in die Welt geschnellt,
Damit der schlimme Rabula
Verwüste Christi Stabula!

Anna.

Werdet nicht eifrig, ist nicht vonnöthen,
Schlechte Sache muß sich selber tödten.

(Zu den Pagen.)

Ihr da, blau-weißgescheckte Buben,
Macht Euch hinaus, verlaßt die Stuben!

(Die Pagen verneigen sich.)

Heitersheim.

Kurfürstlichen Gnaden in Obedienz — —

(Die Pagen gehen rechts ab; im Augenblick, da die Thür geöffnet wird, hört man rechts außerhalb der Scene einen Choral.)

Anna (blickt nach rechts hinaus, ruft Heitersheim nach).

Warte noch — Du!
Ich hör' eine geistliche Sequenz —
Sehe Männer und Frauen —
Was tragen sie da?
Verhüllt unter Betten und Decken?

Heitersheim.

Gnaden zu dienen, der Kurprinz ist's.

Anna.

Sie wollen das Kind mir verstecken!
Die Schändlichen! Fort! Lauf' hinaus!
Sie sollen's bringen, ich will es seh'n!

(Heitersheim will abgehen.)

Nein — bleib' — laß sie geh'n!
Was hab' ich dem Kind nachzufragen?
Sein Gott ist nicht mein Gott!
Wohin sie wollen laßt sie es tragen!

(Geht händeringend auf und ab.)

O, mein Gemahl, o, Sigismund! Sigismund!
Was hast Du mir gethan!
Warum zerbrachst Du den heiligen Bund,
Der Dich und mich, Dein Weib,
Knüpfte an Christi heiligen Leib?
Weil ich treu blieb dem alten Gott
Und dem alten Recht,
Steh' ich nun hier, ein Spott
Für das junge dreiste Geschlecht!
Aber dies Kind ist mein Recht!
Mein Fleisch, mein Blut und Bein,
Ist mein!
Fort! Sie sollen's mir bringen!
Was stehst Du, unnützer Bube?

Heitersheim.

Ihro Gnaden befahlen —

Anna.

Das Kind will ich haben!

Heitersheim.

In schuldiger Obedienz —

(Rechts ab; die Thür bleibt offen.)

Meißner.

Kurfürstliche Gnaden hatten beschlossen —

Anna.

Von Mutter und Kind mich zurückzuhalten —
Weiß es, braucht es mir nicht zu sagen —

Aber was sich in mir regt —
Sind es Fleisches Versuchungen und Gewalten?
Ich frage nicht danach — es ist so stark,
Daß es mein Blut in Wellen schlägt!
Ich bin Brandenburgs Mutter.

Vierter Auftritt.

Genoveva Jessenius (den Kurprinzen Friedrich Wilhelm im Kissen tragend). **Doctor Jessenius, Herren** und **Damen des Hofes** (kommen von rechts).

Anna (starr auf das Kind blickend).
Und dies ist Brandenburgs jüngster Sohn!
(Zu Genoveva.)
Gieb mir das Kind in die Hand.
(Genoveva kniet nieder, hebt das Kind empor.)

Anna (nimmt das Kind in die Arme.)
Friedrich Wilhelm bist Du genannt?

Genoveva (knieend.)
So tauften sie ihn vor dem Altar des Herrn.

Anna (auf Genoveva blickend).
Wer bist Du, die ihn trägt?

Genoveva.
Genoveva Jessenius.

Anna.
Die Tochter des Arzt's, den aus Prag sie verschrieben?

Jessenius.
Meine Tochter; die einz'ge, die mir geblieben.

Anna.
Eine Böhmin?

Genoveva.
Nein, eine Schlesierin.

Jessenius.
Zu Breslau geboren, wie ich es bin.

Anna (zu Jessenius).
Ihr wurdet empfohlen durch meinen Schwager?

Jessenius.

Der Markgraf empfahl mich, Euer Gnaden zu dienen.

Anna.

Wo kennt er Euch her?

Jessenius.

Vom Sterbe-Lager
Der Durchlauchtigen Frauen Eva Christine.

Anna.

Wie kann das sein? Man hat mir gesagt,
Er hätt' ihr im Sterben nicht nachgefragt?
Ist's Wahrheit?

Jessenius.

Eine Lügen-Mähr,
Wie keine schwärzere der Teufel ersann.

Anna.

Scheint — Ihr liebt den Markgrafen sehr?

Jessenius.

Ich kenn' ihn; weil ich ihn kenne,
Sag' ich: Gott segne den theuren Mann!

Anna.

Seid Reformirt?

Jessenius.

Euer Gnaden zu dienen.

Anna.

Und das Mädchen —

Jessenius.

Ist ihres Vaters Kind.

Anna (Genoveva betrachtend).

Versteh' schon, verstehe — ist Jammer und Schade —
Das Gesicht sieht aus nach Gottes Gnade.

Jessenius.

Durchlauchtige Frau woll'n erlauben:
Wenn Gottes Gnade ihr sonst nicht fehlt,
Ihr Glaube wird ihr die nimmer rauben.

Anna.

Schon gut, schon gut, Herr Calvinist!
Mit ihm zu streiten — könnte mir passen.
(Wendet sich dem Kinde zu.)
Nun sollst Dich einmal besehen lassen,
Du Brandenburg im Wickel=Kissen —
(betrachtet das Gesicht des Kindes)
Was ist das —? Doctor — auf Euer Gewissen —
Das ist das Kind, dem zur Welt Ihr geholfen?

Jessenius.

Euer Gnaden belieben?

Anna.

Solche Blüthe hast Du getrieben,
Georg Wilhelm, mein Sohn? Solches Kind ist Dein?

Genoveva (erhebt sich).

Durchlauchtige Frau, wie Ihr auch sprecht?
Der Kurprinz — wer anders sollt' es sein?

Anna.

Gänslein still, das verstehst Du nicht.
An mein Herz, Du herrlicher Wicht!
(Drückt das Kind an sich.)
Das ist nicht ein Kind, ist ein Geschlecht!
Das ist Zukunft, Hoffnung und Macht!
Gott, Gott, ich hatte gedacht,
Du hättest die Augen von uns genommen,
Weil Hohenzollern vom Glauben gekommen!
Glaubte, Hohenzollern sei todt —
Aber es lebt! Und hier in meinen Armen
Trag' ich das lachende Morgenroth!
(Zu Meißner.)
Tretet heran, seht es an!
Was sagt Ihr? Was sagt Ihr?

Meißner.

Ein gar feines Kind.

Fünfter Auftritt.

Kurfürstin Elisabeth Charlotte und **Gefolge** (treten von rechts auf, bleiben stehen).

Anna (ihnen den Rücken wendend, ohne sie zu sehen, zu Meißner).
Seht dieser Augen leuchtendes Blau!
Der jungen Glieder kraftvoll gefugten Bau!
Wie mir sein Händchen den Finger umkrallt!
Recht so, Du Schelm, was Du greifst, das halt!
Wirst so? Ja? Heida, wie er lacht!
Fürchtest Dich vor der alten Ahne nicht?
Nein, nein! er strahlt über's ganze Gesicht!
Du Heldenknospe! Du Pracht!

(Sie geht mit dem Kinde auf und nieder, indem sie sich dabei wendet, erblickt sie die Eingetretenen.)

Ja so — die Frau Tochter — bitte um Pardon.

Elisabeth Charlotte.
Daß die Frau Mutter am Enkel-Sohn
Ihre Freude findet, erfreut mich sehr.

Anna.
Hoffe, der Calvinistische Gott und Herr
Wird dem Kinde nicht Zorn nachtragen,
Daß es in meinen Armen geruht.

Elisabeth Charlotte.
Frau Mutter — was soll ich darauf sagen?

Anna (reicht ihr das Kind hin).
Sagt nichts — ein Kleinod hat Gott Euch gegeben,
Kleinodien hält man schweigend in Huth.

(Genoveva nimmt ihr das Kind ab.)

Trägt die Frau Tochter ihr Kind nicht selbst?

Elisabeth Charlotte.
Doctor Jessenius, der strenge Mann,
Verbot mir jede Bürden und Lasten.

Anna.
Condolire zu solchem Fasten.
Wär' mir ein solcher Knabe geschenkt,
Hätt' sich mir niemand dazwischen gedrängt;

Genoveva.
Durchlauchtige Gnaden wollen verzeih'n,
Daß ich mich sollte drängen herein,
So ist es nicht — man hat mich gerufen.

Anna.
Man hat Dich gerufen — das nenn' ich brav —
Du Gänslein, wo sind denn Deine Verdienste,
Daß solche hohe Wahl Dich traf?

Genoveva.
Meine Verdienste? Ich habe keine —
Aber mein Vater —

Jessenius.
Schweig', Genoveva!
(Genoveva verzieht das Gesicht zum Weinen.)

Elisabeth Charlotte (streichelt ihr das Haupt).
Glaube wirklich, das Kind will weinen?
Still, still, Du thörichtes Kind,
Ihre Gnaden sind Dir nicht bös gesinnt.

Anna.
Ja, hätschelt es nur, das verzogene Ding!
Mädchen, ich bin eine alte Frau,
Schmeichle nicht, rede genau:
Du blüthen-stäubender Schmetterling,
Es kommen Zeiten, die werden ernst;
Mach', daß Du ernsthaft werden lernst!

Sechster Auftritt.

Friedrich (und) **Elisabeth von der Pfalz,** (beide prächtig gekleidet, kommen von rechts, bleiben stehen).

Anna
(hat die Eintretenden mit halbem Blicke gewahrt, fährt aber fort, als hätte sie dieselben nicht bemerkt).
Es kommen Zeiten, die werden Euch Allen
Ueber die Maßen schlecht gefallen.

Friedrich (stößt seine Frau heimlich an).
Gott sei uns gnädig,
Die Alte ist wieder bei der Predigt.

Elisabeth (ebenso zu Friedrich).
Der alte Hausdrach' läßt uns steh'n,
Thut, als hätt' sie uns nicht geseh'n.

Anna.
Weiß wohl, Du lebst hier unter Leuten,
Die, wenn die Wolken am Himmel steigen,
Sagen: Das hat nichts zu bedeuten.
Aber der eifrige Gott dort oben
Sieht Euch Alle, zählt Eure Worte!
Ihr Sommervögel mit leichtem Blut,
Der Sturmwind steht vor der Pforte!
Seid auf Eurer Huth!
Kommen wird er mit Donner und Blitzen,
Prunk=Gewand wird Euch nicht beschützen,
Ihr werdet sein wie die nackten Mäuse,
Die da ersaufen in Löchern und Ritzen —

Friedrich (zu Elisabeth).
Geschmackvoll? Nicht wahr?

Elisabeth (zu Friedrich).
Ganz unerträglich;
Wir wollen geh'n.

Friedrich (wie vorhin).
Warum nicht gar?
Die alte Pute amüsirt mich unsäglich.

Anna.
Fluth und Regen wird er bringen,
Der Euch durchnäßt die flatternden Schwingen.

Meißner (tritt zu ihr).
Durchlauchtigste Frau —

Anna.

Schon gut, schon gut.
Ich habe die Zeit in meinen Adern,
Und diese Zeit hat kochendes Blut!
(Zu Jessenius.)
Doctor, Ihr seid ein berühmter Arzt,
Die Zeit, in der wir leben, ist krank,
Wißt Ihr für sie keinen heilenden Trank?

Jessenius.

Die Aerzte, die kranken Zeiten nützen,
Sucht auf den Thronen, wo die Fürsten sitzen.

Anna.

Habt recht — (für sich, halblaut)
nur schade, daß auf den Thronen
Heut selber Invaliden wohnen,
Die Jüngsten, die schlimmsten —
(blickt auf Friedrich und Elisabeth)
zum Beispiel —
(laut, als wenn sie dieselben jetzt erst bemerkte)
Ei sieh — der Herr Pfalzgraf Durchlauchtige Gnaden?
Und dero fürstliche Frau Gemahlin?

Friedrich (verneigt sich leicht).

Euer Gnaden mit schuldiger Achtung zu dienen.

Elisabeth.

Sind auch nicht eben erst gekommen,
Steh'n schon ein ganzes Weilchen hier,
Euer Gnaden haben uns nicht wahrgenommen.

Anna.

Vermuthlich.

Elisabeth.

Vermuthlich? Nein, ganz gewiß!
Ihr habt uns nicht geseh'n,
Ließet uns sonst nicht an der Thüre steh'n.

Anna (halblaut, für sich).

Heida, wie sie pfaucht, die Englische Katze!

Friedrich (leise zu Elisabeth).
Warum so hitzig? Sie ist verrückt.
(Laut.)
Hielten uns still, um nicht zu stören
Euer Gnaden erbaulichen Sermon.

Elisabeth Charlotte (zu Anna).
Der gnädigen Frau Mutter zum Bericht:
Mein Bruder und meine Schwägerin
Sind Pathen des Kindes.

Anna.
So? Die allein?

Elisabeth Charlotte.
Sie und des Kindes Herr Groß-Oheim.

Anna.
Mein Schwager von Jägerndorf?

Elisabeth Charlotte.
Eben der.

Friedrich.
Wir sind dem Kind unsere Gaben schuldig.
(Klascht in die Hände, ruft nach rechts.)
Vorwärts! bringt die Geschenke her!
Das junge Herrlein wird ungeduldig.

Siebenter Auftritt.

Die Pagen (kommen von rechts, einen kleinen, ganz mit buntem Spielzeug gefüllten Wagen hinter sich herziehend).

Genoveva.
Kurfürstliche Gnaden! Seht doch das!

Elisabeth Charlotte.
Ja wirklich —

Friedrich.
Ein kleiner Spaß,
Nichts weiter.

Elisabeth Charlotte.

Genoveva, geschwind,
Ich setz' mich, gieb in den Schoß mir das Kind.

(Ein Stuhl wird herangeschoben, Elisabeth Charlotte setzt sich, Genoveva übergiebt ihr das Kind.)

Du reich' ihm sein Spielzeug, dem lieben Närrlein.

Genoveva (kniet nieder, wühlt in dem Wagen).

Wie schön! O wie schön! Ach das süße Herrlein,
Wie wird es sich freuen! Sieh hier — muh — muh —
Ein Oechslein und eine gescheckte Kuh!
Lämmlein und Zicklein, kunterbunt,
Dazu ein Schäfer mit seinem Hund.
Man möchte gleich selbst anfangen zu spielen —
Hier ein Esel — und hier ein Pferd —

Elisabeth.

Deutsche Waare. Alles nicht viel werth.

Elisabeth Charlotte.

Frau Schwägrin, macht Eure Gabe nicht schlecht,
Ist Nürnberger Waare und scheint mir echt.

Friedrich.

Wir haben was besseres bei der Hand.
Ihr Pagen, wie steht's?

(Wendet sich zu Gengenbach, der eine Kette von Edelsteinen mit daran hängendem Kreuz vom gleichen Material über den Armen trägt).

Friedrich (nimmt ihm die Kette ab).

Es ist ein Schmuckstück aus Engelland,
Hoffe, es soll Euch leidlich gefallen.

Elisabeth Charlotte.

Herr Bruder — wie schön!

Genoveva.

Hilf Jesus! Die Pracht!

(Damen und Herren drängen staunend heran.)

Genoveva.
Das funkelt, als wie von Edel-Krystallen!

Elisabeth.
Seht mir, Krystalle? Das sind Beryllen,
Kommen weit über Meer
Von Amerika drüben her.

Elisabeth Charlotte.
Die ganze Mark wird's mit Glanz erfüllen!

Friedrich.
Die Steine sind in Holland geschliffen,
Das Ganze ist in London gemacht.

Elisabeth.
In London und höchstens in Paris
Versteht man sich auf Werke wie dies.

Genoveva.
O wie wird es das Herrlein zieren!

Friedrich.
Muß erst ein wenig älter werden.
Inzwischen können wir's probiren.
Gengenbach — legt den Schmuck Euch um,
Sollt Euch zur Probe damit staffiren.
(Gengenbach nimmt den Schmuck aus Friedrich's Hand, legt ihn um den Hals, geht auf und ab.)

Anna (zu Meißner).
Wie der Bengel sich brüstet im Flitter-Schein!
Und diese Männer, diese Frauen,
Wie das schnattert und gackert in Narrethei'n!

Meißner (zu Anna).
Euer Wort ist ein strenger, gerechter Tadler.

Anna.
Adler, Magister, wir brauchen Adler!
Das sind prunksüchtige, eitle Pfauen.

Friedrich
(nimmt Gengenbach den Schmuck ab).
Genug damit. (Zu den Hofleuten).
Nun, Damen und Herrn,
Ist man zufrieden?

Damen und Herren.
Herrlich! Herrlich!

Friedrich
(legt den Schmuck um das Kissen, in dem das Kind liegt).
Nun also — hier — nur still gehalten,
Du kleiner Mann — oft dünkt uns beschwerlich,
Was künftig uns wird Freude geben —
(Sieht sich lachend um.)
Weise zu sein ist Pathen-Pflicht,
Da hat er ein Pathen-Wort für's Leben.
(Damen und Herren lachen.)

Anna (zu Meißner).
Das nennt sich 'nen Esel und schämt sich nicht.

Reichenau (an der Thür rechts meldend).
Seine Gnaden, der Markgraf von Jägerndorf!

Achter Auftritt.

Johann Georg von Jägerndorf (kommt schnellen Schrittes von rechts. Er ist auffallend einfach, im Koller, mit dem Schwerte an der Seite, gekleidet, geht, die Anwesenden mit leichter Handbewegung begrüßend, bis in die Mitte der Bühne, blickt suchend umher, dann, sobald er das Kind gewahrt, geht er mit einem Schritte darauf zu, reißt den Knaben vom Schooße der Mutter an sich).

Johann Georg.
Da ist er! Dich hab' ich gesucht.
(Er drückt das Kind an sich, ihm in's Gesicht blickend, dabei fällt der Schmuck zur Erde).
Friedrich Wilhelm — grüße Dich Gott!

Genoveva.
Der schöne Schmuck! Da fiel er nieder!

Johann Georg (mit halbem Blick zur Seite).
Hat das an dem Jungen gehangen?

Gengenbach (kniet zur Erde, hebt das Geschmeide auf).
Fürchte fast — ist entzwei gegangen.

Johann Georg.

So leimt es wieder.

Friedrich (halblaut, lachend).

Leimen! Der Vorschlag ist nicht übel.

Genoveva (hat Gengenbach den Schmuck abgenommen).

Nein, er blieb ganz.

(Zu Johann Georg.)

Durchlauchtiger Herr,
Dem Kurprinzen gehört das Geschmeide.

(Hält es ihm hin.)

Johann Georg.

Behängt ihn damit nachher;
Laßt mich den Jungen seh'n in dem Kleide,
Das die Natur ihm angezogen. —

(Die Augen auf das Kind geheftet.)

Gut — Du bist gut — Du bist gut gerathen!

(Zu Elisabeth Charlotte.)

Frau Nichte, Gott segne Euren Schooß —
Eine Blume hat er gebracht!

(Zu Jessenius.)

Doctor, das habt Ihr gut gemacht,
Gut gemacht, Euer Verdienst ist groß.

Jessenius (lächelnd).

Theurer Herr, mein Verdienst ist geringe.

Johann Georg

Mir — mir wird so fröhlich zu Muth, —
Da ich schaue in dies Gesicht. —
Du junge Verheißung künftiger Dinge,
Fünklein von Gottes Gnaden-Licht,
Hättest Du nur einen reicheren Pathen!
Aber ich habe Dir nichts zu bringen,
Stehe wahrscheinlich beschämt allhier,
Da ich sehe die Pracht und Zier,
Mit der die Anderen Dich beschenkt.
Dein alter Ohm ist ein armer Mann;

Aber das mußt Du nicht glauben,
Daß er sein Geld verthan.
Nein — er hat nimmer verschwendet,
Auch nichts an sich selber gewendet.
(Hebt den Knaben hoch auf.)
Blühe, Du junger Schoß,
Wachse, werde ein Baum,
Friedrich Wilhelm, werde groß!
Lieber Gott, ich bin Dein armer Knecht,
Hab' nichts als mein Gebet, aber das ist echt!
Gott, ich stehe vor Dir:
Segne, segne den Jungen mir!
Laß ihn kommen zu seinen Jahren!
Laß ihn zu seinen Thaten gelangen!

Anna.

Das Wort — das Wort — das wird Gott empfangen!
Das wird er hören und bewahren!
Das war gebetet recht!

Johann Georg (ergreift ihre Hand).

Anna — das bist Du, die so spricht?

Meißner.

Durchlauchtige Frau wollen sich bedenken,
Ehe Sie so heil'ge Worte verschenken;
Seine Gnaden der Markgraf sind Calvinist.

Johann Georg.

Das weiß die Welt, meine Schwägerin auch;
Wozu die Mahnung, Herr Magister?

Meißner.

Weil die Mahnung nöthig geworden ist.

Anna (die Hand aus Johann Georgs Hand ziehend).

Er spricht wahr — er hat recht.

Johann Georg (dem Genoveva das Kind abnimmt).

Er hat nicht recht.

Elisabeth Charlotte (zu Genoveva.)
Komm, Genoveva, komm mit dem Kind. —
(Erhebt sich rasch, zu den Herren und Damen.)
Ihr Herren — Ihr Damen — ich bitte — geschwind —
(Wendet sich nach rechts.)

Johann Georg.
Will die Frau Nichte uns verlassen?

Elisabeth Charlotte (halblaut zu Johann Georg.)
Herr Oheim, was Ihr gesagt meinem Sohne,
Gott im Himmel dafür Euch belohne;
Bliebe ich jetzt — es würde nicht passen.
(Mit Genoveva, Friedrich, Elisabeth, den Herren und Damen rechts ab. Es bleiben: Anna, Meißner, Johann Georg, Jessenius.)

Johann Georg.
Anna, hast Du gehört? Anna, hast Du geseh'n?
Sie kennt den Hader, in dem wir gelebt;
Daß wir heut Hand uns in Händen fassen,
Sieh, das hat Gott gefügt —
Anna — ich will Dich nicht lassen!

Anna (sieht ihn kopfschüttelnd an).
Nein — sie haben nicht recht,
Die Leute, die von Dir sagen,
Du wärest schlecht
Und von Gott geschlagen.
Du Bruder des Mann's, den so tief ich geliebt,
Ebenbild deß, der zu Tod mich betrübt,
Johann Georg — welch ein tiefes Leiden,
Daß wir im Hader uns mußten scheiden.

Johann Georg.
Sei der Zwist begraben!
Laß Hohenzollern Frieden haben!
Ich habe der Welt in's Antlitz geseh'n —
Anna — kennst Du die Zeichen,
Die darinnen geschrieben steh'n?
Sie heißen Schrecken, sie heißen Noth,
Völker=Verderben und Fürsten=Tod!

Der Sturm bläst vom Himmel daher,
Er geißelt Volk wider Volk,
Der Friede versinkt, aus ihren Tiefen
Steigen die Teufel, die drunten schliefen,
Das deutsche Land wird zum Meer,
Die deutschen Menschen, vom Tod umbrandet,
Flüchten, rennen umher und jammern:
Wo ist der Pfeiler, an den wir uns klammern?
Anna — wir müssen Schutz ihnen leih'n!
Brandenburgs Schwert sei Deutschlands Wehr,
Hohenzollern der Hafen, wo Deutschland landet!
Einig, laß uns einig sein!

Meißner.

Dies Haus war einig bis zu der Stund'
Da Kurfürst Johann Sigismund
Und sein Herr Bruder Gott verließen,
Anderen Gott an das Herz zu schließen.

Johann Georg.

Kurzsicht'ger Mann, Ihr redet Spott,
Andrer Katechismus ist nicht andrer Gott.

Meißner.

Aber Ihr glaubt nicht an's Abendmahl.

Johann Georg.

Das lügt Ihr! In bittere Todesqual
Gebe ich Leib und Leben her
Für des Abendmahls reine Lehr'.

Meißner.

Die reine Lehr' ist auf unsrer Seiten.

Johann Georg.

Will mit Euch darüber nicht streiten.
Aber das sagt mir auf Treu und Glauben:
Thät mein Bruder in seinem Land
Einem Einz'gen den Glauben rauben?

Nennt mir den Mann, wenn Ihr einen kennt,
Dem er verboten, das Sakrament
Zu nehmen nach seiner Väter-Weise.
Nein, er hat keinen, auch nicht den Kleinsten
Zu seinem Glauben gezwängt.
Jeden ließ er zu Gottes Speise,
Wie ihn das eigene Herz gedrängt.
Keinen Einzigen hat er gekränkt.
Sagt, ob ich Wahrheit spreche?

Anna.

Nein!
Ein Zeuge steht wider Dich.

Johann Georg.

Wer ist der Zeuge?

Anna.

Das bin ich!
In Todesleid hat er mich versenkt
Als er von unsrem Glauben gegangen.
Und Du — Du hast angefangen!
Du wurdest vor ihm Calvinist!

Meißner.

So ist es, Herr Markgraf.

Johann Georg.

Ich weiß, daß es ist!
Ich that, wie mir der Glaube geboten.

Anna.

Du hast ihn belagert mit Deinem Wort,
Du — Du rissest ihn von mir fort,
Machtest zwiefach zur Wittwe mich!

Johann Georg.

Anna — laß sie ruhen, die Todten.
Warum werd' ich von Dir gescholten?
Hast mir Schweres mit Schwerem vergolten:
Eva Christine zeugt wider Dich.

Anna.

Was soll sie bezeugen?

Johann Georg.

Den tiefsten Jammer,
Der je Menschen-Seele traf.
Ich schwöre bei Christi Gnaden-Blut:
Unsere Ehe war heilig und gut.
Doch als sie kam an den letzten Schlaf,
Wer war es, der ihr den Pred'ger gesendet,
Dessen Wort ihre Seele verzehrte,
Der ihre Liebe in Haß verkehrte,
Mein sterbendes Weib von mir gewendet?
Anna — an der Schwelle der Kammer,
Drinnen sie lag in letzter Qual,
Mußte ich steh'n,
Ich, ihr Herr und Gemahl!
Durfte nicht zu ihr geh'n,
Denn sie wollte mich nicht mehr seh'n —
(Wild auffahrend.)
Ah Ihr — die Ihr das mir gethan!

Jessenius:

Gott dem Ewigen sei es geklagt:
Allem, was der Herr Markgraf sagt,
War ich Augen- und Ohren-Zeuge.

Johann Georg (zu Jessenius).

Ja, Ihr halfet mein Leid mir tragen —
Aber ich kam nicht, um anzuklagen,
Ich komme zu einem viel besseren Werke.
Was mich gekränkt, was mich geschmerzt,
Aus dem Gedächtniß sei es gemerzt!
Starker Gott, gieb mir Stärke,
Laß mich Worte des Lebens sprechen,
Daß sie die Mauer des Hauses brechen,
Der von den Brüdern die Brüder trennt!
Die Ihr Euch Lutheraner nennt,

Das Evangelium hat Euch geboren —
Dem Evangelium haben auch wir
Seele und Leib und Leben geschworen!
Fühlet doch, daß wir Brüder sind!

Meißner.

Nein, keineswegs!

Johann Georg.

Ja, allerwegs!
Worte, Worte sind's, die uns scheiden,
Gottes Seele lebt in uns beiden!
Und seht, indem wir hadern und zanken,
Steigt herauf die gemeinsame Noth,
Die uns beiden Verderben droht;
Das Haus, für das unsere Väter gestritten,
Für das sie geblutet, für das sie gelitten,
Die Protestantische Kirche beginnt zu wanken!
Brüder, wenn nichts mehr die Menschen eint,
So einigt sie doch der gemeinsame Feind!

Meißner.

Der Feind, von dem der Herr Markgraf spricht,
Darf man fragen, wer's ist?

Johann Georg.

Das dürft Ihr nicht!

Meißner.

Euer Gnaden — warum?

Johann Georg.

Weil Ihr es wißt!
Weil Ihr es wissen müßt!
Den Feind zu kennen, ist Eure Pflicht!

Meißner.

Euer Gnaden, vermuth' ich, meint den Papisten?

Johann Georg.

Vermuthet? Vermuthet? Ich sag' Euch soviel:
Ihr treibt in feierlicher Stunde

Mit Eurem Hohn ein erbärmlich Spiel!
Seid Ihr ein Protestant?

Meißner.

Ja, so wahr mir Gott helfe.

Johann Georg.

So kommt heraus in das Schlesier-Land!
Kommt herunter zu den Böhmen!
Seht Euch die Dinge an!
Ich sage Euch, Mann,
Es wird Euch vergeh'n, Euer Höhnen!
Der Boden dort unten zittert;
Dort unten ist der Himmel schwarz,
Und vom Dunsthauch umwittert,
Zieht ein Gewölk, furchtbar und schwer
Von Spanien daher,
Die deutschen Seelen will es ersticken,
Den deutschen Glauben zermalmen, erdrücken,
Bleierne Luft, giftiger Brodem —
Das ist Loyolas tödtlicher Odem!

Anna.

Und was sollen wir dabei machen?

Johann Georg.

Ihr sollt erwachen!
Fühlen, daß die Riesen-Schlange,
Deren Glieder sich ringelnd winden,
Auf ihrem Verschlinger-Gange
Auch Euch wird finden!

(Wirft die Arme zum Himmel.)

Gott — ich bin nur ein einzelner Mann,
Habe nur eine einzige Lunge —
Gott, der Donner ist Deiner Zunge,
Rühre Du ihre Ohren an!

(Er sinkt vor Anna auf das Knie.)

Anna blick' her und sieh':
Wie meine stolzen Kniee

Vor Dir sich erniedern,
So liegen Böhmen und Schlesien heute,
So liegen die reformirten Leute
Vor ihren luther'schen Brüdern,
Ihre flehende Stimme spricht:
Glaubens-Genossen, verlaßt uns nicht!

Anna.

Steht auf, Herr Schwager.

Johann Georg.

Nein, ich will liegen
Bis meine Worte Dein Herz besiegen.

Anna.

Was denn verlangst Du, daß ich thu'?

Johann Georg.

Du bist ihre Seele, Anna, Du!
Bist der Lutheraner Fuß und Hand,
Ihr lenkendes Haupt, ihr weiser Verstand;
Anna, die Pred'ger auf Euren Kanzeln
Thun nicht nach den Worten der Schrift
Pred'gen nicht Liebe, predigen Gift!
Sie lästern, verhetzen,
Zerreißen, zerfetzen,
Jegliches Wort aus ihrem Munde
Schlägt eine blutende klaffende Wunde
In die Protestantische Stärke,
Rütteln an Luthers theurem Werke —

Meißner.

Mit schuldiger Achtung vor Eurer Gnaden,
Was Ihr da sagt — ist erlogen!

Johann Georg.

Was ich sage, ist wohl erwogen!
Und drüben steht der Jesuit,
Der frohlockend dies Alles sieht.
Er reibt sich die Hände:
„Seht, wie die Ketzer-Hunde sich beißen,

Sich anbellen und zerreißen,
Luther's Werk geht zu Ende."
Anna, Anna, die heilge Sache
Des Evangeliums ruft Dich, erwache!
Rede Du zu Deinen Leuten,
Heiß' sie den Wahn aus dem Herzen reuten,
Daß wir Feinde sind!
Daß Lutheraner und Reformirter,
Eins wie das Andre Gottes Kind,
Sag' ihnen das; Dich werden sie hören,
Du, Du kannst den Zwiespalt beschwören,
Der uns verschlingt. Die taumelnden Seelen
Werden an Einigkeit sich stählen;
Vom Himmel brausend, ein heiliger Sturm,
Wird der Protestantische Glaube
Den Feind verjagen von seinem Raube,
Ihm zerschmeißen Festung und Thurm,
Anna — das Ziel ist so groß und hehr —

Anna (sinkt auf einen Sessel).

Zu schwer, zu schwer, für ein Weib zu schwer.

(Zu Meißner).

Pred'ger des Worts — Ihr war't zugegen —
Ihr habt ihn gehört.
Ich will meine Seele in Eure Seele,
Meine Antwort in Eure legen —
Redet ihr.

Meißner.

So schwör' ich bei Gottes Sohn,
Daß ich nicht rede, zu scherzen,
Nicht übermüthig im Hohn,
Sondern aus ernstem, gläubigem Herzen:
Was war's, was Martinus Luther sagte,
Als er mit Zwingli zu Marburg tagte?
Er thät mit der Kreide einen Strich
Ueber den Tisch — sprach: hier steh' ich.

Und drüben Ihr —
Ihr habt einen andern Geist als wir.
Nun denn, sein Wort ist uns verblieben,
Wen er verwarf, soll'n wir den lieben?
Nein, da sei Gott davor!
Die Kreide in seiner Hand
Ist worden ein Fels von Demant,
Daran sie sollen die Köpfe zerbrechen,
Alle, die andre Lehre sprechen!
Die Augsburgische Confession
Das ist unser Vater und Mutter —
Der Reformirte, das ist der verlor'ne Sohn,
Der vom Vater=Hause gelaufen,
Der sich das Vieh zum Gesellen erkor,
In der Wüste sich nährte von Träber=Futter.
Nun denn, wie steht geschrieben?
Lief der Vater dem Sohne nach?
Nein, er ist fein zu Hause geblieben,
Und der schlechte Sohn, in Elend und Schmach
Ist zurückgekommen zum Vater,
Mit vielen Thränen Abbitte that er.
Darum, so Ihr nicht werdet kommen
Reuig zu Eures Vaters Schooß,
Wird der Fluch nicht von Euch genommen
Und wir sagen uns von Euch los!
Und wenn die Papisten jetzt Euch packen,
Euch am Leben zwicken und zwacken,
So ist das Gottes=Gericht —
Uns Lutheraner kümmert das nicht.
Damit Ihr denn wißt, wie man hier zu Land
Von Euch denkt, so sollt Ihr erfahren:
Mit dem Katholischen Ferdinand
Wollen ganz gern wir Frieden bewahren,
Denn er steht dort und wir steh'n hier —

Aber in der Mitte stehet Ihr!
Ihr habt Euch von Luthers Lehre gewendet,
Das evangelische Wort verschändet!
Wir wollen zusammen mit Euch nicht sitzen,
Unser Blut für Euch nicht verspritzen,
Daß Ihr's mit einem Worte wißt:
Besser Papist als Calvinist!

(Eine augenblickliche Pause.)

Johann Georg (zu Anna).

Weib meines Bruders,
Du hast gehört, was der da sprach —

(Anna bedeckt das Gesicht mit den Händen.)

Johann Georg

(tritt auf sie zu, zieht ihr gewaltsam die Hand vom Gesicht.)

Sieh mir in's Auge, streng, fest und genau!
Hohenzollern-Frau,
Ist das Deine Meinung? Sprichst Du ihm nach?

Anna (erhebt sich).

Gott ist furchtbar — wir sind schwach.
Mög' er erleuchten unser Geschlecht —

(zeigt auf Meißner)

Dieser da ist sein treuer Knecht.

Johann Georg

(tritt zurück, steht einen Augenblick in tiefem, lautlosem innerem Kampfe, dann wirft er die Arme empor).

Ah!!

(Wendet sich kurz um, geht schnellen Schrittes rechts ab.)

Anna (schreiend).

Johann Georg!!

(Sie tritt an den Stuhl, stützt sich auf die Lehne.)

Jessenius (zu Meißner).

Was Ihr gethan und gesprochen heut,
Gebe Euch Gott, daß Ihr's nie bereut.

(Verneigt sich gegen Anna und geht rechts ab.)

(Pause.)

Meißner.

Euer Gnaden kämpften den schweren Krieg,
Euer Gnaden haben den Sieg erstritten.

Anna.

Sei mir verflucht der Sieg,
Wo solch ein Gegner den Tod erlitten!
(Sie bricht in Thränen aus.)
O ein Mann! Ein Mann! Ein Mann!
(Tritt dicht auf Meißner zu.)
Pred'ger — was wir dem Manne gesagt,
Pred'ger — was wir dem Manne gethan,
Können wir es vor Gott vertreten?

Meißner.

So wahr ich selig werden mag,
Ich will's vertreten am jüngsten Tag.

Anna.

Ich hör' Euch bewundernd an,
Ihr seid ein eiserner Mann.
(Wendet sich nach links.)

Meißner.

Euer Gnaden geh'n?

Anna.

Begleitet mich nicht.
Vor Gottes strengem Angesicht
Will für mein schwaches Herz ich beten.
(Langsam links ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

(Scene: Ein anderes größeres Zimmer im Kurfürstlichen Schlosse zu Berlin. Thüren rechts und in der Mitte. Links zwei Fenster, etwas erhöht, zu denen Stufen hinaufführen.)

Erster Auftritt.

Hannibal von Dohna (im Reit-Anzuge). **Ein Hofherr** (kommen von rechts).

Dohna.

Ich suche den Markgrafen von Jägerndorf —
Weiß der Herr mir Bescheid zu geben,
Wo ich ihn finde?

Hofherr.

Mit eigenen Augen
Sah ich ihn hier im Schloß soeben.

Dohna.

So bitt' ich den Herrn,
Mich Seiner Gnaden anzusagen.

Hofherr.

Darf ich des Herren Namen fragen?

Dohna.

Freiherr von Dohna, kommt aus Böhmen,
Mit wicht'ger Zeitung.

Hofherr (verbeugt sich).

Zu Diensten gern.
(Geht nach rechts ab).

Zweiter Auftritt.

Genoveva (blickt schüchtern durch die Mitte herein).

Genoveva.

Ja, ist's denn wahr? ist er denn hier?
Wage mich kaum hereinzuschauen?

Dohna (gewahrt Genoveva).

Liebwerthe Jungfer — seid es Ihr?

(Geht auf sie zu.)

Genoveva? lieblichste der Frauen?

Genoveva (fliegt in seine Arme).

Bei allen Engeln im Himmelreich,
Es ist mein trauter, mein lieber Herr!

Dohna (küßt sie).

Die heilige Jungfrau segne Euch
Und aller Heiligen himmlisches Heer!

Genoveva (lächelt erstaunt).

Der Herr von Dohna — hör' ich denn recht —
Begrüßt mich ja schier wie ein Papist?

Dohna.

Und wenn ich's thäte, wär' es schlecht?
Der Katholik ist auch ein Christ.

Genoveva.

Ei hört? Ei seht?

Dohna.

Ist gar nicht mein Spaß.

Genoveva.

Hu hu — was ist? Was hab ich gethan?
Mansieht mich schier ingrimmig an?
Und über der Nase hängt eine Falte,
Als hätt' ihm der Blitz die Stirn gespalten?.

(Tupft ihm mit der Hand auf die Stirn.)

Dohna (erfaßt ihre Hand).
Das kleine Händchen, das weiße das,
Hab's lang' nicht in meiner Hand gehalten.
(Küßt ihre Hand).

Genoveva.
Ist man nun artig wieder und zahm?

Dohna.
Genoveva — Dir war mein Herz nicht gram.

Genoveva.
Hättest auch wahrlich nicht Grund dazu.

Dohna (sie stürmisch an sich drückend).
Du trautes, Du liebes Mädchen Du!

Genoveva.
Ui jeh — nun werde ich schier erdrückt,
Mein Mund mit Küssen zu Tod erstickt.
Wie ihm die Augen im Kopfe brennen!
Du Wilder — wenn ich Dein Herz nicht kennte,
Müßt' ich fürwahr mich vor Dir fürchten.
Aber wie Dich die Leute nennen,
Das ist schon richtig.

Dohna.
Wie nennen sie mich?

Genoveva.
Hannibal, Schlesiens Feuer-Brand.

Dohna.
Wahrhaftig? Werde ich so genannt?

Genoveva.
Hab' es im Stillen manchmal bedacht,
Wie seltsam das ist,
Daß uns das Schicksal zusammengebracht.
Komme mir schier wie ein Täubchen vor,
Das sich in Adlers Nest verflogen
Und das der Adler zur Liebsten erkor.

Dohna.

Hat Dich der Adler an's Herz gezogen,
Wird er Dich schützen vor allen Gefahren.
Reut's Dich, daß Du zu ihm gekommen?

Genoveva.

Gott soll mich vor solchem Gedanken bewahren.
O, der Tag, der selige Tag,
Als ich saß im Garten zu Brieg —
Der Sonnenschein auf den Bäumen lag,
Aus duftenden Blumen der Odem stieg —
Wie da der Mann geschritten kam,
Denkst noch daran?
Dessen liebliches Wort, dessen feuriger Blick
Das arme Herz mir gefangen nahm?
Weißt Du's noch, Du lieber Mann?

Dohna.

Vergäß' ich denn auch mein seliges Glück?
Der fröhliche Tag ward uns gegeben,
Damit wir ewig seiner gedenken.
Der Anfang war's für ein langes Leben
Voll Liebe und Glück.

Genoveva

(schmiegt sich an ihn, blickt ihm tief in die Augen).

Ach — glaubst Du so?

Dohna.

Was schaust mich so an? Glaubst Du es nicht?
Was umschattet Dir so das Angesicht?

Genoveva.

Ob es der Himmel uns wird schenken,
Daß wir gemeinsam durch's Leben geh'n?
Sieh — es überkommt mich zu Zeit
Solch tiefes Bangen und Traurigkeit,
Und dann will mich die Ahnung kränken,
Als würd' es nimmer, nimmer gescheh'n.

Dohna.

Davon mag ich nichts hören,
Daß solche Dinge Dich ängsten und stören.
Du sollst nicht ahnen, Du sollst glauben!

Genoveva.

Zweifel kann auch den Glauben rauben.

Dohna (macht sich hastig von ihr los).

Der Zweifel — da ist's, da hast Du's gesagt —
Die verfluchte Ratte, die Alles zernagt —
Die habt Ihr Protestanten geboren!

Genoveva.

Wir — Protestanten?

Dohna (kehrt zu ihr zurück).

Schon gut — schon gut —
Blick' nicht so traurig und verzagt.
Aber wirf mir die Ahnungen fort!
Glaube im Menschen ist Gottes Stärke,
Träume das sind des Teufels Werke.

Genoveva.

Wenn es nur Traum und Ahnung wär' —
Aber ich fürchte, es ist mehr.

Dohna.

Was denn noch wär's?

Genoveva.

Mir steht geschrieben:
Ein traurig Ende nimmt all' mein Lieben.

Dohna.

Dir steht geschrieben —? Wo — und wie?

Genoveva
(in die Fläche ihrer rechten Hand blickend).

In den bösen Zeichen allhie.
(Sie zeichnet mit dem Finger der linken Hand in der Fläche der Rechten.)
Komm doch selber — sieh da:
Das ist die Vitalis Linea.

Wie sie sich schwach und verworren zeigt —
Kaum, daß bis zur Mitte der Hand sie steigt.
Das bedeutet nichts Gutes; —
Es steht mir geschrieben in den Händen,
Mein junges Leben soll zeitig enden.

Dohna
(faßt ihre Hand mit leidenschaftlichem Griff).

Genoveva!

Genoveva (blickt ihn an).

Um Gott — was hab' ich gethan?
Was blickst Du mich so verwandelt an?

Dohna.

Laß mich das nimmer hören noch seh'n!

Genoveva.

Was denn that ich? Was ist gescheh'n?

Dohna.

Was Du that'st? Sieh — diese Hand,
Die kleine, die weiße,
Die ich so heiß jetzt halte umspannt —
Wie ein Engel im weißen Gewand,
Der uns winket zur ewigen Freude,
Also steht diese süße Hand
Vor Deiner Schönheit holdsel'gem Gebäude —
Nun denn — vom Leibe Dir wollt' ich sie trennen,
Lieber im Feuer sie verbrennen,
Eh' ich es sollte erlauben und dulden,
Daß sie am heiligen Christen=Glauben
Freveln sollte und sich verschulden!

Genoveva.

Hilf Gott, was meinst Du?

Dohna (heiser flüsternd).

Höre und merke:
Das was Du treibst, ist schwarze Kunst!
Das was Du thust, sind Hexen=Werke!

Genoveva (schlägt die Hände vor's Gesicht).
Heiland erbarm' Dich!
(Sinkt schluchzend auf einen Stuhl.)

Dohna.
Hör', Genoveva —

Genoveva.
Nein! nein, o nein!

Dohna (kniet vor ihr nieder, umfaßt sie).
Laß diese Thränen, laß sie sein!

Genoveva (läßt die Hände sinken, blickt ihn in Thränen an).
Konntest Du mir so schreckliches sagen?
So mein liebendes Herz zerschlagen?

Dohna.
Weib, vor dem ich in Knieen liege,
Weib, um das ich die Arme schmiege,
Meine Liebe war es, die zu Dir sprach.

Genoveva.
Deine Liebe thut mir so bittre Schmach?

Dohna.
Sie redet zu Dir in heiligem Grimm,
Vor des Verderbers Fallstrick und Ketten
Das geliebte Weib zu erretten,
(Springt auf.)
Denn die Zeit, da wir leben, ist schlimm!
Und Du wohnst an gefährlichem Orte!

Genoveva (trocknet die Augen).
Ach, ich verstehe nicht, was Du meinst.
Aber so furchtbar sind Deine Worte
Und ich fürchte, ich fürchte mich.

Dohna (kniet wieder vor ihr nieder).
Aber ich liebe, ich liebe Dich
Und will nicht, daß Du weinst!
Traute — Geliebte —
Sieh', ich bin ruhig, bin geduldig,

Genoveva, ich weiß es ja:
Du bist an alledem unschuldig,
Denn es ist niemand da,
Der Dir sagte, es ist nicht gut,
Was Dein thörichtes Köpfchen thut.
(Springt auf.)
Nein, Dir trage ich keinen Groll;
Aber die Zeit, die Zeit ist toll!
Wissen nicht mehr, was gut, was schlecht,
Werfen vom Stuhle das alte Recht!
Mädchen, wie ich hier vor Dir stehe,
Springe ich eben aus Rosses Sattel —

Genoveva.

Himmel — daß ich das jetzt erst sehe:
Bist ja noch ganz gespornt und gestiefelt?
Wo kommst Du her?

Dohna.

Durch Nacht und Tag
Komm' ich geritten von drunten, aus Prag.

Genoveva.

Solche Reise hast Du gemacht?
Ach nun begreif' ich, Du bist müd'?
Und das hat Dir Dein heißes Geblüt
So in Wallung und Gährung gebracht?

Dohna.

Nicht im Leibe, es steckt im Gemüth!
Weil ich mit eigenen Augen sah,
Was da unten zu Prag geschah:
Wisse, der Thurn und der Lobkowitz,
Die Häupter der Böhmischen Stände,
An des Kaisers Statthalter und Räthe,
An den Slawata und Martinitz
Legten sie ihre Hände,
Ueber sie her mit dem ganzen Troß

Sind sie gefallen und hoch vom Schloß
Warfen sie sie zum Fenster hinaus!

Genoveva (schlägt die Hände zusammen.)
O das Entsetzen! Der Graus!
Sie haben die Männer umgebracht?

Dohna.
Einer hat über ihnen gewacht.

Genoveva.
Einer —?

Dohna.
Gott im ewigen Himmel!
Genoveva — es ist ein Wunder gescheh'n

Genoveva.
Ein — Wunder?

Dohna.
Am hell=lichten Tag,
Ein Wunder, so echt und wahr,
Wie sie in der Bibel geschrieben steh'n,
Und ich, ich habe dabei gestanden,
Hab' es mit eigenen Augen geseh'n!
Wisse, als die wüthende Schaar
Die Männer aus dem Fenster gewettert,
Sind sie gefallen, die dreißig Ellen,
Tief in den Graben — so dachten nun Alle,
Sie sind todt, ihre Leiber zerschmettert —

Genoveva.
Freilich, sie mußten dort unten zerschellen?

Dohna.
Und plötzlich — so wahr ich will selig werden,
Stehen beide auf von der Erden,
Wandeln fürbaß des Weges beide,
War ihnen nicht ein Haar gekrümmt,
Geschah von dem Sturz ihnen nichts zu Leide.

Genoveva.

War das möglich?

Dohna.

Nicht möglich — nein!
Aber Gott wollte, es sollte sein,
Und daß Gott es also gewollt,
Das ist's, was so schwer meine Seele anficht.

Genoveva.

Lieber — warum?

Dohna.

Das fühlst Du nicht?

Genoveva.

Bin nur ein Weib, mußt nicht gleich schelten;
Laß mich Unwissenheit nicht entgelten.

Dohna.

Nun denn, ich bin Protestant,
Und mein Glaube war stark,
Und in jedem Papisten
Sah ich den leidigen Antichristen —
Aber nun wühlt's mir im Mark,
Denn ich weiß doch, was geschah
Und ich sah doch, was ich sah;
Gott hat im Streite Partei genommen,
Er hat die allmächtige Hand
In die Wagschale gelegt
Und es war für den Ferdinand!
Es ist über mich gekommen
Wie die ewige Finsterniß.
Eine Faust ist da, die pocht mir und schlägt
An's Herz und fragt: wer sind die Gerechten?
Auf welcher Seite wirst Du fechten?
Alles — Alles ist ungewiß!

Genoveva.

Daß ich so schwer Dich leiden seh',
Thut mir recht in der Seele weh.

Aber das Allerschlimmste daran
Ist, daß ich Dir so ferne steh',
Dir nichts bin, Dir nicht helfen kann.

Dohna (reißt sie an sich).

Mädchen — was führst Du mir für Sprache?
Sieh, ich halte Dich an mir fest.
Deiner Liebe bin ich froh.

Genoveva.

Um mich zu trösten, sprichst Du so.
Aber ich fühle, es ist eine Sache,
Die sich nicht zwingen, noch ändern läßt. —
Du lieber, Du ungestümer Mann,
Niemand giebt mehr, als er geben kann.
Darum mein' ich, Du solltest Dich dämpfen.
Sieh, Du willst solchen schweren Streit
Ganz allein mit Dir selbst auskämpfen,
Und das scheint mir nicht gut;
Bist noch ein junges, heißes Blut,
Und ich meine, in solcher Zeit
Sollte der Mensch zum Menschen geh'n,
Einer dem Andern mit Rath beisteh'n.
Weißt Du keinen Menschen auf Erden,
Daß Dir Rath von ihm könnte werden?

Dohna.

Das liebe Gesicht —
Und der holde Mund, der so ernsthaft spricht —
Ja, es hat eine Zeit gegeben,
Da große Männer, von Gott entzündet,
Wie Feuer-Säulen, lodernd vom Berge,
Lechzender Menschheit das Heil verkündet.
Daß ich verflucht bin, jetzt zu leben!
Das Feuer hat ausgeflammt,
Asche bedeckt uns, wir sind Zwerge,
Bettler, Bettler allesammt!

Ich lechze — ich suche — und finde keinen —
(Unterbricht sich plötzlich.)
Still — das ist Lästerung —

Genoveva.
Hannibal —?

Dohna.
Genoveva — ich weiß noch Einen.
Ja — die Welt hat noch einen Mann:

Genoveva.
Nenn' ihn mir, —

Dritter Auftritt.

Johann Georg (kommt von rechts).

Dohna (zu Genoveva, auf Johann Georg deutend).
Sieh' ihn dort!
(Geht mit ausgestreckten Händen auf Johann Georg zu.)
Mein Kriegsherr! Mein Held!

Johann Georg (breitet die Arme aus, schließt ihn an's Herz).
Hannibal Dohna, willkommen mir!
Was treibt man im Schlesischen Land?

Dohna.
Man drückt sich schweigend die Hand;
Unruh' und Sorge sie quält,
Weil der Gen'ralfeldoberst fehlt.

Johann Georg.
Er wird kommen, wenn's an der Zeit.
Du warst in Böhmen?

Dohna.
Ich komme aus Prag.

Johann Georg.
So sag' und berichte, was Du weißt.

Dohna.
Es ist gescheh'n; sie hielten Tag,
Die Böhmischen Landes-Direktoren:
Mathias Thurn, Kolonna von Fels,
Wenzel von Ruppa, Graf Albin Schlick;
Und zu Breslau die Schlesischen Stände
Legten ihr Schicksal in Böhmens Hände —
Gefallen ist der furchtbare Schlag,
Der Böhmen und Schlesien von Habsburg reißt.

Johann Georg.
Sie haben den Ferdinand abgesetzt?

Dohna.
Ohne König sind sie jetzt.

Johann Georg.
Pforten der Welt, geht auf;
Vor der Thür steht das Welt-Geschick!

Dohna.
Ja, sie haben den Damm gebrochen,
Die Fluthen nehmen den Lauf,
Niemand hält sie zurück.

Johann Georg.
Wer auch wollt' es? Jetzt heißt's „voran."
Meinst Du, die Böhmischen Direktoren
Hätten das aus sich selbst gethan?
Das große Wort aus sich selbst geboren?
Irre Dich nicht —
Die Welt steht in der Entscheidungs-Stunde,
Da wird der Mensch zum Munde
Des Welten-Schicksals, das aus ihm spricht.
Ein Größerer steht auf dem Plan:
Gott vom Himmel hat gesprochen!

Dohna.
Du hoffnungsfreudiger Mann,
Wahrlich, Du trägst einen hohen Muth.

Johann Georg.

Was? Und der Schlesische Feuerbrand?
Muß ich ihn heizen mit meiner Gluth?
Und könnte schier sein Vater sein?

Dohna.

Du bist der Jüngere von uns Zwei'n.

Johann Georg (lachend).

Daß Dich — was red'st Du mir für Zeug?
(Auf Genoveva blickend.)
Hier ist Eine, die woll'n wir fragen.

Genoveva.

Gnädiger Herr, was soll ich sagen?

Johann Georg.

Hast nicht gehört? Er macht mich zum Knaben.
Sollst Dich entscheiden;
Wen von uns beiden willst Du haben?

Genoveva.

Der Herr Markgraf belieben zu scherzen.

Johann Georg (faßt sie an der Hand).

Liebes Närrchen, mit Deinem Herzen —
Gieb Dich zufrieden;
Meine, Du hast schon lange entschieden?
(Er faßt mit der anderen Hand Dohna, so daß er zwischen beiden steht.)
Menschen-Kinder, Ihr beiden,
Junges, liebendes Blut —
Da stehe ich nun zwischen Euch
Gleich einem alten Mauerwerke,
Um das sich ranket das Rosen-Gesträuch.
Mag Euch leiden,
Bin Euch von Herzen gut.
Kommt — legt Hand mir in Hand —
(Er vereinigt ihre Hände.)
Wie ich Euch beide vor mir sehe,
Mein' ich, daß ganz Schlesier-Land
Bittenden Auges vor mir stehe.

Und nicht Schlesien allein,
Das ganze Deutschland kommt hinterdrein,
Das arme Volk, dem sie den Glauben,
Die Seele woll'n aus dem Leibe rauben.
Hätte ich Kraft und Stärke,
Daß ich den armen Landsleuten
Ehrlich Glück könnte zubereiten!

Dohna.

Kann es Einer, so kannst es Du!

Johann Georg.

Den Willen hab' ich dazu.
Schlesien hat Männer und Waffen,
Ich bin Schlesiens Soldat;
Damit läßt sich was schaffen —
Hannibal Dohna, zur That!

Dohna.

Nenne die That, zu der Du mich rufst.

Johann Georg.

Eine Krone liegt an der Erden
Die will aufgehoben werden;
Schlesien braucht einen König.

Dohna.

Du willst ihn suchen?

Johann Georg.

Das will ich.

Dohna.

Wen?

Johann Georg.

Komm' mit mir, so sollst Du ihn seh'n.

Dohna.

Aber die Böhmen unterhandeln
Mit dem Pfalzgrafen; weißt Du das?

Johann Georg.
Das ist von den Böhmen ein schlechter Spaß,
Ein Mann soll unter der Krone sitzen —
Was kann uns ein Karten-König nützen?

Dohna (umarmt ihn stürmisch).
Sei gesegnet, und laß Dir sagen,
Nun will ich bei Dir steh'n
Bis an's Ende von allen Tagen!

Johann Georg.
Gut — ich halte Dich beim Wort.
Genoveva, auf Wiederseh'n.
Diesen nehme ich von Dir fort.

(Faßt Dohna unter, geht mit ihm durch die Mitte ab. Genoveva wendet sich nach rechts.)

Vierter Auftritt.

Elisabeth von der Pfalz, Elisabeth Charlotte, die Pagen (kommen von rechts.)

Elisabeth.
Ist Genoveva Jessenius da?

Genoveva.
Euer Gnaden unterthänig —?

Elisabeth (zu den Pagen).
Geht an die Thür und gebt mir acht,
Daß uns niemand hierinnen störe.
(Die Pagen gehen rechts ab.)

Elisabeth (zu Elisabeth Charlotte).
Weiß nicht, wie ich beginnen soll —
Gute Schwägerin, hilf mir ein wenig.

Elisabeth Charlotte (zu Elisabeth).
Ist es wirklich Dein Wille und Ernst?

Elisabeth (ebenso).
Denk' an den Brief! Ja wohl, ja wohl.

Elisabeth Charlotte (setzt sich).
Genoveva, tritt her, mein Kind.

Genoveva (kniet vor ihr).
Durchlauchtige Frau — zu Euren Füßen —

Elisabeth Charlotte.
Weißt, ich bin Dir gnädig gesinnt?

Genoveva.
Gott sei Dank, daß ich's oft erfuhr.

Elisabeth Charlotte.
So laß meine Frage Dich nicht verdrießen:
Man rühmt Dir nach ein besonderes Wesen?
Sagt, Du könntest zukünftig Schicksal
Aus den Händen der Menschen lesen?

Genoveva (verbirgt das Gesicht).
O nichts davon! O davon nichts!

Elisabeth.
Alle Welt im Schlosse sagt's und spricht's?

Genoveva.
Alle — Welt?

Elisabeth Charlotte.
Meines Bruders Knaben
Sagen, Du sollst schon manchem Mann
Ganz richtig das Schicksal verkündet haben?

Genoveva.
Himmel — bin ich dafür bekannt?

Elisabeth.
Nicht nur zu lesen in der Hand,
Du sollst noch andre Dinge versteh'n?
Man sagt, Du hast das zweite Gesicht?

Genoveva.
Glaubt ihnen nicht! Glaubt ihnen nicht!

Elisabeth Charlotte.

Sie schwören darauf:
Wenn Schlaf Dich gefangen hält,
Dann höbe Dein Geist die Flügel auf
Und wandle durch Zeit und Welt?

Genoveva.

Gnädige Frau, ach, wie Ihr mich quält!
Die Wände haben Ohren —
Wenn jemand hörte, was Ihr sagt,
Ich wäre verloren!

Elisabeth.

Also ist's wahr?

Genoveva.

Gott sei's geklagt —
Ich habe als Kind eine Amme gehabt,
Aus Ungar=Land,
Die ist bei den Zigeunern gewesen —

Elisabeth Charlotte.

Und hat Dich gelehrt, in Händen zu lesen?

Genoveva.

Dachte mir nimmer Böses dabei.

Elisabeth.

Wer auch sagt, daß es Böses sei?

Genoveva.

Es geht nicht zu mit rechten Dingen —
Das weiß ich jetzt —
Noth und Unheil wird's mir bringen,
Und ich will Keinem mehr prophezei'n.

Elisabeth (setzt sich neben Elisabeth Charlotte).

Aber mir sollst Du die Zukunft verkünden!

Genoveva.

Gütiger Heiland — was sagt Ihr mir?

Elisabeth.

Thörin — meinst Du, Du wärest hier,
Rechnung zu geben für Deine Sünden?
Sünden, die keine sind,
Albernes Kind!
(Streckt ihr die Hand hin.)
Da blick' hinein — was sagt die Hand?

Genoveva.

Nein, nein, nein! Erlaßt mir das!

Elisabeth Charlotte (streichelt ihr das Haupt.)

Liebe Kleine, was ängstet Dich?

Elisabeth.

Denkst Du, es ginge um Spaß?
Um ernsthafte Dinge handelt es sich.

Genoveva.

Aber — Ihr werdet's heilig bewahren?
Niemand, Niemand wird's erfahren?

Elisabeth.

Niemand — das soll Dir versprochen sein;
Wer hat nach meinem Schicksal zu fragen?

Genoveva.

Aber es ist eine ernste Sache?
Schafft Euch vielleicht keine Lust,
Was ich Euch werde sagen?

Elisabeth.

Das Alles ist mir bewußt.
Zum Werke endlich.

Genoveva.

So reicht denn her.
(Ergreift Elisabeth's Hand.)
Die Hand ist weiß, die Hand ist schwer.
Eine kalte Hand, eine stolze Hand,
Nicht gemacht zum Kosen und Streicheln,
Nicht zum Herzen und nicht zum Schmeicheln,
Doch zu regieren Leute und Land.

Elisabeth.
Mädchen, mir scheint, man kann Dir trauen!
Weiter, Mädchen, weiter nur!

Genoveva.
Laßt mich jetzt das Innere schauen,
Das Lineament und die Struktur.
(Betrachtet die innere Fläche von Elisabeth's Hand.)
Ui jeh — (Bricht in Lachen aus.)

Elisabeth Charlotte.
Nun hör', wie sie lacht?

Genoveva.
Ihr schlaft trefflich in jeder Nacht?
Gelt? So ist's?

Elisabeth.
Nun — Gott sei Dank —

Genoveva.
Ja, das hab' ich mir wohl gedacht.
Denn seht Ihr, die linea naturalis,
Die ist bei Euch schier ellenlang —
Daran erkennt man Leber und Magen.

Elisabeth.
Was hab' ich nach denen zu fragen?

Genoveva.
Ei doch — die schaffen die Lebensgeister,
Der Magen, der ist des Schlafes Meister —
Nun, Eurer ist gut, ich kann's Euch sagen.

Elisabeth.
Weiter! Nur weiter!

Genoveva.
Eins nach dem Andern,
Wer den Weg erforscht, muß langsam wandern. —
Und die Lebens-Linie daneben!
Nun wahrhaftig, gnädige Frau,

Ihr werdet einmal alt und grau,
Euch ist ein langes Leben gegeben!

Elisabeth Charlotte.

Hör' doch, wie schön sie prophezeit.

Elisabeth.

Fürchte, sie redet mir nach dem Mund.

Genoveva.

Nein, das hat Alles guten Grund:
Weil ihr niemals nach Andren fragt,
Nie, was den Andren kümmre und quäle,
Immer nur denkt, was Euch selbst behagt.

Elisabeth.

Schönen Dank, Jungfer Ehrlichkeit.

Genoveva.

Menschen-Hand ist Menschen-Seele.

Elisabeth.

Mädchen, Du drischest mir leeres Stroh.
Ist diese Hand so bettel-leer,
Daß sie Dir gar nichts weiter verräth?

Genoveva.

Seid geduldig, was eilt Ihr so?
(Beugt sich über ihre Hand, zeichnet die Linien darin mit dem Finger nach.)
Linea solis et honoris —
Ist zu deutsch: die Linie der Ehr' —
Gütiger Himmel — was find' ich da?

Elisabeth.

Rede endlich, so rede doch!

Genoveva.

Ist's denn wirklich —? Ja — wirklich — ja —
(läßt Elisabeth's Hand fallen, blickt zu Elisabeth auf.)
Mächtige Ehre bevor Euch steht,
Ich — lese etwas — von einer Krone?

Elisabeth.

Liebste! Noch einmal! Sieh genau!

Genoveva.

Ich thu's schon, gnädige Frau,
Aber es ist so, wie ich sage.

Elisabeth.

Wirklich? Wahrhaftig?

Genoveva.

Wie sich's verzweigt
Aus der Mitte heraus — und wie sie steigt
Ueber die Wurzel der Hand hinaus —
Seht doch nur selber, seht,
Das ist der Hügel der Majestät —
Da steigt sie hinauf —

Elisabeth.

Zur — Majestät?

Genoveva.

Ihr steht vor einem Königs-Throne.

Elisabeth (springt auf).

Nun, so will ich Dir königlich lohnen,
Mädchen, wenn Du mir Wahrheit gesagt!
Schwägerin, was sagst Du? Was?
Lächelst? Ja nun — ich glaube fast,
Es ist thöricht — man sollte sich schämen —
Aber wie Alles zusammenpaßt;
Denk' an den Brief, den Brief aus Böhmen!
(Tritt zu Genoveva, streichelt ihr die Locken.)
Ei, die kleine Prophetin die!
Lasse Dich nie mehr von meiner Seiten,
Sollst mich in alle Zukunft begleiten.

Fünfter Auftritt.

Friedrich von der Pfalz. Die Pagen (sind während der letzten Worte von rechts eingetreten; Genoveva erhebt sich.)

Friedrich.

Wohin begleiten? Darf man fragen?

Elisabeth.

Nun, wahrhaftig, Herr Gemahl,
Muß Eure Frau Euch das sagen?
Ich denke, Ihr tragt ihn bei Euch, den Brief,
Den Euch die Böhmen geschrieben?
Denke, Ihr wißt, wohin er Euch rief?

Friedrich.

Liebe Seele, ich bitte, ich bitte —
Es heißt, sich zehnmal überlegen
Vor einem solchen gewagten Schritte.

Elisabeth.

Also laß uns nach Hause ziehn;
Der Neckar hat Fische;
Kannst Dir Angelruthen schnitzen.

Friedrich.

Wie das wieder durch Kraut und Gebüsche
Abschweift von allen vernünftigen Wegen!

Elisabeth.

Ja, oder soll'n wir in Berlin
Bis ans Ende der Tage sitzen?

Heitersheim (herausplatzend).

Gott verhüt's!

Friedrich.

Wer redete da?

Heitersheim.

Gnädiger Herr, es fuhr mir so 'raus.
Weil ich der Dinge gedachte,
Die heute sich in Berlin begeben.

Friedrich.

Heute? Was?

Reichenau.

Nach unsrem Leben
Steht der Berliner Dichten und Trachten!

Elisabeth.

Redet deutlich.

Heitersheim.

Durchlaucht zu dienen:
Als heut Morgen der Böhm'sche Kurier
Für des Kurfürsten Gnaden erschienen,
Hat das Volk mit Tumult-Geschrei
Sich in den Gassen versammelt,
Haben die Thore der Stadt verrammelt,
Liefen rings um den Mann herbei,
Haben ihn schier vom Pferde gerissen.

Friedrich.

Allerliebste Geschichten!

Elisabeth Charlotte.

Nahmen sie Solches sich heraus?

Solms.

Gnaden, es ist, wie wir berichten;
Ihr seid kaum sicher im eignen Haus!

Reichenau.

Hinter Sanct Peter, neben dem Küster,
Hat ein Buch-Drucker seinen Laden —
Der hat Traktätlein in's Volk geschmissen.

Friedrich.

Was stand dadrauf?

Reichenau

(holt ein zerknittertes Papier aus der Tasche).

Einen Fetzen davon
Hab' ich mir glücklich bei Seite gebracht.

Friedrich (nimmt ihm das Blatt ab).

Zeigt mir — pfui Teufel, nein!
Daran beschmutzt man sich die Finger!

(Wirft das Blatt voll Abscheu fort.)

Elisabeth (hebt das Blatt auf).
So wäscht man nachher sie wieder rein.
(Liest aus dem Blatte.)
„Erwache, betrübtes Berlin!
Ahitophel ist wiedergekommen —“

Heitersheim.
Das geht auf den Markgraf von Jägerndorf!

Elisabeth (liest weiter).
„Ist gekommen gleich dem Dieb,
Der sich hereinschleicht zur Nacht;
Sitzt auf dem Schloß mit dem Sanherib —“

Reichenau.
Das ist der Kurfürst von Brandenburg!

Elisabeth (liest).
„So Ihr nicht habet Acht,
Wird er Euch Leib und Seele nehmen,
Euch verhandeln an den Böhmen.
Denn er möchte den Pfälzischen Friedrich,
Den Belsazar, den blut'gen Wüthrich —“

Friedrich.
Was? Wie steht —?

Elisabeth (lachend).
Friedrich — Du
Ein blutiger Wüthrich — was sagst Du dazu?
(Liest weiter.)
„Zum König der Böhm'schen Rebellen machen.“

Friedrich.
Niedliche Sachen! Niedliche Sachen!

Elisabeth (tritt dicht auf Friedrich zu).
Aber das letzte ist nicht so dumm?

Friedrich.
Das letzte? Und was?

Elisabeth (halblaut).

Der Jägerndorfer
Will Dich zum Böhmischen König machen?
Wenn es so wäre? Was gäbst Du darum?

Friedrich.

Geschwätz des Pöbels soll man verachten.

Elisabeth.

Feindes Sorgen soll man beachten.

Friedrich (reißt das Blatt an sich).

Mir scheint es noth vor allen Dingen,
Von solchem Schand- und Buben-Werke
Meinem Herrn Schwager Nachricht zu bringen.

Sechster Auftritt.

Kanzler Pruckmann und mehrere **Geheime Räthe** (kommen von rechts).

Friedrich.

Herr Kanzler Pruckmann, kommt eben recht —
(Pruckmann und die Geheimen Räthe verneigen sich tief vor Elisabeth Charlotte.)

Pruckmann.

Kurfürstlichen Gnaden in Devotion.
(Sie verneigen sich, etwas weniger tief, vor Elisabeth und Friedrich.)

Pruckmann.

Eueren Gnaden unsern Respekt.

Elisabeth Charlotte.

Werther Kanzler, vernahmt Ihr schon,
Was in Berlin heut vorgekommen?

Friedrich.

Weß' die Berliner sich erfrecht?

Pruckmann.

Haben's mit rechtem Bedauern vernommen,
Wollen uns aber der Hoffnung getrösten,
Daß nun Ordnung wieder und Ruh.

Elisabeth.
Hat man die Uebelthäter bestraft?
Pruckmann.
Man griff ganz herzhaft zu;
Ließ von den Malefikanten
Einige greifen durch die Trabanten — .
Elisabeth.
Und bestrafen, wie sich's gebührt?
Pruckmann.
Man hat sie auf's Rathhaus geführt,
Hat sie vernommen zu Protokoll
Und eindringlich coramirt,
Wie sich der Bürger benehmen soll.
Elisabeth.
Und dann?
Pruckmann.
Und dann?
Elisabeth.
Wie strafte man sie?
Pruckmann.
Hoffe, es soll keiner Strafe benöth'gen,
Werden nun besseren Sinn bethät'gen.
Friedrich (hält ihm das Blatt hin).
Ah so — und kennt Ihr dieses schon?
Dieses Pasquill voll Gift und Hohn?
Pruckmann (nimmt und liest das Blatt).
Dreist — in der That — häßlich und dreist —
(steckt seufzend den Zettel ein.)
Aber was ist da zu machen?
Das ist der heutige Zeiten-Geist.
Bei solchen Dingen ist schon das Beste,
Sie liegen zu lassen — oder zu lachen.
Elisabeth.
Nein, zu bestrafen die Frechen.

Pruckmann.

Gnädige Frau —
Das hieße in's Wespennest stechen.

Elisabeth.

Steht es also?

Pruckmann.

Gnädige Frau,
Wir hatten genug an eigenem Verdruß,
Thät uns zu eigenem Aergerniß
Nicht das Allermindeste fehlen;
Nun kommen uns die Böhm'schen Querelen
Recht als ein leidiger Ueberfluß.

Elisabeth.

Verstehe — Ihr hättet's nicht übel genommen,
Wenn ich mit meinem Gemahl
Niemals wär' nach Berlin gekommen?

Pruckmann.

Würde mir nie und nimmer erlauben,
Gnaden mit solchen Worten zu kränken.

Elisabeth.

Will es glauben,
Ihr begnügt Euch, sie zu denken.

Pruckmann.

Daß Euer Gnaden mich recht verstehn:
Wir wollen nichts als in Frieden leben,
Dem Kaiser was des Kaisers ist,
Jedem das Seine geben.

(Die Geheimen Räthe nicken zustimmend.)

Siebenter Auftritt.

Ein Hofherr (tritt rechts auf und ruft).

Des Kurfürsten Allerdurchlauchtigste Gnaden!

Achter Auftritt.

Georg Wilhelm. Graf Schwarzenberg (kommen von rechts. Beim Eintritt des Kurfürsten verneigt sich alles in Ehrfurcht; Elisabeth Charlotte erhebt sich).

Georg Wilhelm
(eilt auf Elisabeth Charlotte zu, will sie auf den Sitz niederdrücken).

Traute Gemahlin, zur Ruh', zur Ruh'.
Unser Kommen darf Euch nicht stören.

Elisabeth Charlotte (bleibt stehen).

Lieber Herr, es bedünket mich,
Daß hier Frauen nicht hergehören;
Hier wird's politisch.

Georg Wilhelm.

In der That;
Da ist ja der ganze Geheime Rath?

Schwarzenberg.

Mit Erlaubniß Kurfürstlicher Gnaden —
Ich habe die Herren eingeladen,
Weil der Herr Markgraf von Jägerndorf
In ernster Sache Audienz erbat.

Georg Wilhelm (halblaut).

Glaubte — er wollt' mich alleine sprechen?

Schwarzenberg (ebenso, sich steif verneigend).

Sobald meine Dienste lästig werden —

Georg Wilhelm (ebenso).

Bleibt — ich mag Eurer nicht entbrechen.
(Zu Elisabeth Charlotte.)
Nun — Liebwerthe —

Elisabeth Charlotte.

Wir versteh'n;
Kommt, liebe Damen, laßt uns geh'n.

(Geht, von Georg Wilhelm geführt, rechts ab. Genoveva folgt ihr, desgleichen Elisabeth. Friedrich, der einen Augenblick unschlüssig gestanden hat, schließt sich den Abgehenden an; in diesem Augenblick wendet sich Elisabeth, faßt Friedrich an der Hand, kommt mit ihm zurück nach vorn.)

Elisabeth (leise).

Bist Du ein Weib? Laß die Weiber geh'n!
Du mußt bleiben!

Friedrich (ebenso).

Was soll ich hier?

Elisabeth.

Hören sollst Du und seh'n!
Ahnst Du nicht, um was es sich handelt?
Um Böhmens Krone! Um Deine Krone!

Friedrich.

Um — meine Krone?

Elisabeth (stampft mit dem Fuß).

O Mann, Mann, Mann!

Schwarzenberg
(der sich leise mit Pruckmann unterhalten hat, tritt mit steifer Verbeugung heran).

Elisabeth.

Was wünscht Graf Adam von Schwarzenberg?

Schwarzenberg.

Mitzutheilen in Devotion:
Hier ist Staatsrath.

Elisabeth.

Und das soll heißen,
Kurpfalz hat hier nicht mitzutagen.

Neunter Auftritt.

Johann Georg. Dohna (kommen durch die Mitte).

Elisabeth (tritt einen Schritt auf Johann Georg zu).

Aber hier kommt die Haupt-Person,
Die wollen wir fragen.

Johann Georg (hat sich einen Augenblick erstaunt umgesehen).
Was beliebt?

Elisabeth.

Ihr sollt uns sagen —

Schwarzenberg.
Erlaubt — mit aller schuldigen Achtung
Vor des Herrn Markgrafen Gnaden,
Wer zu der Sitzung Geheimen Rathes
Zuzuziehen und einzuladen,
Das zu entscheiden gebüret mir!

Johann Georg.
Ja wohl, doch sagt mir, Graf Schwarzenberg,
Der Geheime Rath, was soll der hier?
Den Kurfürsten dacht' ich allein zu sprechen?

Schwarzenberg.
Gnädiger Herr, in solcher Stunde
Pflegt der Kurfürst von Brandenburg
Seines Ministers nicht zu entbrechen.

Johann Georg.
Meint Ihr?

Schwarzenberg.
Das weiß ich, gnädiger Herr,
Aus meines Gebieters höchsteigenem Munde.

Johann Georg.
Nun — so bleibe, wer will!
Mich soll's nicht stören!
(Geht erregt auf und ab, nähert sich dabei einem Fenster, bleibt vor demselben stehen).
Ja — nicht Ihr allein,
Ganz Berlin mag mich hören!
(Er greift an das Fenster, um es zu öffnen.)

Pruckmann.
Gnädiger Herr — um Gottes willen —
Das Volk ist desperat!
Wenn es — zum Aufstand käme,
Wir hätten Noth, es zu stillen!

Johann Georg.
Ja, Herr Geheimer Rath;
Ruft sie herauf von der Gasse!

Will ihnen gegenübersteh'n,
Aug' in Auge ihnen seh'n,
Will meine Worte zu Fäusten machen,
Die sie rütteln und schütteln,
Bis sie erwachen!

Zehnter Auftritt.

Georg Wilhelm (kommt von rechts zurück).

Georg Wilhelm (lächelnd.)
So zornig, Herr Oheim?

Johann Georg (geht auf ihn zu).
Bin ruhig schon,
Da ich Dich sehe, Georg Wilhelm,
Des lieben Bruders viel theurer Sohn.
(Er faßt Georg Wilhelm an beiden Händen, blickt ihm tief in die Augen.)
Sieh, es breitet sich um Dich her
Solch ein verheißungsvolles Licht —
Das ist der Abglanz von Ruhm und Ehr',
Die Hohenzollern Jahrhunderte lang
Erkämpft und bewahrt, um jeden zu schmücken,
Der Hohenzollerns Krone trägt.
Aber nicht Ruhm allein und Ehr',
Auch der Sorge lastender Drang
Ward Dir zu tragen auferlegt.
Und Deine Ahnen schicken mich her,
Die Dornen-Krone der großen Pflicht
Dir auf das junge Haupt zu drücken.
Willst Du mich hören?

Georg Wilhelm (setzt sich).
Herr Oheim, sprecht;
Wie einen Vater achte ich Euch.

Johann Georg (küßt ihn auf die Stirn).
Lohne Dir's Gott im Himmelreich.
Hast Du gehört, was zu Prag geschah?

Schwarzenberg (rasch einfallend zu Georg Wilhelm).
Euerer Durchlaucht hab' ich berichtet,
Wie sich Böhmen, Schlesien und Mähren
Nichswürdig erhoben in Rebellion,
Sich erkühnten in frechem Hohn,
Ferdinand, ihren Herrn und König,
Den angestammten, den Gott=gesandten,
Seines Throns in Verlust zu erklären.

Johann Georg (ruhig zu Georg Wilhelm).
Ich höre, Du hast noch nichts erfahren.

Schwarzenberg.
Mir scheint — Euer Gnaden hörten mich nicht?

Johann Georg (blickt Schwarzenberg an).
Falscher Bericht ist kein Bericht!

Schwarzenberg.
Will der Herr mich zum Lügner machen?

Johann Georg.
Ihr verfälschet die Seele der Sachen!
Das ist die schlimmste von allen Lügen!
Falsch ist's, daß Ihr den Ferdinand
Angestammt nennt und Gott=gesandt,
Denn er ward ihnen aufgedrungen!
Falsch, wenn Ihr sprecht von Rebellion!
Falsch, wenn Ihr sagt, es hätten die Männer
Ihn entsetzet in frechem Hohn!
Jene Männer sind aufgestanden,
Weil die Noth sie gezwungen!

Georg Wilhelm.
Sagt mir, Herr Oheim, welche Noth?

Johann Georg.
Die allerschwerste: der Seelen=Tod!
Jene Männer sind Protestanten;
Ihnen wurde das Recht gegeben
Durch Kaiser Rudolfs eigene Hand,

Ihrem Glauben in Freiheit zu leben.
Der neue König, der Ferdinand,
Hat den Majestäts-Brief zerfetzt,
Ihnen den Glauben der Väter verletzt —

Schwarzenberg.

Sagt doch, wann sich das Alles begab?

Johann Georg.

Geht nach Braunau und Klostergrab,
Wo der Jesuiten-Zögling ihnen
Die Kirchen über'm Kopfe gebrochen!

Schwarzenberg.

Der — Jesuiten-Zögling?

Johann Georg.

So hab' ich gesagt.

Schwarzenberg.

So bitt' ich, der Herr vergesse nicht,
Daß er vom deutschen Kaiser spricht.

Johann Georg.

Will der Graf Schwarzenberg mich lehren,
Mich, einen deutschen Fürsten,
Den deutschen Kaiser zu ehren?
Das ist der Fluch, der uns bricht:
Wir haben einen Kaiser von Deutschland,
Deutschen Kaiser haben wir nicht!
Ein Spanier ist der Ferdinand;
Ihm klopft in seinem kalten Herzen
Kein Tropfen Bluts für's deutsche Land!

(Zu Georg Wilhelm.)

Brandenburg, hör' meine Stimme:
Es ist schlimm mit uns bestellt;
Deutschland ächzt auf dem Siechenbette
Und in lauerndem Grimme
Steht um uns her die ganze Welt!
Spanier und Römer, Franzosen und Polen
Stehen zum Sprunge bereit,

Sich aus Deutschland den Raub zu holen.
Unseres Kaisers eigene Hand,
Statt sein Land zu beschützen,
Hebt sich wider sein eigenes Land!

Schwarzenberg.

Beweis, Herr Markgraf! Laßt Thaten hören!

Johann Georg.

Geht nach Böhmen, Schlesien und Mähren.

Schwarzenberg.

Sind die drei Länder Deutschland?

Johann Georg.

Nein;
Aber die Vorhut, und wenn sie fallen,
So fällt ganz Deutschland hinterdrein!
Denn sie kämpfen für uns Alle!

Schwarzenberg.

Daß ich's dem Herren nicht verhehle,
Es wundert mich, daß ein Hohenzoller
So günstig von Rebellen spricht.

Johann Georg.

Nennt sie nicht so, das sind sie nicht!
Die Männer kämpfen für Deutschlands Seele.

Schwarzenberg.

Darf ich mir auch die Frage erlauben:
Deutschlands Seele —? Wo find' ich die?

Johann Georg.

Sucht sie im Protestantischen Glauben!

Schwarzenberg.

War mir neu — ich muß es gesteh'n.

Johann Georg.

So gebe Gott Euch, Herr Minister,
Ohren zum hören und Augen zum seh'n!
Die Fürsten der Erde sind verschworen

Wider den Geist und das freie Wort;
Deutschland hat beides geboren,
Hier ist der Freiheit letzter Hort.
Drum wider uns ist die ganze Gewalt
Der feindlichen Welt zur Faust geballt.
(Faßt Georg Wilhelm an der Hand.)
Hohenzollern, ich rufe Dich,
Höre, was Hohenzollern spricht:
Wache auf, bevor es zu spät!
Brandenburg, deutsche Mark,
Mitten im tobenden Meere
Sei der Leuchtthurm, ragend und stark!
Sohn meines Bruders, deutscher Fürst,
Greife heut freiwillig zum Schwerte
Ehe Du morgen gezwungen wirst!
Millionen im deutschen Land
Blicken auf Dich, harren auf Dich, hoffen auf Dich;
Hohenzollern, recke die Hand,
Sprich: ihre Lehre ist meine Lehre,
Deutschland ist nicht mehr in Wien,
Deutschland bin ich,
Deutschland ist in Berlin!

Schwarzenberg.

Der Herr Markgraf bedenke sich,
Solche Vorschläge aufzutischen!

Johann Georg.

Der Graf Schwarzenberg hüte sich,
Wo Hohenzollern sich unterredet,
Ungefragt sich hineinzumischen!
Georg Wilhelm, fasse Muth;
Von des Nord-Meeres Dünen-Strand
Bis hinunter zur lachenden Donau,
Bis hinab in's Tyroler Land
Wird aufjauchzen das deutsche Blut,
Das seinen Helfer und Retter fand!

Georg Wilhelm.
Wollte ich wirklich, wie Ihr mir verkündet, —
Bester Herr Oheim — wie könnte ich?

Johann Georg.
Einen Genossen, der Dir sich verbündet,
Bringe ich Dir.

Georg Wilhelm.
Wen meint Ihr?

Johann Georg.
Mich!
Sieh, meine Hände scheinen Dir leer?
Aber sieh deutlicher hin:
Sie sind von mächtiger Gabe schwer,
Die drei Länder trag' ich darin.
Ich, der Generalfeldoberst von Schlesien,
Ich, dem Böhmen und Mähren vertraut,
Dich zum König hab' ich erlesen!

Georg Wilhelm.
Mich — zum König —?

Johann Georg (läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder).
Und Dir zu Füßen
Beug' ich huld'gend das Knie;
Du von Schlesien, Böhmen und Mähren
Junger König, laß Dich grüßen.

Schwarzenberg.
Das ist Aufruhr und Felonie!

Johann Georg
(faßt leidenschaftlich Georg Wilhelms Hand).
Laß ihn schreien; höre auf mich.

Schwarzenberg.
Mein Herr und Kurfürst entscheide sich,
Ob ich ihm fürder soll Dienste leisten;
Sonst muß ich bitten, dem Herren dort
Zu verbieten Mund und Wort.

Johann Georg (springt auf).
Seid das Ihr, der sich das untersteht?

Schwarzenberg.
Das bin ich und ich werd' mich erdreisten
Gegen jeden also zu sprechen,
Der sich des Aufrufs wird erfrechen
Wider des Kaisers Majestät!

Johann Georg.
Georg Wilhelm, höre mein Wort:
Schicke den Menschen von Dir fort!

Schwarzenberg.
Weil ich vor Frevel ihn will behüten?

Johann Georg.
Weil Ihr ihn verrathet an die Jesuiten!

Schwarzenberg.
Beleid'gung!

Georg Wilhelm.
Herr Oheim, ich bitte, ich bitte,
Graf Schwarzenberg ist mein treuer Diener.

Johann Georg.
Nein! Denn er will Kur=Brandenburg
Zum Schemel für Habsburgs Füße machen!

Schwarzenberg.
Mein Herr Markgraf von Jägerndorf —
Eure politische Weisheit,
Wäre sie nicht traurig, wäre zum Lachen.

Johann Georg.
Lacht nur, der Tag wird erscheinen,
Da wird Brandenburg weinen!
Wenn unter'm Hufschlag der Spanischen Pferde
Krümmen wird die Märkische Erde,
Wenn die Städte zerbrechen,
Wenn die Dörfer verbrennen,

Dann wird von Mund zu Munde
Ein Name rennen,
Tausend Flüche werden ihn sprechen —

Georg Wilhelm.

Ich will nicht, daß man den Grafen kränkt!
Kanzler Pruckmann — sagt Eure Meinung,
Laßt hören, wie Ihr zu der Sache denkt.

Pruckmann.

Gnädigster Herr, was soll ich sagen?
Was der Herr Markgraf räth,
Will mir ganz bedenklich scheinen;
Unsre Losung heißt Neutralität.

Johann Georg.

Das ist Bettlers Moral,
Der von der Gnade des Nächsten lebt.
Der Weizen zwischen Mühlensteinen,
Der ist neutral!

Pruckmann.

Wir sind arm, der Kaiser ist reich.

Johann Georg.

Schreibt Steuern aus.

Pruckmann.

Das geht nicht sogleich.

Johann Georg.

Es muß, denn es geht um's Vaterland!

Pruckmann.

Steuern müssen die Stände bewilligen.

Johann Georg.

Sagt ihnen, es geht um's Vaterland,
So müssen sie, wenn sie Deutsche sind,
Euch das Hemd vom Leib zubill'gen.

Pruckmann.

Herr Markgraf sie müssen mit nichten;
Sie haben ihre Libertät;
Was sie thun, geschieht freiwillig.

Johann Georg.

Wenn das Vaterland auf dem Spiele steht,
Giebt es für Niemanden Rechte,
Dann hat ein Jeder nur Pflichten!

Pruckmann.

Wir haben nicht Waffen, haben kein Heer.

Johann Georg.

Schande auf Euch, wenn's also wär'.

Pruckmann.

Tausend Mann Fußvolk, dreihundert Reiter,
Das ist die Summe unserer Streiter.

Johann Georg.

Was? Und die Lippen zittern nicht
An dem Munde, der solches spricht?
Brandenburg war freudig und stark —
Wohin habt Ihr es gebracht?
Verdorrt ist sein Arm, vertrocknet sein Mark,
Ihr habt es zum Krüppel gemacht!
Aber noch wollen wir nicht verzagen,
Laßt die Trommel gehen durch's Land —

Pruckmann.

Was soll die Trommel ihnen sagen?

Johann Georg.

Soll sie rufen zum Aufgebot;
Soll ihnen sagen,
Daß es geht um Leben und Tod,
Um des Menschen höchstes Gut,
Um den Glauben ihrer Väter,
Ihrer Kinder reines Blut!

Pruckmann.
Fürchte, es werden nicht viel sich bequemen.
Johann Georg.
Aber das ist nicht wahr!
Und Ihr sollt mir den Glauben nicht nehmen,
An das Land, das mich gebar.
Ich selbst will unter sie treten,
Ich bin kein Geheimrath,
Der nur Tinte, Papier und Feder,
Und keinen Mund zum sprechen hat.
(Geht auf das Fenster zu.)
Ist Brandenburg heut' noch Brandenburg,
So wird dieses Volk mich hören.
Pruckmann (will ihn zurückhalten).
Um Gotteswillen, Herr Markgraf, nein!
Laßt Euch beschwören!
Johann Georg.
Ich steh' für mich selbst.
Pruckmann.
O laßt es sein!
Johann Georg
(reißt das Fenster auf. Tosendes Geschrei von draußen. Johann Georg reckt die Hand.)
Höre Brandenburg —
(Wüstes Geschrei von draußen. „Der Böhme!" „Ahitophel!" Einzelne Schüsse.)
Georg Wilhelm.
Hilf Herr des Himmels — sie schießen auf ihn!
Schwarzenberg.
Das ist die Antwort der Stadt Berlin
An den Markgrafen von Jägerndorf.

Elfter Auftritt.

Ein Hauptmann der Trabanten (kommt eilend von rechts).
Hauptmann.
Gnädigster Kurfürst, Alarm! Alarm!
In der Stadt ist der Aufruhr los.

Wie ein Schwarm von Hornissen
Drängen sie rings um das Schloß.

Pruckmann (jammernd).
So mußt' es kommen, daß Gott erbarm',
Man hat nicht auf mich hören wollen!

Hauptmann (blickt hinter sich).
Da kommt der Doctor Jessenius,
Den sie beinah' in Stücke gerissen.

Zwölfter Auftritt.

Jessenius (mit zerrissenem Rocke von rechts).

Johann Georg (geht auf ihn zu).
Doctor Jessenius — was ist gescheh'n?

Jessenius (zeigt auf seine zerrissene Kleidung).
Könnt es — mit eigenen Augen seh'n.
(Sinkt erschöpft auf einen Stuhl.)
Zu einem Kranken war ich gerufen,
Und da ich zurück will in's Schloß,
Kommt von der breiten Straße ein Troß,
Mit Heulen und Pfeifen, eine Rotte,
Reißen mich von den Eingangs-Stufen,
Mich umtobend mit Schimpf und Spotte —

Dreizehnter Auftritt.

Genoveva (stürzt von rechts hinein).

Genoveva.
Wo ist mein Vater? Es geht ein Gerücht,
Sie hätten meinen Vater erschlagen?

Johann Georg (führt sie an der Hand zu Jessenius).
Ruhig, mein Kind, hier ist der Vater.

Genoveva (kniet vor dem Vater nieder).
Heiland im Himmel, sei gelobt!

Jessenius (schwach lächelnd).
Ganz erschlugen sie mich noch nicht,
Aber beinah.

Hauptmann.
Das bezeuge ich:
Sie haben wie leidige Teufel getobt,
Schalten ihn einen Nekromanten,
Tränke-Brauer und Hexerich.
Auch von der Jungfrau Tochter da
Haben sie recht übel gesprochen.

Genoveva.
Was habe ich denn verbrochen?

Hauptmann.
Sagten, sie sei eine Hexe —
(Genoveva fährt mit dem Haupte auf.)
Ja,
Sammt dem Vater sollt' man sie greifen,
Beide zum Scheiterhaufen schleifen
Und verbrennen zu Pulver und Asche —

Johann Georg.
Schweig' Er still, die Plapper-Tasche!
Was plärrt er Pöbels Worte nach?
(Wachsendes Getöse. Man hört die Sturm-Glocke.)

Georg Wilhelm.
Mir däucht, ich höre die Glocken ziehn?

Pruckmann.
Das ist die Glocke von Sanct Marie'n!

Schwarzenberg.
Die Sturm-Glocke von Berlin!

Vierzehnter Auftritt.

Mehrere Hofherren (eilend von rechts).

Erster Hofherr.

Gnädigster Herr, mit Vergunst —
Der Aufstand wächst wie die Feuersbrunst!
Das Volk hält an seinem Willen fest,
Will sich nicht zur Ruhe geben,
Wenn nicht — (blickt Johann Georg an).

Johann Georg.

Kommt heraus mit dem Wort.

Erster Hofherr.

Wenn nicht der Markgraf von Jägerndorf,
Sammt den Böhmen, wie sie sagen,
Augenblicklich Berlin verläßt.

(Tiefe bestürzte Pause.)
(Johann Georg blickt sich schweigend um.)

Fünfzehnter Auftritt.

Anna und **Meißner** (kommen durch die Mitte).

Johann Georg (furchtbar lachend).

Ha — ha — ha — ha!
Sieh doch, Anna, kommst nun auch?
Willst Dich an Deinem Siege weiden?
Ja, Du hast gesiegt;
Hörst Du da draußen die — Stimme Gottes?
Sie hat entschieden zwischen uns beiden.

Anna.

Willst Du so scheiden?
Mit dem Hohn des lästernden Spottes?
Mit solchem Lachen?

Johann Georg.

Ernsthaft? Willst Du mich ernsthaft? Ja?
Nun, so will ich zum Abschied Euch

Etwas Anderes vermachen!

(Er stürzt an's Fenster; hinausrufend.)

Du nicht mehr Volk, Du Pöbel! Du Masse!
Reiße nur auf den Mund;
Wie der gehörnte Stier
Senke das Haupt und stoß' nach mir,
Nach der Hand, die Dich weiden wollte!
Nimmer thu' ich die Ehre Dir,
Daß ich Dir Jammer-Haufen grollte!
Dies sei meine Rache,
Daß ich Dich selbst Dir überlasse!
Wenn Ihr dann gleich dem getretenen Hunde
Winselnd dereinst nach dem Retter sucht,
Der Euch des Feindes ledig mache,
Suchet dann nicht mehr nach mir,
Denn ich hab' Euch in dieser Stunde
Ausgespieen und ver —

Anna (schreiend).

Johann Georg!

Johann Georg

(zuckt auf, steht wie erstarrt, taumelt dann in den Vordergrund).

Das war Hohenzollerns Stimme,
Die vom Himmel rollte,
Weil Hohenzollern
Brandenburg verfluchen wollte!

(Er bricht in die Kniee, Thränen stürzen aus seinen Augen, er faßt den Boden mit den Händen).

Vaterland! Vaterland! Vaterland,
Das ich mit Händen fasse,
Nimmer werd' ich Dich lebend seh'n;
Muß ich also im Hasse
In letzter Stunde von Dir geh'n?

(Er springt auf, schlägt mit der Hand kreuzweis durch die Luft.)

Entzwei — vorbei —
Brandenburg ist gewesen.

(Er tritt zu Jessenius, der sich erhoben hat, Genoveva drängt sich an den Vater, Dohna tritt hinzu.)

Hier meine Zukunft jetzt
Und die Heimath, die ich erlesen.
(Er wendet sich zum Abgange nach rechts.)

Elisabeth.

Johann Georg, geh' nicht allein!

Johann Georg (wendet sich langsam).

Was will König Jakobs Tochter mir?

Elisabeth.

Der Du Könige suchst und Knechte findest,
Sagen will ich Dir,
Daß in der Welt der Erbärmlichkeit
Seelen noch sind, die Dich versteh'n!
Da wo Du bist, will ich sein,
Wo Du hingehst, will ich geh'n!

Friedrich.

Elisabeth — bedenke Dich —

Elisabeth.

Zum Bedenken ist nicht mehr Zeit,
Die Stunde der That ist gekommen!

Johann Georg.

Und habt Ihr nicht vernommen,
Daß ich, besiegt und verbannt,
Elend ziehe von dannen?

Elisabeth.

Ihr verbannt, nicht sie verbannen;
Wer wie Ihr heut unterliegt,
Der hat königlich gesiegt!

Johann Georg.

Hier spricht königliches Blut!
(Richtet sich majestätisch auf.)
Schlesien und Böhmen warten mein,
Es ruft mich die Stimme der Noth.
(Er streckt die Hand aus.)

Hier meine Hand —
Wer sich fürchtet, bleibe im Land,
Wessen Seele stark für den Tod,
Der schlage ein.

Elisabeth (ergreift seine Hand).
Laßt sie mit beiden Händen mich fassen!
(Sie wendet sich zu Friedrich.)
Friedrich, wirst Du Dein Weib verlassen?

Friedrich
(tritt heran, legt die Hand in Johann Georgs Hand).
Laßt mich — Euren Begleiter sein.

Dohna
(drängt sich von der anderen Seite an Johann Georg).
Höre den Warner; höre mich!

Johann Georg.
Menschen=Mund, was brauch' ich Dich?
Wir geh'n in der Zukunft dunkles Land,
Was uns erwartet, ob Tod, ob Gelingen,
Keinem ist es bekannt.
Aber wir gehen nicht wie Bettler,
Nicht tappend, nicht blind —
Wir wissen, was wir mit uns bringen:
Das sind wir selbst
Und das, was wir sind.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

(Scene: Ein Zimmer im Schloß zu Breslau. Es ist Nacht. In der Mitte des Hintergrundes eine Thür, welche durch einen Vorhang geschlossen wird. Beim Beginn des Aktes ist der Vorhang zurückgeschlagen, und man sieht in eine glänzend erleuchtete Gallerie hinaus. Rechts und links kleine Thüren. Zwischen der Mittelthür und der Thür rechts ein mit Vorhängen umgebenes Sopha; zwischen Mittelthür und Thür links ein Kamin mit flackerndem Feuer. In der Nähe des Kamins ein Tisch mit Stühlen und Fußbänken.)

Erster Auftritt.

Solms. Reichenau. Gengenbach (sitzen und liegen auf Stühlen und auf dem Sopha, halb schlafend. Auf dem Tische stehen, in Glas-Füßen, unangezündete Wachs-Fackeln. Aus dem Hintergrunde der Gallerie dringen einzelne Musik-Töne, abgerissenes Stimmen-Gewirr; Geräusch eines Banketts). **Heitersheim** (kommt eilenden Schritts aus der Gallerie, bleibt in der Mittelthür stehen und betrachtet die Gruppe der Schläfer.)

Heitersheim.

Ihr Murmelthiere, Siebenschläfer,
Ihr Seiden-Raupen, Dunkel-Käfer,
Kopfnicker, Gähner, Beinestrecker,
Ihr Räkler, Schnarcher, Gliederrecker,
Erwacht! Erwacht! Ich rufe Euch!

(Er tritt herein, tappt ihnen auf die Köpfe.)

Solms (fährt auf wie die Anderen).

Komme schon —

Reichenau.

Sogleich —

Gengenbach.

Sogleich!

Solms.

Gott soll mich strafen,
Glaube wahrhaftig — ich habe geschlafen?

Heitersheim.
Ja, wie ein Dachs in seinem Loch.
Der Gengenbach, glaub' ich, schlummert noch!
(Schüttelt Gengenbach.)

Gengenbach (schlaftrunken hin- und hertaumelnd).
Nein — keineswegs —

Solms.
Was soll das Geschrei?

Reichenau.
Was ist? Was bringst Du?

Heitersheim.
Meiner Treu,
Seid Ihr noch Pagen? Seid Ihr's nicht?
Wißt Ihr nichts mehr von Pflicht?
Vorwärts, die Fackeln zur Hand!
Angezündet! und dann mit mir
In die Gall'rie, wir machen Spalier!

Gengenbach
(der, so wie die Anderen, eine der Wachsfackeln vom Tische genommen hat).
Wo find' ich — Feuer, mein Licht zu zünden?

Heitersheim.
Siehst im Kamin nicht den Feuerbrand?
(Die Pagen treten an den Kamin, entzünden an dem Feuer darin ihre Fackeln.)

Solms.
Sind sie zu Ende mit dem Bankett?

Heitersheim.
Weiß nicht; die Königin bricht auf,
Sie ist müde und will zu Bett.

Solms (sehr erstaunt).
Die Königin? Welche Königin?

Reichenau.
Wo zielst Du mit Deinen Worten hin?

Heitersheim.
Ha, wie sie Maul und Nas' aufreißen,
Die schönen Knaben, die blauweißen!
Habemus Regem et Reginam —
Böhmen hat einen König bekommen, —
Habt Ihr von All' dem nichts vernommen?

Solms.
Ist's wahr?

Reichenau.
Ist's wahr?

Gengenbach.
Ist's wirklich wahr?

Heitersheim.
Ihr sollt mich fressen mit Haut und Haar,
Wenn's anders ist.

Solms.
Wie kam's?

Reichenau.
Wie geschah's?

Heitersheim.
Nun, es kam wie ein guter Spaß:
Die Böhmischen Landes-Direktoren,
Der Ruppa, Berka und Graf von Schlick,
Die jetzt mit ihm sitzen beim Wein,
Lagen unserem gnädigen Herrn
Den ganzen Tag heut' in den Ohren,
Er sollte ihr König sein.
Aber er sagte nein —

Solms.
Sagte nein?

Heitersheim.
Er thät sich sperr'n,
Wies ihre Krone zurück.

Gengenbach.

Wehrt man sich wider solches Glück?

Heitersheim.

Bis man sich endlich zur Tafel gesetzt
Und wacker gegessen und pokuliert —

Reichenau.

Da hat er sich denn nicht länger geziert?

Heitersheim.

Die Kurfürstin hat ihm eingeheizt,
Hat von der Böhmischen Königs-Krone
Ihm so süß und lockend gesprochen,
Ihn zu löblichem Eifer gereizt,
Bis seinen Zweifelmuth sie gebrochen —

Solms.

Die Kurfürstin ist eine Amazone!

Reichenau.

Unter ihrer seidenen Haut
Schlägt ein Herz, dem vor gar nichts graut!

Heitersheim.

Und da geschah's denn, wie es geschah:
Nach dem dritten Gange sagte er ja.

Solms.

Nach dem dritten Gang — habt Ihr's gehört?

Reichenau.

Es ist ein guter Gang gewesen.

Gengenbach.

So sind wir jetzt König von Böhmen und Schlesien?

Solms.

Habt Ihr gehört? Habt Ihr gehört?

Reichenau.

Was denn?

Solms.
Was der da sprach?
König von Böhmen der Gengenbach!

Heitersheim (verbeugt sich gegen Gengenbach).
Majestät, meine Devotion.

Gengenbach.
Nun — ich meinte —

Heitersheim (tappt ihn auf den Kopf).
Wir wissen schon,
Bist Deiner Mutter gescheidter Sohn.
Aber auf Schlesien mußt Du noch warten,
Die Schlesier spielen erst morgen aus,
Heute mischen sie noch die Karten.

Reichenau.
Wie denn? Morgen?

Heitersheim.
Die Schlesischen Stände
Werden morgen zur Sache sprechen.

Solms.
Wir werden ihre Karten stechen!

Reichenau.
Ja, wir haben das Spiel in Händen,
Wir haben den König und das Daus!

Heitersheim (blickt in die Gallerie).
Die Herrschaften kommen von der Tafel!
Vorwärts! in die Gallerie hinaus!
(Die Pagen gehen mit ihren Fackeln in die Gallerie und stellen sich daselbst, Spalier bildend, auf.)

Zweiter Auftritt.

Friedrich, Elisabeth (am Arm führend, hinter ihnen) **Ruppa, Berka, Schlick, Herzog von Brieg, Hofherren** und **Damen,** unter letzteren **Genoveva** (kommen langsam die Gallerie entlang. Friedrich tritt mit Elisabeth ein, die übrigen Herren und Damen bleiben in der Gallerie stehen.)

Friedrich.

König von Böhmen, und Königin —
Ist meine stolze Gemahlin zufrieden?

Elisabeth.

Fragt mich so, wenn ich ganz es bin;
Heut ist die Sache noch nicht entschieden.

Friedrich.

Was denn fehlt noch?

Elisabeth.

Schlesien.

Friedrich.

Hm — ja —
Aber die Stände versammeln sich morgen
Und ich denke, wir haben den Sieg.

Elisabeth.

Seid Ihr so ohne Sorgen?

Friedrich.

Ich sprach mit dem Herzog von Brieg;
Er hat mir die beste Hoffnung gegeben.

Elisabeth.

Hoffnung ist Fastenspeise;
Ich will Gewißheit.

Friedrich.

Ihr sollt sie haben.
Der Anfang ist ja gemacht;
Laßt uns der guten Stunde leben;
Zeigt den Herren ein freundlich Gesicht.

Elisabeth.

Ich sag' Euch für jetzt gute Nacht;
Bleibt mit den Leuten allein;
Ich habe genug von ihnen.

Friedrich.

Wollt Ihr nicht bei uns bleiben?

Elisabeth.

Nein.

Ich könnte zu nichts mehr dienen.
Ihr seid von liebenswürdiger Art,
Das bin ich nicht; zeigt Eure Kunst.
Geht den Schlesiern um den Bart,
Setzt Euch mit ihnen zum Wein,
Müht Euch um ihre Gunst.

Friedrich.

Besser schon wär's, Ihr bliebet dabei.

Elisabeth.

Nein, in der Liebenswürdigkeit
Seid Ihr mir überlegen.

Friedrich.

Nur ein wenig Freundlichkeit
Zum Abschied — ich bitte. —

Elisabeth.

Meinetwegen.

(Sie wendet sich nach der Gallerie.)

Erlauchte und edle Herr'n.

(Die Herren und Damen treten näher; Ruppa, Berka, Schlick, Herzog von Brieg treten über die Schwelle herein.)

Ich hoffe, Entschuld'gung zu finden,
Wenn ich mich Euch entziehe.

Ruppa.

Majestät verlangen nach Ruh' —
Das begreift sich ohne Mühe.

Friedrich.

Herr Kanzler, Ihr thatet dazu,
Ich muß Euch verklagen;
Der Böhmischen Krone Last
Gabt Ihr dem schönen Haupte zu tragen;
Nun senkt es sich und verlangt nach Rast.

Ruppa.

Werde ihm süßeste Ruh' zutheil,
Daß künftig es wache für Böhmens Heil.

Elisabeth.

Wahrhaftig — ich staune —
Dachte gar nicht, daß man in Böhmen
So fein und artig reden kann.

Ruppa.

Bitte, mir's nicht übel zu nehmen;
Bin ein armer alter Mann,
Aber immer guter Laune.

Elisabeth.

Laßt Euch nicht darin stören;
Der König, mein Gemahl,
Wird zurück mit den Herren kehren
Zu Schmaus und Pokal.

Ruppa.

Bravo — 's ist auch noch gar nicht spät.

Elisabeth (lächelnd.)

Meint Ihr?

Ruppa.

Ich bitte um Verzeihung!

Friedrich.

Nicht von nöthen; ich führ' Euch fort —
(Küßt Elisabeth die Hand.)
Der trauten Gemahlin friedsame Nacht.

Ruppa, Berka, Schlick, Brieg (verneigen sich.)

Friedsame Nacht, Ihro Majestät.

Elisabeth.

Das gleiche Euch Allen —

(Friedrich geht mit Ruppa, Berka, Schlick und Brieg nach der Gallerie ab; im Augenblick, da der Herzog von Brieg hinausgehen will, wendet sich Elisabeth nach ihm um.)

Auf ein Wort,
Wenn ich bitten darf, mein Herzog von Brieg.

(Herzog von Brieg tritt wieder nach vorn; der Vorhang an der Gallerie-Thür fällt herab; Elisabeth, Brieg.)

Brieg.

Zu Eurem Befehl, Ihro Gnaden?

Elisabeth.

Die Schlesischen Stände sind eingeladen?

Brieg.

Auf morgen früh, Majestät.

Elisabeth (ungeduldig).

Mein guter Herzog, das solltet Ihr lassen —

Brieg.

Was — befehlt —

Elisabeth.

Es will mir nicht passen,
Mich mit geborgtem Titel zu schmücken;
Ich bin nicht Schlesiens Majestät.

Brieg.

Wenn morgen der Tag zu Ende geht,
So hoff' ich, Ihr seid unsre Königin.

Elisabeth.

Ihr hofft?

Brieg.

Allerdings.

Elisabeth.

So wißt Ihr's nicht?

Brieg.

Ich erforschte Jeden auf seinen Sinn
Und fand sie Alle für Euch gewonnen,
So weit ich fragte.

Elisabeth.

So weit Ihr fragtet, —
Also fragtet Ihr noch nicht Alle?

Brieg.

Macht Ihr Genauigkeit mir zur Pflicht,
So sag' ich, bei Zweien steht es dahin,
Wie sie für Euch gesonnen.

Elisabeth.

Diese Zweie befragtet Ihr nicht?

Brieg.

Sie waren bis heut nicht nach Breslau gekommen;
Aber ich hab' in Erfahrung gebracht,
Sie sind auf dem Wege hierher,
Und noch heute zur Nacht
Denk' ich mit ihnen hier zu sprechen.

Elisabeth.

Könntet Ihr mir die Beiden nennen?

Brieg.

Ihro Majestät sollten sie kennen:
Der Freiherr von Dohna ist der Eine.

Elisabeth.

Der will mir nicht gar so wichtig scheinen?

Brieg.

Er ist bekannt als guter Soldat
Und als feuriger Mann zur That;
Dazu ein Grundherr von vielem Land;
Es würde unsre Sache schwächen,
Wenn er sich schlüge zum Ferdinand.

Elisabeth.

Fürchtet Ihr das?

Brieg.

Er wird sich entscheiden
So wie der Andre sich entscheidet.

Elisabeth.

Und — dieser Andre?

Brieg.

Der ist wichtig:
Es ist der Markgraf von Jägerndorf.

Elisabeth (in Gedanken versinkend).

Ja — sehr richtig — sehr richtig —
Und seine Meinung kennt Ihr noch nicht? —
(Brieg schweigt.)
Dann scheint mir Eure Zuversicht,
Mein Herzog, ein wenig unvorsichtig.

Brieg.

Ich — hoffe — wir dürfen auf ihn zählen;
Er ist des Kaisers eifrigster Feind.

Elisabeth.

Ist er drum meines Mannes Freund? —
Nehmt also an,
Er träte nicht auf Friedrichs Seite —
Was dann?

Brieg.

Nein, ich bitte, denkt das nicht.

Elisabeth.

Ist's Euch bequem, die Augen zu schließen,
So ist's mir doppelte Pflicht,
Die meinen offen zu halten.
Sagt grade heraus:
Könnten wir Schlesiens Krone erhalten,
Auch wenn er wider uns wär'?

Brieg.

Grade heraus: es wäre schwer.

Elisabeth.

Das heißt: unmöglich.

Brieg.

In seiner Hand
Ist die Schlesische Armada,
Dazu kommt: im Schlesischen Land
Ist kein Flecken noch Ort,
Wo man des Markgrafen Beispiel und Wort
Nicht gleich dem Willen Gottes ehrte.
Geht er, so geht ganz Schlesien mit;
Steht er, so thut es keinen Schritt.
Weiß nicht, wodurch er die Macht gewann.

Elisabeth.

Das kann ich Euch sagen:
Er ist ein Mann.
(Pause.)
Ihr wißt, er war in Berlin;
Saht Ihr ihn? Spracht Ihr ihn
Seit er zurückgekehrt?

Brieg.

Nein, er ist einsam gegangen,
Hat Alles von sich gewehrt.
Und die Leute erzählen,
Er ließe die Glieder hangen,
Wie ein greisender Mann;
Als trüg' er tief in der Seele
Ein Leid, das ihn schweigend verzehrt.
Ist müßig Gerede — so will ich hoffen.

Elisabeth (für sich).

Ich denke, sie haben die Wahrheit getroffen.
(Laut.)
Ihr erwartet ihn heute? Hier?

Brieg.

Aus Neiße schickte er Botschaft mir,
Heut Nacht noch wäre er hier am Ort.

Elisabeth.
Dann wird er kommen, denn der hält Wort.
Mein werther Herzog nun wollt verzeihn,
Daß ich Euch der Gesellschaft entzogen.

Brieg.
Könnt' ich sonst irgend dienstlich sein —

Elisabeth (reicht ihm die Hand zum Kuß).
Habt meinen Dank und gute Nacht,
Sei die Nacht uns günstig gewogen;
Ein schwerer Tag vor uns beiden steht.

Brieg (neigt sich küssend auf ihre Hand).
Geruhsame Nacht, Ihro Majestät.
(Geht ab nach der Gallerie).

Elisabeth (für sich).
Du einsamer Löwe von Jägerndorf,
Ich weiß, was Dich nagt und quält:
Du sprangst und hast Deinen Sprung verfehlt.
Nun gehst Du mit hungernder Seele
Durch die elende Menschen-Welt,
Suchest nach Beute und findest keine;
Nirgends ein König und nirgends ein Held!
(Aus der Ferne hört man Gläser-Klingen und Stimmen.)
Horch — sie jubeln beim Wein
Und stoßen die Gläser an —
Johann Georg, Du letzter Mann,
Stell' Dein Suchen ein,
Deine Müh' ist verloren.
Wenn an der Mannheit dürrem Baum
Könige nicht mehr gedeih'n,
Blick' Dich um zu den Frau'n,
Es werden auch Königinnen geboren.

Dritter Auftritt.

Genoveva (einen Armleuchter tragend, blickt durch den Vorhang).

Genoveva.
Befiehlt Ihro Gnaden, zur Ruh' zu geh'n?

Elisabeth (für sich).
Sieh — die Zukunfts-Deuterin,
Genoveva —
Was kommt mir da in den Sinn —
(Laut.)
Komm, Mädchen, tritt herein.

Genoveva
(tritt herein; der Vorhang fällt hinter ihr nieder).
Befiehlt —

Elisabeth.
Schon gut — es kann sein —
Setz' Deinen Leuchter hin.
(Genoveva setzt den Leuchter auf den Tisch. Elisabeth rückt einen Stuhl mitten in's Zimmer, setzt sich darauf.)
Komm näher, Kind — ganz dicht.
(Genoveva zieht eine Fußbank heran, setzt sich zu Elisabeth's Füßen.)
Siehst mir so ängstlich in's Gesicht —
Fürchtest Du Dich?

Genoveva.
Weiß nicht so recht, Ihro Majestät.

Elisabeth.
Nun wahrhaftig —
Bist Dir darüber nicht klar?

Genoveva.
Ach, es ist manchmal so sonderbar,
Was mir durch Kopf und Seele geht —

Elisabeth.
Freilich, das läßt sich erklären:
Menschen, wie Du,
Die mit Geistern verkehren,
Haben gewiß nicht immer Ruh'?

Genoveva (schmiegt sich an Elisabeth's Knie).
O bitte, bitte — laßt sie geh'n;
Rührt nicht daran.

Elisabeth.
An was? An wen?

Genoveva.
Seht Ihr, es geht auf die Mitternacht —
Das ist eine schlimme Stunde;
Da haben sie Macht.

Elisabeth.
Wer? Die Geister?

Genoveva (beugt ihr Haupt in Elisabeth's Schoß).

Elisabeth (gezwungen lachend).
Närrisches Kind,
Glaubst denn im Ernst, daß Geister sind?

Genoveva (erhebt das Gesicht).
Gnädige Frau — glaubt Ihr es nicht?

Elisabeth.
So lang' ich keinem begegne, nein.

Genoveva.
Ja, da könnt Ihr warten und passen;
Sie sind ja nicht Fleisch und Bein?
Wie wollt Ihr sie da mit Sinnen fassen?

Elisabeth.
Was ich nicht hören und sehen kann,
Glaub' ich nimmer.

Genoveva.
Man kann sie schon hören —
Aber freilich, nicht jedermann.

Elisabeth.
Ei, was Du sprichst —
Und Du — hättest sie schon gehört?

Genoveva.
Gnädige Frau, aber sagt's nicht laut —
Sie haben schon manchmal in Schlaf und Traum
Mich so tief verstört —

Elisabeth.
Sieh, das ist's was die Leute erzählen:
Du hättest im Schlaf mit ahnender Seele
Dinge der Zukunft geschaut?

Genoveva.
Freilich, das ist's.

Elisabeth.
Ich glaub' es kaum.
Sieh mir einmal in's Gesicht;
Hast mit den Leuten Dein Spiel getrieben?
All Dein Verkünden war Wind und Schaum?

Genoveva.
Nein, wahrhaftig, das war es nicht!

Elisabeth.
Was Du verkündet ist eingetroffen?

Genoveva.
Ist eingetroffen und Wahrheit geblieben.

Elisabeth (klopft ihr die Wange).
Du Schelm, Du listiges Närrchen,
Mache das Anderen vor;
Ich bin kein solcher Thor,
Mühst Dich mit mir vergebens;
Ich glaube keine Mährchen.

Genoveva.
Wird's Euch, zu glauben, so schwer,
So denkt denn nach Eurem Belieben.

(Will sich erheben.)

Elisabeth (hält sie zurück).
Ja — wenn es denkbar wär',
Daß meines eignen Lebens
Zukunft Dein Wort mir enthüllte —
Dann müßt' ich mich beugen den Dingen.

Genoveva.
Nun wenn's weiter nichts ist —
Was ich schon Andren erfüllte,
Sollt's mir mit Euch nicht gelingen?

Elisabeth (fährt auf sie ein).
Wahr, Genoveva?!

Genoveva.
Und warum nicht?

Elisabeth (unwillkürlich eifrig).
Und was — was hätt' ich — zu thun?

Genoveva.
Müßtet warten zur Mitternacht,
Bis niemand im Schloß mehr wacht,
Bis alle im Schlafe ruh'n.

Elisabeth.
Und dann? Und weiter? Und dann?

Genoveva (fährt auf, blickt ihr in's Gesicht).
Aber nein — was ist das?

Elisabeth.
Was blickst so erschreckt mich an?

Genoveva.
Weiß nicht, ob ich's Euch sagen soll —?

Elisabeth (gezwungen lachend).
Siehst Du, Schelmin? Siehst Du wohl?
Du treibst mit mir Deinen Spaß;
Du weißt nicht weiter.

Genoveva.
Ich weiß gar wohl:
Da, wo ich liege in meiner Kammer
An meines Bettes Stufen
Mir zu Füßen müßtet Ihr steh'n;
All' Euer Sinnen und Denken
Auf das hinlenken,

Was Ihr zu wissen begehrt —
Dreimal dann meinen Namen rufen —

Elisabeth (sich vergessend).

Gut, gut, gut, will's Alles bewahren,
Und dann, dann werde ich erfahren —

Genoveva (fährt wieder auf).

Aber nein, gnädige Frau —
Ich hab' Euch das Alles nur gesagt —

Elisabeth.

Weil ich zum Scherze Dich gefragt;
Närrchen, ich weiß ja genau —
(streichelt sie.)
Ei — das bestürzte Gesicht.

Genoveva.

Denn seht Ihr — das Alles hilft Euch noch nicht;
Mein guter Wille muß dabei sein.

Elisabeth.

Erkläre mir das!

Genoveva.

Nur, wenn ich willig mich ihnen ergebe,
Dann nehmen sie mich dahin,
Dann ertönt aus meinem Munde
Künftiger Dinge verborgene Kunde.

Elisabeth
(streicht ihr, tief in Gedanken, über Haupt und Haar.)

Wie seltsam, seltsam das Alles ist,
Welch' ein mächtig Geschöpf Du bist —
(Sie verharrt eine Zeitlang in Gedanken, dann knüpft sie einen prächtigen Halsschmuck, den sie trägt, langsam ab.)
Genoveva, lieb' Kind, blick' auf,
Bin Dir bis heut nicht dankbar gewesen.

Genoveva.

Dankbar, gnädige Frau? Wofür?

Elisabeth.

Daß Du Schicksals Zeichen und Lauf
Mir so gut in den Händen gelesen.
Weißt nicht mehr? Du sagtest mir,
Ich stände vor einem Königs-Throne,
Und ich bin Böhmens Königin —
Genoveva, Dir zum Lohne
Diese Kette, nimm sie hin.

Genoveva.

O du Himmel, das kann nicht sein!
Gnädige Frau, sprecht Ihr im Ernst?
Diese funkelnde Pracht wär' mein?

Elisabeth.

Damit Du es glauben lernst,
Leg' ich die Kette selbst
Dir um den Nacken, den schlanken.

(Legt ihr die Halskette um.)

Genoveva.

Nein wirklich — bin wie berauscht!

(Sie springt auf, rafft den Leuchter vom Tisch, tritt vor den Spiegel über dem Kamin.)

Nur einen Augenblick — verzeiht —
Diese strahlende Herrlichkeit!

(Sie kehrt zu Elisabeth zurück, kniet vor ihr nieder.)

Gnädige Frau, wie soll ich Euch danken?

(Sie küßt Elisabeth die Hand.)

Elisabeth.

Mädchen, ist es Dein redlicher Wille,
Mir zu danken?

Genoveva.

Freilich doch!

Elisabeth.

So könntest Du mir einen Wunsch erfüllen?
Willst Du? Willst Du?

Genoveva.

Sagt doch, was?

Elisabeth.

Schwöre! Schwöre! (Faßt ihre Hand.)

Genoveva.

Gut denn — auch das.

Elisabeth.

Mädchen, so träume heut einmal noch!

Genoveva

(fährt zurück, bedeckt das Gesicht mit den Händen).

Jesus! Was that ich!

Elisabeth.

Für mich! Für mich!

Heute noch einmal, zum letzten mal
Oeffne Deinen Geistern die Seele,
Daß sie die Zukunft mir enthüllen!

Genoveva.

Nein — nein — ach nein! Laßt es sein!
Gnädige Frau, fordert es nicht!
Ihr wißt nicht, was Ihr thut,
Eine Stimme ist da, die spricht:
Es endet nicht gut!

Elisabeth.

Kannst Du mit anseh'n, wie ich mich quäle?
Nicht aus Neugier frage ich Dich,
Nicht aus Willkür, aus Noth und Qual!

Genoveva.

Was denn — soll ich —

Elisabeth.

Sie sollen mir sagen,

Deine Geister, heut' noch, zur Nacht,
Ob, Friedrich, mein Gemahl,
Den sie zum König von Böhmen gemacht,
Auch die Schlesische Krone wird tragen.

Genoveva.
Was kümmern mich Eure Sorgen?
Bin ein armes, einfaches Weib,
Will im Dunkel bleiben, still und verborgen.

Elisabeth.
Genoveva — Du hast mir geschworen.

Genoveva.
Ach, daß ich's that!
Nun bin ich Euch verloren
Mit Seele und Leib —
Finde mir nimmermehr Rath!
(Sie verbirgt weinend ihr Gesicht.)

Elisabeth.
Genoveva — was ficht Dich an?

Genoveva.
Etwas, das ich nicht sagen kann.
Eine Ahnung schrecklicher Noth.
Und vor Euch will's mich warnen.

Elisabeth (umarmt sie).
Siehst Du nicht, daß ich dankbar bin?

Genoveva (schüttelt sie ab).
Nein, Ihr wollt mich umgarnen!
Laßt mich aus Euren Armen!
Sie sind kalt und schwer wie der Tod!

Elisabeth.
Mädchen — Mädchen —

Genoveva (liegt aufgelöst vor ihr).
Mein armes Leben
Ist Euch ganz nun dahingegeben —
Ueber mein Lebens-Glück
Schreitet Ihr hin —
Haltet den Fuß noch zurück!
Seht, es thut nimmer gut,
Zukunft zu forschen, zu fragen,

Und dann, als Einz'ger von Allen,
Das Loos, das uns gefallen,
Schweigend mit sich zu tragen —
Das fordert Muth, das fordert Muth!
Königin — Königin —
Seid Ihr so muthig?

Elisabeth (hoch aufgerichtet, über ihr stehend).

Thörichtes Kind,
Meinst Du, in meinen Adern das Blut
Ließe durch kindische Angst sich meistern?
(Legt ihr die Hand auf's Haupt.)
Nehme der Schlaf Dich in seine Huth,
Bis ich Dich finde bei Deinen Geistern.
(Geht rechts ab.)

Genoveva (bleibt wie gebrochen am Boden liegen).

O — hier im Herzen dies tiefe Weh —
Diese dumpfe, ängstende Wunde,
Das Alles wird niemals wieder gesunden,
Nie mehr!
Aus dem stillen Dunkel herausgerissen
In des Schicksals schreckliche Bahn —
(Sie erhebt sich mit ausgebreiteten Armen.)
Gott im Himmel, Du mußt es wissen,
Warum Du mir das gethan!

(Sie will nach links abgehen; in diesem Augenblick wird der Vorhang, der die Gallerie-Thür bedeckt, von außen zurückgeschoben, dann kommen Heitersheim, Reichenau, Solms, Gengenbach, Lichter in Händen tragend, hereingestürmt und stellen sich zwischen Genoveva und die Thür links.)

Genoveva (tritt zurück).

So wahr ich lebe, — ein Ueberfall —
Ihr wilden Knaben, was soll's bedeuten?

Heitersheim.

Gott Amor befiehlt, aus dem prunkenden Saal
Ermüdete Schönheit zur Ruh' zu geleiten.

Genoveva (halb lächelnd).

Nicht von nöthen; dank' für's Geleit,
Werde den Weg von selber finden.

Reichenau.

O grausame Holdseligkeit!

Solms.

O holdselige Grausamkeit!

Heitersheim.

Ach wär' sie die meine, die Reine, die Feine,
Die süße Narzisse am blumigten Raine —

Reichenau.

Die Holde, die Traute,
Die Ambra-bethaute —

Solms.

Die Honig-Viole im sonnigten Scheine,
Die göttliche Venus —

Heitersheim.

Wer kennt sie? Wer nennt sie?

Alle Pagen
(ziehen mit geschwungenen Lichtern im Kreise um Genoveva her).

Genoveva Jessenius!

Genoveva (unwillkürlich lachend).

Ist jetzt auch Narrens-Possen Zeit?
Mit Euren Kerzen, Euren Lichtern
Verbrennt Ihr mir Haar noch und Kleid!

Heitersheim.

Gengenbach, nimm die Lichter bei Seit.
(Die Pagen übergeben Gengenbach ihre Lichter.)

Gengenbach.

Bin doch just Euer Diener nicht.

Heitersheim (zu Genoveva).

Vor den Lichtern seid Ihr sicher.
Aber lasset Euch heute sagen,
Huldreiche Schöne,
Was ich schweigend im Herzen getragen:
Die Flammen an diesen Kerzen

Sind nur frostiges Eis,
Der Gluth verglichen in meinem Herzen!
(Kniet vor ihr nieder.)

Genoveva.

Wahrhaftig — Ihr seid toll
Oder des süßen Weines voll!

Heitersheim.

Voll von Liebe, die mich berauschte!

Genoveva.

Wenn uns jemand belauschte —
Ich wäre des Todes — steht auf!
Bin keine Prinzessin nicht!

Reichenau (kniet gleichfalls).

Urbild aller Vollkommenheit,
Das, das seid Ihr, und Himmels-Licht!

Solms (kniet nieder).

Muster der Tugend-Sittsamkeit!
Blume im Garten der Lieblichkeit!
(Ergreifen und küssen ihre Hände.)

Genoveva.

Zum letzten male — steht auf —
Ihr thut mir Gewalt!
Ihr treibt mich zur Flucht!

Heitersheim (breitet die Arme aus).

Wenn Ihr den schirmenden Hafen sucht,
Genoveva, er ist hier!

Reichenau.

Kommt zu mir!

Solms.

Nein, zu mir!

Vierter Auftritt.

Hannibal von Dohna (kommt aus der Gallerie, bleibt einen Augenblick auf der Schwelle steh'n.)

Dohna.

Was geht hier vor?

(Er geht auf die Pagen zu, packt Heitersheim am Kragen und reißt ihn zurück.)

Daß Euch die höllische Pestilenz —
Was untersteht Ihr Euch, Ihr Laffen?

(Die Pagen springen auf.)

Heitersheim.

Per mort de Diou! Welche Insolenz?

Reichenau.

Wer ist der Herr?

Solms.

Was erlaubt sich der Herr?

Dohna.

Ihr schlitzwämmsigen Seiden-Affen,
Find' ich Euch wieder auf meinem Weg?

Heitersheim.

Beschwerde! Wir werden Beschwerde tragen!

Dohna.

Euch um die Ohren schlagen,
Wie Ihr's verdient, mit der Narrenpritsche!

Reichenau.

Wir werden uns beklagen
Bei des Königs von Böhmen Majestät!

Dohna.

Was? Wo? Bei Wem?

Heitersheim.

Bei unsrem Herrn,
Dem morgen auch Ihr gehorchen werdet.

Dohna.

Dem — ich —?

Reichenau.

Jawohl, das werdet Ihr,
So wild Ihr Euch heute geberdet!

Dohna.

Wen Ihr meint, sollt Ihr sagen?

Heitersheim.

Friedrich von der Pfalz, den König von Böhmen.

Dohna.

Hexentanz vor meinen Ohren —
Das ist nicht wahr!

(Die Pagen lachen laut.)

Solms (zeigt auf die Thür).

Geht da hinein
Und fragt die Böhmischen Direktoren,
Die mit ihm sitzen beim Wein.

Heitersheim.

Der Herr war auf Reisen offenbar?
Oder er hat geschlafen gar?

Reichenau.

Die Weltgeschichte unterdessen
Hat ein Schrittlein vorangethan.

Solms.

Hat es dem Herrn zu melden vergessen?

Dohna.

Milchbärtige Jungen — still!
Solch' eine Nachricht —
Nein, ich müßte mich schämen,
Sollt' ich aus solchem Munde
Solche Nachricht für wahrhaft nehmen —
Genoveva —

Heitersheim.

Ja fragt sie nur, fragt;
Königin Elisabeths Hof-Fräulein
Wird Euch bestätigen, was ich gesagt!

Dohna.

Der Königin — Hof-Fräulein —?
(Reißt den Degen heraus.)
Ha — Lotterbube und Wicht —
(Will auf Heitersheim losgehen.)

Genoveva (tritt dazwischen).

Hannibal — es sind thörichte Knaben!

Dohna.

Aber sie krächzen wie alte Raben,
Und es wird mannbar werden,
Dieses Gezücht!
(Die Pagen haben sich zusammengedrängt und nach der Thür geschoben.)

Heitersheim.

Ja, Herr von Dohna, ja, Herr von Dohna,
Ganz wie Ihr sagt, so wird es gescheh'n!
Und ich versprech' Euch, Ihr sollt's erleben,
Daß wir Euch gegenübersteh'n,
Nicht wie heut, sondern Mann gegen Mann;
Dann soll es heißen: „Heran"!
Rechenschaft gegeben,
Satisfaktion auf Blut und Knochen
Für Alles, was Ihr heute gesprochen!

Alle Pagen (die Fäuste schüttelnd).

Satisfaktion! Satisfaktion!

Dohna (steckt langsam den Degen ein).

Ihr Gimpel mit Eurem Droh'n —
Thät' ich nach der Vernunft der Dinge,
So wollt' ich Euch aus dem Zimmer jagen,
Euch fuchtelnd mit flacher Klinge —
Aber ich will Euch was Anderes sagen:
Ich nehm' Eure Forderung an!
Ja, es soll ernsthaft werden
Zwischen mir und Kur-Pfalz,
Eine Sache auf Kragen und Hals!
Das bringt Eurem Herrn zum Bescheid,

Ihm, dessen Stempel Ihr tragt
In Eurem schlitzwämmsigen Kleid;
Und sagt diesem Herrn — nein länger kein Wort —
Thaten sollen sprechen! Macht Euch fort!

(Er tritt einen Schritt auf sie zu; die Pagen gehen flüsternd in den Hintergrund ab. Dohna bleibt stehen, sieht ihnen nach, dann läßt er den Vorhang fallen, wendet sich und bleibt mit untergeschlagenen Armen, Genoveva düster anblickend, stehen.)

Dohna.

Und hier also finde ich Dich?
Genoveva — so find' ich Dich wieder?
Warum schlägst Du die Augen nieder?
Wagt sich Dein Blick in Schuld und Scham
Nicht mehr empor zu meinem Gesicht?

Genoveva (erhebt das Haupt).

Ach — ist das Hannibal, der so spricht?
Diese Augen voll düstrer Gluth,
Sind es die alten,
Die einst so liebend auf mir geruht?

Dohna.

Mädchen, frag' nicht nach mir;
Ich bin derselbe, der ich gewesen;
Es ist die Rede von Dir.

Genoveva.

Und hast Du so verlernt
In Genoveva's Antlitz zu lesen?
Was ist so fremdes daran?
Welchen Unrechts klagst Du mich an?

Dohna.

Und daß ich hier Dich finde,
Umringt, umschmeichelt, umkreist
Von den Pfälzischen Buben —?

Genoveva.

Sie sind so keck und dreist,
Ich wies sie wohl zehnmal aus der Stube,

Aber sie gingen nicht fort;
Was ich auch sprach zu der wilden Schaar,
Thät ihnen nur zum Spotte dienen.

Dohna.

Will's glauben, daß es so war,
Denn Du gehörst jetzt zu ihnen.
Königin Elisabeths Hof-Fräulein?
Bist Du das? Sage nein!

Genoveva.

Und wenn's so wäre —

Dohna.

Also ist's?

Genoveva.

Was wäre so schlimmes daran?
Hör' mich doch an:
Du warst ja dabei in Berlin,
Hast es gehört und geseh'n,
Wie die Leute wider uns tobten
Und uns den Tod gelobten.
Da war unseres Bleibens nicht mehr.
Wir mußten von dannen ziehn.
Drauf ging nun mein Vater auf Reisen
Nach Siebenbürgen und Ungarland —

Dohna.

Nach Siebenbürgen? Zum Bethlen Gabor?

Genoveva.

So denk' ich, — er ist Protestant.

Dohna.

Ihn zum Bundesgenossen zu dingen?

Genoveva.

So denk' ich — und ich blieb allein.
Da ist nun die Königin gekommen,
Hat sich mit rechter Freundlichkeit
Der Verlassenen angenommen;

Sprach, sie wollte mir Schutz verleih'n.
Und ich sollte an ihrem Hofe
Wie ein adlig Fräulein sein.

Dohna.

So war Dein Vater blind!
Besser war's, er blieb zu Haus!
Während er wirbt um den Bethlen Gabor,
Stiehlt und verdirbt man sein Kind.

Genoveva.

Wie? Was sagst Du?

Dohna (tritt auf sie zu).

Bist Du es denn?

(Er legt den Arm um sie).

Sieh mich doch an, o sage doch,
Bist Du mein süßes Mädchen noch?
In dem Kleide, das Dich umrauscht,
Das Dich so prunkend umbauscht,
Find' ich das traute Gesicht nicht wieder,
Nicht mehr die lieben, magdlichen Glieder,
Die sich im alten Garten zu Brieg
Zitternd und selig an mich geschmiegt?

Genoveva

(umfängt mit beiden Händen sein Haupt und drückt es an ihre Brust).

Hier an mein Herz Dein Haupt gelegt,
Schmiege Seele zu Seele an,
Jeden Laut, der sich drinnen regt
Hör' ihn, Du theurer Mann!
Unter dem prunkenden Seidenkleide
Geht dieses Herz seinen alten Gang.
Hörst Du denn nicht, was es da spricht?
Ich liebe, ich liebe, ich liebe Dich!

(Sie drückt die Lippen auf sein Haupt.)

Dohna (reißt sich los).

So sind wir elend alle beide, —
Unglücklich Du wie ich!

Genoveva.
Jammer, wenn es so wäre?

Dohna.
Ja so ist's, denn ich schwöre,
Daß ich nimmer Vasall will sein
Diesem Ding, das ein Mann sich nennt
Und nichts ist als ein Flitter-Schein!
Und die sich Freunde ihm nennen,
Sollen die meinen nicht heißen,
Will sie von mir reißen,
Will sie nicht mehr kennen!
(Geht auf und ab).
Aber sprich, ist's denn wirklich wahr,
Daß die Böhmischen Direktoren,
Aller Vernunft und Weisheit bar,
Diesen, diesen zum König erkoren?

Genoveva.
Ja, sie sind gestern nach Breslau gekommen;
Herr Wenzel von Ruppa, der Graf von Schlick,
Und von Berka Herr Bohuwal;
Der Pfalzgraf mit seinem Gemahl
Hat ihre Botschaft entgegengenommen,
Dann haben sie manche Stunde verhandelt,
Der Pfalzgraf hat sich gar schwer entschlossen,
Er schrak vor der Krone zurück —

Dohna.
Die Furcht hat ihn angewandelt,
Den Feigling, das will ich glauben!
Aber dann siegte die Eitelkeit.

Genoveva.
Die Pfalzgräfin hat unverdrossen
Mit eifernden Worten in ihn gesetzt,
Und da fand er sich dann bereit.

Dohna.

Also hat ihn das Weib gehetzt,
Dies herrschsücht'ge — konnte mir's denken;
Was erdachte sie sich an Ränken,
Den Schwächling zu gängeln nach ihrem Belieben?

Genoveva.

Sie sagte, es sei vom Schicksal bestimmt,
Daß sie Königin sollte werden.

Dohna (wild lachend).

Bravo, Dame Elisabeth!
Wo wohnt der Prophet denn auf Erden,
Von dem sie solche Weisheit nimmt?
Hat sie sich selbst das zusammengelogen?

Genoveva (senkt das Haupt).

Dohna.

Nun? Wie war's? Hat denn keiner gefragt,
Woher ihr die Weisheit angeflogen?

Genoveva.

Ja — das wohl — und sie hat gesagt —

Dohna.

Was — und was?

Genoveva.

Ach — laß doch sein —

Dohna.

Warum stockst Du?

Genoveva.

Es — stünde geschrieben
In den Linien in ihrer Hand.

Dohna (steht plötzlich starr).

So hat ihr wer in den Händen gelesen?
Genoveva — wer hat das gethan?

Genoveva.

O Du Gott im hohen Himmel —
Blicke mich nicht so entsetzlich an.

(Pause.)

Dohna (blickt sie lauernd an).
Sieh — wie ich das doch übersah —
Und steht doch so prächtig zu Deinem Kleide —

Genoveva (angstvoll auf sich blickend).
Was suchst, was erblickst Du?

Dohna
(ist mit einem Schritt heran, reißt ihr den Schmuck vom Halse).
Dieses da!
An Deinem Halse dies Geschmeide!

Genoveva.
Ach, der Schmuck! —

Dohna.
Genoveva, Du bist es gewesen,
Die ihr die Krone prophezeit!

Genoveva.
Wider Willen! Glaube mir!

Dohna.
Aber Du prophezeitest ihr!
Dieser Schmuck, dieses prunkende Kleid,
Diese Zeichen der Königs-Huld,
Dieses Alles mir so verhaßt,
Da ich es kaum in's Auge gefaßt,
Der Sündenlohn ist es für Deine Schuld!

Genoveva.
Ich habe gekämpft, ich habe gerungen,
Hannibal, glaube mir —
Habe sie knieend angefleht,
Aber sie hat solch eisernen Willen,
Und sie hat mich doch bezwungen.

Dohna.
Gut — ich erkenne, wie es steht,
Genoveva, Du liegst in Ketten;
Schritt für Schritt von Deinem Gotte
Reißt der Ketzer verruchte Rotte

Dich hinab in's ew'ge Verderben —
Aber ich liebe Dich —
Deine Seele soll nicht sterben,
Und heut ist die Stunde, Dich zu retten.

Genoveva.

Ach — daß ich Dich verstände?

Dohna.

Sieh mir in's Auge, reich' mir die Hände —
(faßt ihre beiden Hände.)
Hast Du Muth, den Weg zu wandeln,
Den ich vorangegangen bin?
Hast Du Muth, mir nachzuhandeln?

Genoveva.

Welcher Weg? Wo führt er hin?

Dohna.

Von Zweifel und Schwäche zu Glauben und Kraft,
Von dem Ketzer-Gott, der die Welt zerstört,
Zum Katholischen Gott, dem die Welt gehört!

Genoveva.

Jesus der Heiland erbarme sich —
Hannibal — Du —

Dohna.

Ruf' den Heiland für Dich!
(Geht auf und ab.)
Ja, ich hab' es noch einmal geseh'n
Dieses Land der Böhm'schen Rebellen;
Ich sah sie bei einander steh'n,
Rathschlag halten ohne Rath,
Diese Schwächlinge, diese tollen,
Die den eisernen Ferdinand
Vom Throne stürzen wollen. —
Jeder bringt tausend Entwürfe zur Welt,
Alle zusammen nicht eine That;
Jeder ein Hund, der kläfft und bellt,
Keiner, der packt und den Gegner stellt;

Wie Wasser, zerschäumend am Strand,
So werden sie kläglich zerschellen!
Denn drüben, da ist die Kraft;
Da ist kein Suchen, kein Schwanken,
Tausend Seelen und tausend Gedanken
In einem Manne zusammengerafft.
Da sammelt es sich in furchtbarer Stille
Wie der lautlos zermalmende Wille.
Da ist kein Pfaffen-Zanken und Plärr'n,
Da ist eine einige, mächtige Kirche,
Lauschend dem Wort eines einigen Herr'n.
Alles, was ich verachte,
Ist hüben;
Wonach ich lechze, wonach ich schmachte,
Es ist drüben!
Hier ist Irrsal, Wirrsal und Noth,
Drüben ist Klarheit, Wahrheit und Gott!
(Er tritt auf Genoveva zu, faßt noch einmal ihre Hände.)
Genoveva — hast Du vernommen?
Die Stimme, die zu Dir spricht,
Tönt aus dem ewigen Jenseits herüber,
Die Schicksalsstunde ist da.

Genoveva (wiegt trostlos das Haupt).

Ja, die Stunde ist gekommen,
Die ich von ferne kommen sah —
(Sie lehnt, leise weinend, ihre Hand an seine Brust.)
Lieber — Lieber —
Hab' noch ein wenig Geduld
Mit Deiner armen Genoveva —
Daß ich weine, ist nicht meine Schuld —
Heut', da die Wirklichkeit beginnt,
Fühl' ich, wie selig er gewesen
Der Traum, der heute zerrinnt.

Dohna.

Welch' ein Traum?

Genoveva.

Der im Garten zu Brieg
Wie Blumenduft in die Seele mir stieg,
Daß ich an Deinem Herzen
Leben würde ein Lebenlang.

Dohna.

Bin ich denn nicht bei Dir?
Diese Arme, die Dich umfassen,
Fühlst Du nicht, was sie sprechen?
Genoveva — geh' mit mir?

Genoveva (tief seufzend).

Das kann nun nie mehr gescheh'n.

Dohna.

Willst nicht kommen? Nicht mit mir geh'n?

Genoveva (richtet sich auf).

Vater und Mutter sollst Du verlassen —
Das ist's, was Gott zum Weibe spricht,
Aber Deinen Glauben nicht.

Dohna.

Hält Dich also mit Leib und Seele
Der Ketzerglaube verstrickt und bethört?

Genoveva.

Und darfst Du so den Glauben schmählen,
Dem Du bis heute selber gehört?

(Pause. Dohna steht dumpf brütend.)

Genoveva.

Ist kein Wort mehr in Deinem Munde?
Nicht ein Blick mehr in Deinen Augen?
Wir steh'n in der letzten Stunde,
Soll es denn so geschieden sein?

Dohna (stürzt vor ihr nieder, umklammert sie).

Qual der Vernichtung! Nein!
Kein Scheiden! Kein Scheiden!

Genoveva (beugt sich über ihn).

Theurer Mann — welch' ein Leiden.

Dohna.

Sieh', so umfasse ich Deinen Leib,
Fühle Dein Herz an dem meinen schlagen,
Genoveva, Weib,
Nur dies laß Dir sagen:
Nicht Deinen Glauben will ich Dir rauben,
Leb' Deinem Glauben in Frieden —

Genoveva (selig flüsternd).

Willst nicht zu den Katholiken geh'n?

Dohna (springt auf).

Das ist vollbracht und entschieden,
Das ist gescheh'n,
Daran sollst Du mir nicht mehr rühren.
(Kehrt zu ihr zurück.)
Aber was brauchst Du danach zu fragen?
Genoveva, nur höre mein Wort,
Laß Dich bedeuten:
Nur komm' hinweg von diesem Ort!
Komm' hinweg von diesen Leuten!

Genoveva.

Aber wohin denn?

Dohna

Zu mir!

Genoveva.

Hannibal — zu Dir?
Kannst ja das Protestantische Weib
Nimmer zum Altar Gottes führen.

Dohna.

Laß für die Zukunft die Zukunft sorgen,
Fühl' Dich in meiner Liebe geborgen!

Genoveva.

Willst aus Gefahr mich zur Schande retten?
Soll meines Vaters graues Haupt

Ich im Kummer zur Grube betten?
(Sie bricht verzweifelnd am Sopha nieder.)
O Verzweiflung, Jammer und Weh!
Leid und Verderben, wohin ich seh'!

Dohna.

Genoveva —

Genoveva (springt auf, schmiegt sich an ihn).

Nein, laß sein,
Spricht nicht mehr; denn Deine Worte
Geh'n mir wie Schwerter zum Herzen ein!
Sieh, wenn ich mit Dir entwiche,
Jetzt in der Nacht,
Meinst Du, es könnte gelingen?
Alle Thore der Burg sind bewacht,
Sie würden mich erkennen,
Würden zurück mich bringen;
Wenn sie mich dann eine Dirne nennen,
Würd' ich sie Lügen strafen können?

Dohna.

Wer auch redet von heute Nacht?
Sollt' ich Dich stehlen, gleich dem Diebe?
Morgen, im hohen Tagesschein
Will ich kommen, Dich mit mir nehmen.

Genoveva (mit dumpfem Blick in's Leere).

Morgen wird keine Zeit mehr sein,
Morgen wirst Du mich nicht mehr lieben.

Dohna.

Was? Was sagst Du?

Genoveva.

Still, o still!
Der Tod steht draußen an der Thür,
Wenn Du fragst, so tritt er herein!
(Man hört Stimmen und Schritte, die sich von der Gallerie nähern.)

Genoveva.

Horch, sie kommen vom Bankett —
Sie reißen Dich von mir —
Die Stunde ist gekommen,
Es muß geschieden sein!

Dohna.

Nur bis morgen —

Genoveva.

Nein, nein, nein!
Ein andrer Gott über mir und Dir,
Nicht auf Erden, nicht im Himmel
Wirst Genoveva Du wiederkennen,
Ewigkeit wird uns trennen!
Einmal, noch einmal küsse mich!

Dohna (drückt sie leidenschaftlich an sich, küßt sie wiederholt).
Nimmer, nimmer verlass' ich Dich!

Genoveva.

Also hing ich an Deinem Munde,
Da wir uns fanden zum erstenmal;
Heute in letzter Stunde,
In Todes-Qual,
Küsse ich Dich, segne Dich —
Ich werde sterben, Du wirst leben,
Nehme Dich Gott in seine Huth;
Weib und Kinder wird er Dir geben,
Du wirst Dein adliches Blut
Weiterpflanzen, und also ist's gut —
Aber wenn das Weib, das künft'ge,
Einmal an Deinem Herzen ruht,
Dann gedenk' an jene,
Die einstmals an diesem Herzen lag,
Einen kurzen, glückseligen Tag,
Dann gedenk' an Genoveva —
(Sie entreißt sich ihm, stürzt links hinaus. In demselben Augenblick:)

Fünfter Auftritt.

Herzog von Brieg. Johann Georg (treten von der Gallerie ein; die Thür bleibt hinter ihnen offen; im Hintergrunde der Gallerie sieht man) **Ruppa. Schlick. Berka.**

Brieg.

Freiherr von Dohna, willkommen,
Reicht mir die Hand;
Nun haben wir es ja beisammen,
Das Schlesische Land.

Dohna

(reicht ihm mit kurzer Verbeugung die Hand, tritt dann auf Johann Georg zu).

Euer Gnaden zum Gruß.
(Zu Johann Georg.)
Hast Du vernommen?
Der Pfälzer König von Böhmen?

Johann Georg.

Ich hört' es.

Dohna.

Was sagst Du dazu?

Johann Georg.

Schlesien wird morgen sprechen,
So gieb Dich heute zur Ruh'.

(Ruppa, Berka, Schlick treten geräuschvoll ein.)

Ruppa.

Ich sage — die Geschäfte auf morgen,
Morgen ist auch ein Tag,
Will heut nichts mehr davon hören.

Berka.

Herr Bruder entschlage sich der Sorgen,
Ich werde ihn nicht stören;
Denke, heut gut zu schlafen.

Schlick.

In der Hofburg zu Wien, da kenn' ich Einen,
Ob der auch ruhig schlafen mag?

Ruppa.
Gott soll mich strafen,
Nandel hat heut eine schlechte Nacht.
Was sagt der Herr Markgraf von Jägerndorf?

Johann Georg.
Kaiser Ferdinand wacht,
Und sein Wachen ist gefährlich.

Ruppa.
Glaub' ich schwerlich, glaub' ich schwerlich;
Nandel ist ein armer Wicht,
Dem es am Nöthigsten gebricht,
Und wir — stehen auf festen Füßen.
(Er schwankt, Berka schiebt ihm einen Stuhl hin, Ruppa sinkt darauf.)

Berka.
Man sollt' es nicht eben schließen,
Sieht man den Kanzler von Böhmen wanken.

Ruppa (laut lachend.)
Solltet nicht höhnen, sondern Gott danken,
Daß Ihr mehr vertragt als ich.
Herr Markgraf, ewig schade,
Daß Ihr zu spät zum Bankett gekommen.
Hättet ein rechtes Bild gewonnen
Von unserm liebenswürdigen König.

Johann Georg.
Kannt' ihn schon vordem.

Ruppa.
Zu wenig, zu wenig.
Menschen erkennt man beim Wein.

Berka.
Wahr muß es sein:
Es ist ein leutseliger Herr,
Freigebig und voller Gnade.

Schlick.

Und die Beredsamkeit!
Und der politische Blick!

Johann Georg.

Wie steht's mit der Böhm'schen Armada?

Ruppa.

Wovon — sprecht Ihr?

Johann Georg.

Das Heer!
Wieviel Mann habt Ihr? Wo stehen sie?
Sind sie fertig zum Schlagen?

Ruppa.

Das müßt den Mathias Thurn Ihr fragen.
Das ist der Generalissimus.

Berka.

Der und der Mansfeld.

Schlick.

Uns geht das nicht an.

Johann Georg.

Seht Euch den Mansfeld deutlich an;
Sechs Monat ist Mansfeld ohne Löhnung,
Er dient dem, der ihn bezahlen kann.

Ruppa.

Wird Alles ausgeglichen werden,
König Friedrich hat die Tasche voll Gold.

Berka.

Hat Geld wie Heu.

Schlick.

Und dann der Thurn —

Johann Georg.

Hat auch keinen Sold.
Seine Truppen rebelliren.
Der Kaiserliche General,

Der Buquoi, zwang ihn zum Retiriren;
Sein Heer, ein elender Haufen,
Kann jeden Tag auseinanderlaufen!

Ruppa.

Nun — nun — das Alles ist mir neu —
Wird wohl aber so schlimm nicht sein,
Ist wohl ein bischen Schwarzseherei?

Berka.

Was sollen wir grade jetzt denn besorgen?
Jetzt, da wir aller Sorgen quitt?
Haben seit heute einen König,
Der bringt uns das reiche England mit.

Johann Georg.

England? Ihr wollt Euch auf England verlassen?

Ruppa.

König Jakob ist ein braver Mann,
Wird seinen Eidam nicht sitzen lassen.

Johann Georg.

Er wird keinen Finger für Euch heben;
Wollt Ihr warten, bis England kommt,
So werdet Ihr Glück und Stunde verpassen.

Ruppa.

Geld soll er geben!
Das ist's, was uns noththut und frommt.

Schlick.

Und daran wird es nicht fehlen.
König Friedrich hieß uns ruhig sein,
Wir könnten auf Jakob zählen.

Johann Georg.

Versprechen wachsen aus dem Wein.

Ruppa.

Ja, wäret Ihr nur dazu gekommen!
All' Eure Schwarzseherei'n
Wären Euch aus dem Kopf geschwommen!

Johann Georg.

Jetzt aber heißt's nüchtern sein!
Der Kaiser und die Katholische Liga
Schlossen gestern den Bund.

Ruppa (springt auf).

Schlag' mich der Donner zu Grund —
Ist das wahr?

Johann Georg.

Müßt Ihr's von mir erfahren?
Tscherklas Tilly führt die Armee, —
Ein Feldherr, so reich an Siegen
Als kaum an Jahren!

Ruppa (geht auf und ab).

Das ist mir neu — das ist mir neu —
Und daß ich's ehrlich gestehe,
Mir ist nicht wohl dabei.

Berka.

Alles unnöthige Sorgen;
Wir haben den Helfer an der Hand.

Johann Georg.

Darf man fragen, von wem Ihr sprecht?

Berka.

Bethlen Gabor von Siebenbürgen.

Ruppa.

Das ist auch wahr.

Schlick.

Berka hat Recht.

Berka.

Er ist Protestant,
Bitter Feind mit dem Ferdinand —

Johann Georg.

Seid Ihr seiner sicher?
Schlosset Ihr Bündniß mit ihm?

Ruppa.

Jessus, warum so ungestüm?

Berka.

Die Boten sind unterwegs!
Die unsren Antrag zu ihm bringen.

Ruppa.

Die Boten sind unterwegs,
Herr Markgraf, habt Ihr gehört?

Berka.

Ich denke, es soll uns gelingen —

Ruppa.

Nun natürlich, das denk' ich auch;
Das ist ja Alles ganz famos!
(Er umarmt Berka.)
Bruderherz, ich muß Dich küssen!
Wir sind der Sorgen los,
Hast mich aus Todesangst gerissen!

Brieg.

Mein werther Markgraf, ich achte sehr,
Daß Ihr rechnet mit allen Fällen,
Aber ich glaube, Ihr tragt zu schwer.
Wer immer nur in das Dunkel sieht,
Der entwöhnt sein Auge vom Hellen
Und verdüstert sich das Gemüth.

Ruppa.

Wort für Wort will ich unterschreiben.

Brieg.

Es steht nicht Alles, wie es wohl sollte,
Ich räum' es ein;
Aber wenn jemand sagen wollte,
Es stände übel, so sag' ich nein.

Ruppa.

Politisch gesprochen!

Berka.

Sehr gut!

Schlick.

Sehr wahr!

Brieg.

Wir haben Aussicht auf gute Finanzen,
Auf starke, zuverlässige Allianzen —

Johann Georg.

Wer sich auf Bundesgenossen verläßt,
Ist wie ein Mensch, der auf Krücken geht;
Gott hat dem Menschen Beine gegeben,
Damit er auf eigenen Füßen steht!

Brieg.

Ganz meine Meinung.

Berka.

Wer wird da streiten?

Ruppa.

Wort für Wort will ich unterschreiben;
Böhmen ist unser einer Fuß,
Schlesien der andre.

Schlick.

Sehr gut, sehr wahr.

Ruppa (streichelt Johann Georg die Wangen).

Ei, ei, mein Herr Generalissimus,
Herr Bruder, Herr Bruder, die Grillen fort!
Trinkt eine Kanne Tokayer,
Das gießt Euch Frohsinn in's Blut
Und setzt Euch die Seele in Feuer.
Lustig, Herr Markgraf; traut meinem Wort:
Es wird Alles gut, es wird Alles gut!

(Er tänzelt und schwankt.)

Berka (faßt ihn unter).

Herr Kanzler, jetzt führ' ich Euch fort.
Der Böhmische Fuß bekommt das Wackeln.

Ruppa.
Böhmen geht schlafen — wo sind die Fackeln?
Wo sind die Pagen?

Berka.
Sind längst in den Federn.

Ruppa
(von Berka und Schlick unterstützt, wendet sich nach der Gallerie).
Lustig, sag' ich, nur nicht ledern!
Herr Markgraf, ich lad' Euch ein
Zu morgen auf einen Tokayer-Wein.

Berka.
Gute Nacht, Herr Markgraf.

Schlick.
Herr Markgraf, gut' Nacht.

Ruppa (im Abgehen).
Ein Brandenburger — so sind sie Alle:
Zu viel Gedanken und zu viel Galle.
(Ab mit Berka und Schlick.)

Brieg (zu Johann Georg).
Kommt, es ist weit in der Nacht;
Ich denke, auch Ihr seid müde,
Ihr unermüdlicher Mann,
Ich habe für Euch Quartier gemacht.

Johann Georg.
Mögt Ihr in Frieden ruh'n.

Brieg (hält ihm die Hand hin).
Möchte, Ihr wolltet ein Gleiches thun.

Johann (faßt kurz seine Hand).
Schlafe, wer schlafen kann!

Brieg.
Nun — so muß ich alleine gehn.
Auf morgen?

Johann Georg.
Morgen auf Wiederseh'n!
(Brieg nach der Gallerie ab.)
(Johann Georg steht düster vor sich hinstarrend. Dohna hält sich hinter ihm.)

Johann Georg (nach langer Pause).
Das ist Wahnsinn. Das ist Wahnsinn.
Soll ich mit diesen mich verbünden?
Sind das die Steine, um darauf zu gründen,
Das Haus für Deutschlands Glauben und Recht?

Dohna (aus seiner vorigen Stellung).
Und für dieses verkommene Geschlecht
Sollst Du Dein Land, Dein Schlesien opfern?

Johann Georg (wendet sich).
Endlich ein menschlicher Ton
Nach all' dem Geschwätz — willkommen mir,
Hannibal, theurer Sohn.
(Streckt ihm die Hand zu.)

Dohna (tritt heran, faßt seine Hand).
Gottes Gruß und Erleuchtung Dir,
Freund und Vater, Johann Georg.
(Johann Georg läßt sich ermüdet auf einen Stuhl am Tische nieder.)

Johann Georg.
Verzeih mir, ich gab nicht Acht;
Was sagtest Du?

Dohna.
Für dies Geschlecht,
Sagt' ich, willst Du Dein Schlesien opfern?

Johann Georg.
Daß sie nichts taugen — Gott sei's geklagt, —
Das wußt ich selber.

Dohna.
Ja, nicht wahr?
Dein eignes Herz hat es Dir gesagt.

Johann Georg.
Weißt aber auch, wie die Dinge steh'n;
So tief wir die Sippe verachten,
Wir müssen dennoch mit ihnen geh'n.

Dohna.
Muß das wirklich? Muß es gescheh'n?

Johann Georg.
Du weißt es so gut wie ich.

Dohna.
Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen —
Laß uns bedenken, ich bitte Dich.

Johann Georg.
Was hilft's, daß wir ihre Erbärmlichkeit
Uns gegenseitig vorerzählen?
Es kann sich der Mensch seine Bundesgenossen
Nicht immer nach eigenem Gefallen wählen.
Sind es denn diese Böhmen da,
Denen ich Schlesien zum Opfer bringe?
Sind es denn diese, für die wir ringen?
Nein, wir kämpfen für unsere Sache.

Dohna.
Und diese Sache — Du glaubst noch daran?

Johann Georg (erhebt das Haupt).
Ob ich —? Was führst Du für Sprache?

Dohna.
Die Sprache, die diese Entscheidungsstunde
Mir auf die Lippen zwingt;
Was hier aus meines Herzens Grunde
Qualvoll empor sich ringt,
Johann Georg, es ist die Angst
Um den edelsten Mann, um den theuersten Mann.

Johann Georg.
Was blickt mich aus Deinen Worten an? —
Sag' mir — warum Du bangst?

Dohna.
Weil Du den Weg zum Unheil wandelst,
Weil die Sache, für die Du handelst,
Nicht mehr die Sache Gottes ist.

Johann Georg (steht rasch auf).
Ist das unser Glaube, von dem Du sprichst?

Dohna.
Dein Glaube.

Johann Georg.
Der — meine?
Das klingt — als spräch' ein Papist?

Dohna.
Höre mich — hör' mich in Ruh';
Ich hab' auf der Welt einen Einz'gen gefunden,
Dem meine Seele sich gebeugt,
Du warst es, Du!
Dein Wille hat meinen Willen gebunden,
Dein Denken hat meines überzeugt.
Ich bin Dir gefolgt von Ort zu Ort,
Als Du den König zu suchen gingst.
Ich habe meinen Zweifel verschlungen,
Mein murrendes Herz zur Ruhe gezwungen;
Ich sprach zu mir: wenn's ihm gelingt,
Wenn er uns einen König bringt,
Einen echten Mann, einen ganzen Mann,
So nehm' ich's als Gottesurtheil an
Und sage, sein Glaube ist der rechte!
Johann Georg, Gott hat gesprochen,
Was Du suchtest, fandest Du nicht;
Auf Böhmens Thron sitzt ein elender Wicht!

Johann Georg.
Weiter — sprich zu Ende:
Wenn ich den König fände,
Dann wäre mein Glaube recht?
War's so? Ja — so war's —

Und da ich ihn nicht fand,
So ist mein Glaube schlecht?

Dohna.

Gott saß über ihn zu Gericht;
Der Gott, der in Thaten spricht,
Hat ihn verworfen durch die That!

Johann Georg.

Dieser Glaube ist auch der Deine?!

Dohna.

Nicht mehr der meine.

Johann Georg.

Nicht mehr?

Dohna.

Nein.
Zum Quell des Glaubens kehrt' ich zurück,
Ich bin seit gestern —

Johann Georg (tritt zwei Schritte zurück).

Renegat!!
(Pause.)
Herr Freiherr von Dohna — ich hab' Euch gehört;
Wir haben nichts mehr zu verhandeln —
Jeder mag seines Weges wandeln —
Lebt wohl.

Dohna (stürzt ihm zu Füßen, umfaßt ihn).

Nein — das ist nicht Dein letztes Wort.
Schick' mich nicht so von Dir!

Johann Georg.

Geht nach Rom, kniet vor dem Papst,
Ich bin ein Mensch, kniet nicht vor mir.

Dohna.

Du, dessen Bild vor mir erschien,
Wenn des Knaben lechzende Sinne
Ehrgeiz-durstend nach Thaten schrie'n —

Der mich das Waffenhandwerk gelehrt,
Den ich geliebt, den ich verehrt,
Du mein Führer, Vater und Held,
Hör' Deines einzigen Freundes Fleh'n:
Heiß' mich nicht von Dir geh'n!
Du wirst einsam in weiter Welt!
Du bist zu gut für diese Leute!
Sie werden an Deiner Seele zehren
Wie Hunde an edler Beute!
Zerreiß' das Band, das Dich an sie hält!

Johann Georg.

Einsam bin ich — brauchst Du's zu sagen?
Elend sind sie — darfst Du sie verklagen?
Verachtung stählte meine Seele,
So trug ich ihre Erbärmlichkeit
Ohne Kummer und ohne Leid —
Dir Knaben war es vorbehalten,
Eine Lehre zu geben diesem Herzen,
Diesem unerfahrenen alten,
Daß uns der Menschen Treulosigkeit
Vernichten kann und tödten in Schmerzen!
Hannibal Dohna!!!

(Er macht Miene, ihm um den Hals zu fallen, hält inne, drückt die Fäuste an die Augen.)

Verflucht! Verflucht!
Dieses elende Naß,
Das seinen Ausweg sucht —

(Er wendet sich ab.)

Du nicht, Du nicht sollst es seh'n!
Heb' Dich auf, Du sollst geh'n!

(Dohna erhebt sich, will sprechen.)

Johann Georg.

Und sprich nicht mehr, schweige still,
Geh' und diene dem Erfolg
Und verlaß den thörichten Mann,
Der solch' ein Narr geblieben ist,

Daß er der Sache, für die er lebte,
Bis an's Ende des Lebens dienen will!

(Dohna steht ihm in schweigendem Kampfe gegenüber, Johann Georg winkt ihm mit abgewandtem Haupte hinaus, Dohna geht plötzlich rasch nach der Gallerie ab. Sobald er hinaus ist, bricht Johann Georg auf einen Sessel am Tisch nieder, legt die Arme über den Tisch, das Haupt auf die Arme und liegt so eine längere Zeit.)

Johann Georg (richtet das Haupt auf).

Unsichtbarer, verborgener Gott,
Werde sichtbar, zeige Dich mir.

(Er steht auf.)

Gieb mir ein Zeichen, daß Du es warst,
Der Du den Drang, den heiligen, heißen,
Mir in der Seele gebarst,
Deutschen Volkes wankende Seele —
Aus den Banden der Nacht zu reißen.
Diese Stunde ist allzuschwer.
Die Pfeiler brechen, die Säulen weichen,
Die Menschen fliehen von meiner Seite,
Todes-Schweigen ist um mich her —

(Er erhebt beide Hände.)

Ob ich noch kämpfe in gutem Streite,
Gieb mir ein Zeichen, gieb mir ein Zeichen!

Sechster Auftritt.

Elisabeth (ein brennendes Licht in der Hand, kommt von rechts und bleibt an der Schwelle stehen).

Johann Georg
(wendet sich zu ihr, tritt einige Schritte zurück).

Was tritt über die Schwelle?
König Jakobs Tochter — Elisabeth —
Schickt Dich der Himmel oder die Hölle?

Elisabeth.

Schicksal, das über beiden steht.

(Sie stehen sich lautlos gegenüber. Elisabeth geht langsam an den Tisch, setzt das Licht darauf.)

Was blickst Du mich starrend an?
Muß das Weib den Bann zerbrechen,
Der Dich umstrickt, seltsamer Mann?

Rastloser Du,
Ich komme, Dein ruhloses Herz zu stillen
Deiner ringenden Seele zum Frieden zu sprechen.

Johann Georg (höhnisch).

Ihr seid eines reichen Mannes Kind,
Drum traut Ihr Euch vieles zu.

Elisabeth.

Ja — doch ich denk' es zu erfüllen.

Johann Georg.

Wirklich?

Elisabeth.

Ja wirklich, Johann Georg.
Denn ich kenne den Wurm, der Dich quält,
Der Deiner Hoffnung grünenden Baum
Langsam nagend zerwühlt und entlaubt,
Ich weiß, was Du brauchst, weiß, was Dir fehlt,
Ich besitz' es und will's Dir bringen.

Johann Georg.

Ihr seid reich an verheißenden Dingen.
Ihr sprach't mit dem Herzog von Brieg?

Elisabeth.

So that ich; warum die Frage?

Johann Georg.

Dann erlaubt, daß ich Euch sage:
Dank für den guten Willen;
Um meiner Seele Nothdurft zu stillen
Brauch' ich was andres als Englands Geld.

Elisabeth.

Wie denn? Haben die kleinen Menschen
Den großen Mann so klein gemacht,
Daß er meint, an schnödes Geld
Hätt' ich in dieser Stunde gedacht?

Johann Georg.

Gut — ich will Euch nicht kränken,
Ihr habt Recht;
Will anders von Euch denken
Als von denen da draußen.
Aber soll ich Vertrauen schenken,
So sprecht:
Was denn las't Ihr in meiner Seele?
Was denn meint Ihr, daß ich suche,
Daß ich brauche, daß mir fehle?

Elisabeth.

Eine Seele, die an Dich glaubt
Und an die Sache, für die Du streitest.

Johann Georg.

Und — solch' eine Seele weißt Du für mich?

Elisabeth.

Johann Georg, ich glaube an Dich!
O Du stolzer, Du spröder Mann,
Meinst, es verberge mir Dein Spott
Deines Herzens blutende Wunde?
Jedem Manne kommt einmal die Stunde,
Da nur das Weib ihm helfen kann;
Deine Stunde ist heut gekommen.
Wisse, ich habe Dich vernommen,
Als Du ein Zeichen erflehtest von Gott;
Höre, ein Zeichen soll Dir werden.

Johann Georg.

Durch wen?

Elisabeth.

Durch mich.

Johann Georg.

Ah — Himmel und Erde?!
Wenn ich dächte — Ihr trieb't ein Spiel —?

Elisabeth.

So spielt' ich mit meinem eigenen Leben.
Nicht für Dich allein,
Zeichen soll's für uns beide sein.

Johann Georg.

Wann? Wo und wie?

Elisabeth.

Hier, wo wir steh'n,
Wird uns die Zukunft den Schleier heben.
Was kein Ohr noch gehört, was kein Auge geseh'n,
Uns beiden wird es sich offenbaren;
Ob wir's erreichen, das hohe Ziel,
Oder am Wege liegen bleiben,
Wir werden es heut noch erfahren.

Johann Georg.

Das ist ein Wagniß, furchtbar und schwer!
Und dazu hast Du den Muth?

Elisabeth.

Warum erstaunt es Dich so sehr?
Die Männer haben den Muth verloren,
So nahm er Zuflucht beim Weibe —
Es werden auch Königinnen geboren!

Johann Georg (blickt sie staunend an).

Bei dem Allmächt'gen, — wenn's so wär'!
Und wer darf sagen, es wäre nicht?
War's nicht ein Weib, das mit Mannes Hand
Königlich führte Dein eigenes Land?

Elisabeth.

Ein Weib, das meinen Namen trug.

Johann Georg.

Wahrlich — so ist's.

Elisabeth.

Die Frau hat gekämpft;
Wessen Sache war es, für die sie rang?

Wessen Feind denn war es, den sie bezwang,
Als sie Spaniens Armada zerschlug?

Johann Georg.

Die Nacht zerreißt, es wird Licht!
Gott hat mir ein Zeichen gesandt;
Mit dem Spanier lieg' ich zum Streite,
Und siehe, eine Elisabeth
Tritt mir im Kampfe zur Seite!
Bundesgenossin, ich grüße Dich!

(Er streckt ihr beide Hände zu.)

Elisabeth

(ergreift seine Hände, sinkt knieend auf einen Fußschemel).

Lege die Hände auf mein Haupt —
Sie machten zur Königin mich von Böhmen —
Du nur kannst Kronen geben und nehmen —
Deine Hände sind meine Krone,
Mach' mich zur Königin, kröne mich.

Johann Georg (hält zögernd ihre Hände in den seinigen).

Stolzer Scheitel — stolzes Weib —
Weißt Du auch ganz, was Du begehrst?
Wenn ich zur Königin Dich wähle,
So binde ich Dich mit Seele und Leib
Und mit Leib und Seele
An die Sache, der ich gehöre,
Der auch Du von heute gehörst?
Noch bedenke den furchtbaren Schritt;
Es ist ein Bündniß auf Tod und Leben,
Fällt unsre Sache, so fallen wir mit,
Ausweg ist keiner gegeben!
Bist Du so Herrin Deines Muth's,
Daß Du ihn nimmer wirst vermissen?
Königs-Purpur hat Farbe des Bluts,
König sein, heißt zu sterben wissen?

Elisabeth.

Wirst Du mir zur Seite steh'n,
Wenn Hände des Todes nach mir greifen?

Johann Georg.

Ja, das schwör' ich, das soll gescheh'n.

Elisabeth.

So will ich mit Dir geh'n
Bis hinein und hinab in's Verderben.
Mögen sie mich zur Richtstatt schleifen, —
Mein Schicksal knüpf' ich an Deines an —
Mich schreckt kein Tod, mich schreckt keine Pein.
An Deiner Seite zu sterben,
Königlicher Mann,
Das muß Wonne im Tode sein!

Johann Georg (legt beide Hände auf ihr Haupt).

Sei mir gegrüßt, meine Königin.

(Er läßt die Hände eine Zeitlang auf ihrem Haupte ruhen, dann langsam sinken. Elisabeth erhebt sich, tief aufathmend.)

Johann Georg.

Eine Sorge hinket nach,
Uns're Hoffnung hat einen Schatten.

Elisabeth.

Du denkst an Friedrich, meinen Gatten?

Johann Georg.

Ja, denn ich weiß, er ist schwach.
Komm, laß uns ehrlich sein;
In dieser großen Stunde,
Da unsre Seelen die Welt durchfliegen,
Ueber die Menschen dahin,
Die im Schlafe unter uns liegen,
Laß Wahrheit zwischen uns beiden sein.
Ist er der Mann, um die Zukunft zu tragen,
Die wir auf seinen Schultern bau'n?
Kann ich mein treues Schlesisches Land
Diesem Manne zu Händen vertrau'n?

Elisabeth (blickt ihn lächelnd an).

O Du übermännlicher Mann,
Nur ein wenig vertraue den Frau'n.

Johann Georg.

Mag Dein Geist ihn führen und lenken,
Du kannst seiner Seele und seinem Leibe
Nicht eine Spanne zur Größe schenken.

Elisabeth.

Schwache Männer wachsen am Weibe.
Nie wird einen ersten Schritt er wagen;
Sieht er sein Weib voran ihm geh'n,
So wird er schreiten und wird nicht zagen.

Johann Georg (geht auf und ab).

Das ist zu wenig für einen König!
Schaffe mir Glauben an Deinen Mann!
Schlesiens Vertrauen lastet auf mir;
Soll ich mein Schlesisches Volk belügen?
Soll ich's mit einem Kön'ge betrügen,
Dem ich selber nicht trauen kann?

(Pause. Elisabeth geht plötzlich an den Tisch, löscht die Kerzen des Armleuchters, so daß nur ihr Licht brennen bleibt.)

Johann Georg (der überrascht zugesehen).

Was beginnst Du?

Elisabeth.

Die Zeit ist da.
Was Du von mir zu wissen forderst,
Geht über Menschen-Wissen hinaus.

(Sie tritt dicht an ihn heran, flüstert ihm zu.)

So laß uns die Geister befragen.

(Außerhalb der Scene hört man eine Thurm-Uhr, die mit dumpfen Schlägen Mitternacht verkündet. Elisabeth klammert sich angstvoll an Johann Georg.)

Elisabeth.

Horch — ihre Stunde hat geschlagen.

(Während die Glocke schlägt, bleibt sie, das Haupt an seine Brust geschmiegt, die Arme um ihn geschlungen, stehen. Pause.)

Johann Georg.

Weib, Du zitterst? Du bangst?

Elisabeth (richtet das Haupt auf).
Frag' nicht nach meiner Angst;
Ich habe Dein Herz belauscht;
Nun weiß ich, wie durch Helden-Adern
Der Strom des Blutes rauscht,
Rastlos ruhig, wie die Zeit.

Johann Georg.
Bebst Du vor Deinem Beginnen?

Elisabeth (reißt sich empor).
Nein, nein, nein, ich bin bereit.
(Sie geht an den Tisch, ergreift das Licht, das sie darauf gesetzt hat, wendet sich nach links.)

Johann Georg.
Wohin gehst Du?

Elisabeth (hastig flüsternd).
Frage mich nicht,
Folge mir nicht, darfst mich nicht stören.
Bleibe Du hier.

Johann Georg.
Was soll ich hier?

Elisabeth.
Warten, lauschen, so wirst Du hören,
Wie die Zukunft redet mit Geister-Stimmen —
Harre — bleibe — bleibe —
(Sie geht mit dem Lichte links ab.)
(Tiefe Pause. Johann Georg steht mitten im Raume, in starrender Spannung nach links blickend. Nach einiger Zeit hört man links außerhalb der Scene Elisabeth laut und langsam rufen.)

Elisabeth.
Genoveva!
(Abermalige Pause; dann wie vorhin.)
Genoveva!

Siebenter Auftritt.

Hannibal Dohna (schlägt lautlos den Vorhang von der Gallerie=Thür zurück und bleibt lauschend im Rücken von Johann Georg stehen).

Elisabeth (wie vorhin).
Genoveva!

(Hannibal Dohna schleicht geräuschlos von der Thür hinter die Vorhänge, welche das Sopha umgeben, verschwindet dahinter; im selben Augenblick:)

Achter Auftritt.

Elisabeth (kommt entsetzt von links zurück).

Elisabeth.
Schütz' mich — Johann Georg!
(Sie drängt sich zitternd an ihn; er nimmt das Licht aus ihrer Hand.)

Johann Georg.
Was geschieht?

Elisabeth
(deutet mit ausgestrecktem Arm nach links).
Sieh — was sich naht — sieh dort!

Johann Georg.
Bei des Heilands erlösendem Wort —
Das ist — Genoveva Jessenius?!

(Er ist mit Elisabeth zwei Schritte rückwärts gewichen, hat das Licht rasch auf den Kamin gestellt.)

Neunter Auftritt.

Genoveva (im Nachtgewande, kommt langsam, mit starren, weit geöffneten Augen, schlafwandelnd, von links, bleibt mitten auf der Bühne stehen, das Angesicht nach vorn gewendet).

Genoveva (breitet beide Arme aus).
Wolken — Wolken — Wolken —

Elisabeth (flüsternd zu Johann Georg).
Rede zu ihr; Du mußt sie fragen.

Johann Georg (laut, vorsichtig).
Genoveva, mein liebes Kind —
(Genoveva läßt die Arme sinken.)
Sprich — wo bist Du?

Genoveva.

Ich schwebe — ich fliege —
Lüfte mich wiegen, Wolken mich tragen —
Dörfer und Städte wandeln und fließen
Unter mir tief.

Johann Georg.

Kennst Du das Land zu Deinen Füßen?

Genoveva.

Grün ist die Flur — golden das Korn —
Von der Berge ragender Wand
Hüpfen die Bäche, stürzt sich der Flüsse
Rauschender Zorn.
(Ein Lächeln geht über ihr Gesicht.)
Heimath, du süße,
Grüße dich Gott, mein Schlesisches Land.

Johann Georg.

Siehst Du auch Menschen?

Genoveva.

Viele — so viel —
Auf Straßen und Plätzen ein wandernd Gewühl.

Johann Georg.

Was denn thun sie?

Genoveva.

Wandern und zieh'n,
Blicken und lauschen erwartungsvoll.

Johann Georg.

Was denn erwartend?

Genoveva.

Kann nicht sagen —
Will unter sie treten und fragen.
(Pause.)

Johann Georg.

Weißt Du es nun?

Genoveva (seufzend).
Ich weiß es nun:
Sie warten auf den, der da kommen soll.
Elisabeth (faßt krampfhaft Johann Georg).
Hörtest Du das?
Johann Georg (Elisabeth beschwichtigend).
Wer ist das? Sprich.
(Pause.)
Genoveva, ich frage Dich.
Genoveva.
Er ist noch dahinten — er ist noch weit —
Zwischen mir, zwischen ihm ist die lang' lange Zeit —
Warten — müßt warten — müßt warten.
(Pause.)
(Plötzlich geht es wie ein electrischer Schlag durch ihren Körper; sie streckt beide Hände aus.)
Aber jetzt — aber jetzt — aber jetzt!
Elisabeth (heiser flüsternd zu Johann Georg).
Frage!
Johann Georg (zu Elisabeth).
Sei ruhig!
(Zu Genoveva.)
Was siehst Du? Was?
Genoveva.
Da hinten — da steigt es auf
Wie die zackige Welle im Meer —
Die Erde rollt — es zerstäubt das Gras —
Flatternde Fahnen, klirrende Wehr,
Männer, Männer zu Hauf',
Ein wandelndes Volk, ein schreitendes Heer —
O der Staub — o der Qualm — o der Dampf —
Habsburgs Banner steigen und fliegen
(Sie legt die Hände an die Ohren.)
Brüllender, brüllender Kampf!
Aber sie schreiten, aber sie siegen,
Habsburgs Vesten brechen und biegen, —

Johann Georg (sich vergessend).
Habsburg erliegt?

Genoveva (läßt die Arme sinken).
Die Glocken — die Glocken —
Sie schwingen und singen, schwingen und singen.
Die Dörfer jauchzen, die Städte frohlocken —
Da kommen die Leute, die Männer, die Frauen,
Sie eilen, sie drängen,
Die Thore sie sprengen,
Den Helden, den Sieger, den Retter zu schauen.
Und da —
(Sie streckt die Arme aus.)
Wer ist der? Wer ist der?
Einer steht da — herrlich und hehr —
Mitten im Feld — das ist Er!
(Sie sinkt in die Knie.)

Johann Georg.
Sein Angesicht! Siehst Du sein Angesicht?

Genoveva (langsam, selig).
O dieser Augen leuchtendes Licht —
(Ihre Hände falten sich.)
Das ist der Erlöser, den Gott uns gesandt!

Johann Georg.
Sein Name! Sein Name!

Genoveva.
Kann nicht versteh'n —
Die Stimmen so wild durcheinandergehn — —
Jetzt ich vernahm — jetzt ich verstand:
(leise hauchend)
Friedrich — —
(Sie sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Elisabeth (aufjubelnd).
Friedrich!

Johann Georg (in betäubtem Staunen).

Friedrich — So war's!
Sagtest Du so? (Beugt sich zu Genoveva.)
Noch einmal sprecht,
Stumme Lippen —

Elisabeth.

Du hörtest recht!
(Sie kniet zu Genoveva nieder, nimmt ihr Haupt in ihren Schooß.)
Laß dem Weibe das Weib,
Mir gehört dieser sinkende Leib,
(Sie zeigt nach rechts.)
Dort ist Dein König und dort Dein Platz.

Zehnter Auftritt.

Friedrich (erscheint von rechts, ein Licht in der Hand).

Friedrich.

Elisabeth —
Traute Gemahlin, wo such' ich Dich?

Johann Georg
(der ihm wie erstarrt gegenüber gestanden hat).

Laß Dein Suchen — wir suchen Dich!
(Er geht auf ihn zu, reißt ihm das Licht aus der Hand, leuchtet ihm in's Gesicht.)

Friedrich.

Herr — Markgraf —?

Johann Georg (sein Gesicht prüfend).

Lippen so lächelnd — Augen voll Glanz —
Wie sie ihn sah — wie sie beschrieb —
In jeglichem Zuge — ganz — ganz — ganz —
(Er beugt ein Knie vor Friedrich.)
Hier wo ich kniee, kniet Schlesien mit mir —
Friedrich, mein König — wir huldigen Dir.

Dohna (tritt plötzlich vor).

Knie' Du für Dich; Schlesien sagt nein!

Johann Georg (springt taumelnd auf).
Ah —

Friedrich (blickt Dohna entsetzt an).
Wer ist das? Wer drang hier ein?

Dohna.
Ich — der rechtgeborene Sohn
Des Landes, von welchem jener spricht.
Anmaßling auf erschlichenem Thron,
Dieses Schlesien hier huldigt Dir nicht!
(Kommt nach vorn.)
Vivat Ferdinandus, Imperator Rex!

Johann Georg.
Abtrünniger an Deinem Glauben,
Verräther an Deiner Sache,
Lauscher und Lästrer, hab' Deinen Lohn!
(Reißt den Degen heraus.)

Friedrich (tritt ihm entgegen).
Herr Markgraf, welche That?
Ihr seid ein Mann,
Männer gebieten den Leidenschaften.

Johann Georg.
Moralisirt zu andrer Zeit!
Zeigt, daß Ihr König seid,
Gebt mir Erlaubniß, um Hochverrath
Diesen da, Euren Feind zu verhaften!

Elisabeth (bei Genoveva knieend).
Thu', wie der Markgraf spricht.

Friedrich.
Nicht doch — nicht doch — nicht —
Dieser Herr wird sich anders besinnen;
Ich will mir meine Unterthanen
Nicht erzwingen, sondern gewinnen.

Johann Georg

(stößt grollend den Degen in die Scheide zurück, zu Dohna).

Nun — so wird sich ja wohl auf Erden
Anderer Ort und Stunde finden,
Da wir uns wieder begegnen werden.

Dohna.

Ja, und ich will Dir prophezeih'n,
Du Propheten-Gläub'ger, wann es soll sein:
Am Tage des Gerichts,
Wenn die Hand des langmüthigen Gottes,
Ueberdrüssig des frechen Spottes,
Diesen da, dies gekrönte Nichts,
Packen wird, und zermalmen am Grunde,
In jener Stunde,
Wenn aus den Trümmern Deines Lebens
Klage-Schrei Dir wird verkünden,
Daß Du Dein Helden-Schwert geschändet,
Daß Deine Seele Du verschwendet
Vergebens, vergebens und dreimal vergebens,
In der Stunde will ich Dich finden,
Dich und ihn und das Weib allda,
Durch das mir heut zwiefacher Tod geschah,
Dann Verderben über Euch Dreie
Und über diese Verlorene hier,

(Blickt auf Genoveva.)

Die Ihr in dieser Höllen-Nacht
Zur Teufels-Buhle habt gemacht,
Diese, die ich geliebt bis heute,
Deren Namen und Bild ich mir
Aus dem Herzen jäte und reute,
Deren Leib ich dem bitteren Sterben,
Deren Seele ich dem Verderben
Und der ew'gen Verdammniß weihe!

(Er wendet sich nach der Gallerie-Thür.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

(Ein ebenerdiger Saal auf dem Hradschin zu Prag. Ein großer Raum; rechts und links Eingangs-Thüren; im Hintergrunde Fenster-Wand. In der Ecke links vorn ein Ruhebett, Stühle und ein Tisch. Durch die Fenster sieht man auf die in gleicher Höhe mit dem Saal gehende Straße.)

Erster Auftritt.

Ruppa (sitzt an dem Tische, auf welchem eine Landkarte ausgebreitet liegt). **Berka** (geht unruhig auf und ab).

Ruppa.

Ruhe, Herr Bruder, ich bitte Ruhe;
Aufregung kann zu gar nichts nützen.

Berka.

Ja ich gesteh', ich bewundre Euch;
Jetzt so geruhsam dazusitzen —

Ruppa.

Geruhsam, doch unthätig nicht.
Hier ist die Karte vom Böhmischen Land —
Nun wiederholt mir Schritt für Schritt,
Welchen Weg die Armeen genommen;
Wo haben die Unsern ihren Stand?

Berka.

Klingenberg — habt Ihr's?

Ruppa (sucht mit dem Finger).

Klingenberg?

Berka.

Wo in die Moldau die Wottau geht.

Ruppa.
Moldau — Wottau — gefunden — ich hab's!

Berka.
Bei Klingenberg unsre Armada steht.
Dort ist der König zu ihr gestoßen.

Ruppa.
Er ist ein Achill — wo steht der Feind?

Berka.
Tscherklas Tilly und Herzog Max
Haben sich mit dem Buquoi vereint.

Ruppa.
War mir bekannt; wo steh'n sie jetzt?
Sind sie über die Grenze gekommen?

Berka.
Gütiger Himmel — vor vier Wochen
Sind sie in Böhmen eingebrochen.

Ruppa.
Gut —

Berka.
Nein, schlimm!

Ruppa.
So meine ich's.
Gut heißt „weiter" und weiter nichts!

Berka.
Wodnian — habt Ihr's? Und Prachatitsch?

Ruppa (sucht mit dem Finger).
Wodnian Prachatitsch —

Berka.
Und Pisek die Stadt.

Ruppa.
Und Pisek die Stadt — was ist damit?

Berka.

Wir sind ihrer quitt;
Der Feind hat sie eingenommen.

Ruppa.

Eingenommen — alle drei?

Berka.

Geplündert, verbrannt, auf den Kopf gestellt.

Ruppa.

Brech' ihm der Teufel den Hals entzwei.

Berka.

Ein guter Wunsch, wird nicht viel nützen,
Wollte, Ihr hättet Bess're zu rathen.

Ruppa.

Wir sind noch nicht am Ende der Welt!
Die drei Städte sind noch nicht Böhmen,
Die Unsrigen werden nicht müßig sitzen!

Berka.

Scheint mir, daß unsre Armada nichts taugt.
Liegt im Lager gleich dem Bären,
Der an den Tatzen leckt und saugt.

Ruppa.

Laßt sie gewähren, laßt sie gewähren.
Kriegskunst ist eine feine Sache.
Früher waren die Zeiten roh —
Man ging sich zu Leibe, so nah,
Bis Eins dem Andren in's Auge sah,
Prügelte sich, wie grobe Buben —
Jetzt ist das Alles nicht mehr so.
Heute muß man den Sieg erhaschen,
Wie einen Fisch mit Netz und Maschen.
Der Feind wird manövrirt
Dahin, wo man ihn haben will;
Kleine Erfolge, die ihn locken,
Streut man ihm hin als Köder und Brocken,

Bis daß man den Tölpeln und Narr'n
Ueberm Kopf zusammenzieht das Garn —
Dann eins — zwei — drei —
Der Sieg ist da und der Krieg vorbei.

Berka.

Ist das die Kriegskunst von heutzutage?

Ruppa.

Seid versichert, wie ich Euch sage.
Wohin marschiren die Feinde jetzt?

Berka.

Auf Pilsen, hab' ich mir sagen lassen,
Haben sie sich in Marsch gesetzt.

Ruppa (schlägt auf die Karte).

Da habt Ihr's.

Berka.

Was meint Ihr?

Ruppa.

Im Loch!
Wir haben die Liga im Loch!
Ist solche Dummheit zu fassen?
Marschiren auf Pilsen! Wer sagte mir doch,
Der Tilly sei ein gescheidter Kerl?

Berka.

So sagte der Markgraf von Jägerndorf.

Ruppa.

Der Jägerndorfer, die schwarze Galle.
So sind sie, die Grillenfänger alle,
Der Tag scheint ihnen in's Gesicht,
Sie sehen die Sonne am Himmel nicht!

Berka.

Erklärt mir nur —

Ruppa (zeigt auf die Karte).
So seht doch hier —
Das ist der Tilly — da sind wir —
Jetzt rückt er los — „was kann da sein,“
Sagt sich der Tilly, „Pilsen ist mein“.
Was sagen die Unsren unterdessen?
„Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“
Lassen den Tilly ruhig marschiren,
Zieh'n hinterdrein und observiren.
Jetzt kommt der Tilly an Pilsens Wall —
Krach — da giebt es einen Knall —
Er hat sich den Schädel eingerannt.
Pilsen hat eine dicke Mauer
Und wer steht dahinter auf der Lauer?
Der Mansfeld.

Berka.
Der Mansfeld hält Pilsen besetzt,
Das ist wahr.

Ruppa.
Begreift Ihr's jetzt?
Mein Tilly reibt sich den Kopf;
„O ich armer Teufel, ich dummer Tropf!“
Und jetzt: „trarah — bumbum,“
Dreht Euch um, Ihr Herrn, dreht um,
Jetzt kommt das Böhmische Heer
Vom Rücken daher,
Der Mansfeld bricht aus den Thoren,
Wie Würste, die im Kessel schmoren,
Werden die Ligisten gepackt,
Von allen Seiten gezwackt, zerhackt,
(er steht auf)
Herr Bruder, der Krieg ist aus;
Sie bringen nicht einen Mann nach Haus!

Berka.
Man möchte wirklich beinah meinen —

Ruppa.

Es will mir vor Allem nöthig scheinen,
Daß wir sogleich in Berathung treten
Ueber Conditionen und Modalitäten,
Wie wir dem Kaiser den Frieden dictiren.

Zweiter Auftritt.

Schlick (ist während dieser letzten Worte von links aufgetreten).

Schlick.

Was wird hier verhandelt? Darf man fragen?

Berka.

Sieh da, der Schlick.

Ruppa.

Gut, daß Ihr kommt;
Kommt grade recht, wir brauchen Euch.

Schlick.

Zu was?

Ruppa.

Sollt Eure Meinung sagen:
Was sollen von Ferdinand wir verlangen,
Was für Bedingung und Condition,
Nachdem wir die Liga zersprengt
Und den Tilly, den Buquoi, den Max gefangen?

Schlick.

Zersprengt? Gefangen? Wann denn? Wo?

Berka.

Dort auf des Kanzlers Papier.

Schlick.

Ja so, ich gratulir!

Ruppa.

Vorläufig ist's nur Combination,
Aber richtig combiniren
Heißt: der Zukunft den Weg dictiren,
Thatsachen werden's bestätigen schon.

Schlick.

Fürchte, die Nachricht, die ich bringe,
Wird Eure Freude ein wenig stören.

Berka.

Was denn bringt Ihr? Laßt hören?

Schlick.

Wenig erbauliche Dinge:
Mansfeld hat unsre Sache verlassen.

Ruppa.

Das wär' der Teufel, wenn's so wär'.

Berka.

Ist es gewiß! Ist's wirklich wahr?

Schlick.

Wäre selber von Herzen froh,
Könnt' ich sagen, es sei nicht so.
Aber es ist kein Zweifel mehr.
Mit dem Herzog hat er den Pakt gemacht:
Für viermalhunderttausend Gulden,
Die ihm der Herzog bezahlen muß
Für Heeres Nothdurft, Löhnung und Schulden
Und für des Kaisers Amnestie,
Die ihm der Max erwirken muß,
Bleibt er in Pilsen, Gewehr bei Fuß,
Böhmen mag sich selber helfen,
Mansfeld in Pilsen bleibt neutral.

Ruppa.

Viermalhunderttausendmal
Brech' ihm der Teufel den Hals entzwei,
Dem Judas, dem vermaledeiten!

Berka.

Da habt Ihr's, Herr Kanzler.

Ruppa.

Was hab' ich? Was?

Berka.
Was hat Euch der Jägerndorfer gesagt?
Seht Euch den Mansfeld genauer an,
Er dient dem, der ihn bezahlen kann.

Ruppa.
Das sagte er Euch so gut wie mir!

Berka.
Mansfeld ist ohne Löhnung geblieben,
Wer trägt die Schuld?

Ruppa.
Ich etwa?

Berka.
Ihr!
Kein Anderer!

Ruppa.
Der Kriegsrath — bin ich das?

Schlick.
Ihr seid der Kanzler vom Böhmer-Land,
Die Verwaltung liegt in Eurer Hand,
Ihr hattet für die Bezahlung zu sorgen.

Ruppa.
Hatte ich Geld?

Berka.
So mußtet Ihr's borgen.

Ruppa.
Borgen — bei wem?

Schlick.
War Eure Sache.

Ruppa.
Bravo, Ihr Herren, nur weiter so,
Das nenn' ich, die Sache bequem sich machen.
Ihr knöpft Euch in Euer gutes Gewissen
Wie in den Winter-Rock,

Und ich bin der Sündenbock,
Ich soll büßen?
Aber nur Geduld,
Der Teufel führt genaue Rechnung
Ueber eines Jeden Schuld;
Soll uns der Teufel wirklich holen,
Dann holt er Euch so gut wie mich!

Berka.

Herr Bruder, man calmire sich.

Dritter Auftritt.

Doctor Jessenius (kommt von rechts).

Berka.

Hier kommt der Rector, Doctor Jessenius,
Trägt vor sich her ein Gesicht,
Als ob er wicht'ge Zeitung brächte.

Jessenius.

Den Herren zum Gruß.

Ruppa. Berka. Schlick.

Zum Gruß dem Herrn.

Schlick.

Was hat der Herr Rector zu verkünden?

Jessenius.

Es geht durch die Stadt ein Gerücht —
Hoffe, allhier Gewißheit zu finden,
Ob Wahrheit dahinter —

Ruppa.

Welch ein Gerücht?

Jessenius.

Das Böhmische Heer,
So erzählt man sich auf den Gassen,
Sei auf dem Rückmarsch hierher.

Ruppa.

Hierher?

Schlick.

Auf Prag?

Jessenius.

Ihr hörtet nichts?

Berka.

Haben kein Wort davon vernommen.

Jessenius.

Und ist der König noch nicht gekommen?

Ruppa.

Der König? — Der ist ja bei der Armada.

Jessenius.

Man sagt, er habe das Heer verlassen.

Ruppa.

Der König — hätte —

Berka.

Das Heer verlassen?

Schlick.

Ja, ist denn das Böhmische Heer geschlagen?

Jessenius.

Kann es den Herren wirklich nicht sagen,
Dachte, Ihr wüßtet mehr davon.

Ruppa.

Kein Wort! Keinen Laut! Keinen Ton!
Gar nichts wissen wir, gar nichts!

Schlick.

Wann verließ er das Heer? Warum?

Jessenius.

Pilsen, so heißt es, kam uns abhanden —

Ruppa.

Weil der Mansfeld ein Hundsfott ist!
Weiter, weiter.

Jessenius.

Bei Rakonitz
Haben die Unsren sich eingeschanzt
Und dem Feinde gegenüber
Ein festes Lager aufgepflanzt.

Ruppa (eilt an den Tisch, auf dem die Karte liegt).

Karte her — wie heißt das Nest?

Berka.

Rakonitz.

Ruppa.

Rakonitz — daß die Pest —
Scheint alles Unsinn, was man spricht:
Ich finde das Ding auf der Karte nicht.

Schlick.

Ist ja ein wohlbekannter Ort —
Da sie nun also im Lager standen,
Was weiter, Herr Rector? Macht fort.

Jessenius.

Da, scheint es, ging das Böhmische Heer
Aus allen Fugen und Banden.
Draußen vom Feinde bedroht,
Drinnen Hunger und Noth;
Kein Geld, kein Sold, kein Lohn,
Unzucht, Insubordination,
Das Land umher, wie eine Tenne,
Ausgeraubt und ausgeklaubt
Auf den letzten Hahn und die letzte Henne —

Ruppa.

Reiß' Euch der Teufel die Zunge aus;
Seid Ihr nur dazu hergekommen,
Unsere Mängel und Gebrechen

An den Fingern nachzurechnen?
Kannten sie auch ohne Euch.

Jessenius.

Will mir leider nicht so erscheinen;
Ihr wißt von gar nichts, Gott sei's geklagt.

Ruppa.

Wir wissen von nichts? Wer ist der Esel,
Der dem Herrn das gesagt?

Jessenius.

Bedaure, daß Ihr es selbst gewesen.

Ruppa.

Daß Euch die Pest und die Schwerenoth —

Schlick.

Ich bitte, ich bitte, was soll der Streit?
Es handelt sich um Leben und Tod.

Berka.

Der König, Herr Rector, was wißt Ihr vom König?

Jessenius.

Was Gerücht erzählt, und das ist wenig:
Der König, sagt man, hätte zuletzt,
In Verzweiflung über die Lage der Dinge,
Sich plötzlich entschlossen zu Pferde gesetzt,
Begleitet nur von den Edelknaben,
Soll er sich unverdrossen
Auf den Weg nach Prag begeben haben.

Ruppa.

Unverdrossen davongelaufen!
Bravo!

Jessenius.

Das hab' ich nicht gesagt.

Ruppa.

Will mein Lebtag nur Wasser saufen,
Wenn's anders ist — hat sich entschlossen —

Hol' der Teufel ihm den Entschluß!
Ich sage, er ist ein Hasenfuß!

Jessenius.

Herr Kanzler —

Ruppa.

Herr Rector!

Jessenius.

Ist's recht und billig,
Daß Ihr den König so schmählich nennt
Ohne daß Ihr Grund und Ursach'
Zu seinem Entschlusse kennt?

Schlick.

Sehr richtig, es läßt sich ganz füglich deuten,
Daß der König gekommen ist,
Prag zur Vertheidigung vorzubereiten.

Ruppa.

Prag — vertheidigen?

Berka.

Nun freilich doch!

Ruppa (geht auf und ab).

Wir sind im Loch! Wir sind im Loch!
Wozu haben wir eine Armada?
Wenn wir uns selbst vertheidigen sollen?

Jessenius.

Wozu haben wir Hände und Füße,
Wenn wir uns feige ergeben wollen?

Ruppa.

Läßt unser König uns im Stich,
Dann ist unsere Sache natürlich zu Ende.
Ich wasche in Unschuld meine Hände,
Ich that meine Pflicht.

Jessenius.

Wenn Ihr sie immer so gethan
Wie Ihr sie thut in dieser Stunde,

Dann sag' ich Euch ins Gesicht:
Ihr thatet sie nicht.

Ruppa.

Man erlaubt sich, mir das zu sagen?

Jessenius.

Ja — und ich will's noch einmal wagen,
So oft als Ihr es hören wollt!
Ich stehe hier nicht für mich selbst,
Nicht aus eigener Macht und Kraft,
Ich spreche im Namen der Bürgerschaft.
Ihr seid die Ersten im Land,
Es nützt uns nicht, daß Ihr flucht und grollt,
Geht uns mit gutem Rath zur Hand.

Ruppa.

Guter Rath — guter Rath —

Jessenius.

Steigt herunter auf die Gassen,
Die Prager Bürger warten auf Euch,
Tausend Hände sind fertig zur That,
Was soll'n sie thun? Was soll'n sie lassen?

Vierter Auftritt.

Elisabeth (gefolgt von) **Genoveva** (und) **Reichenau.** (Letzterer in beschmutzter Reiterkleidung, von links.)

Schlick.

Frieden, Ihr Herr'n, die Königin.
(Alles verneigt sich vor Elisabeth.)

Elisabeth (sie leicht begrüßend).

Alles versammelt? Es trifft sich gut.
Wir erwarten im Augenblick
Des Königs Majestät in Prag zurück.

Ruppa (kläglich).

Ach Gott, Ihro Majestät —?

Elisabeth.

Was beliebt?

Ruppa.

So ist's wirklich wahr?

Elisabeth (zeigt auf Reichenau).

Hier sehen die Herren den Edelknaben,
Der dem König vorausgeritten,
Von dem wir die Zeitung haben.

Ruppa.

Der König giebt unsere Sache verloren?

Elisabeth.

Verstehe den Herrn Kanzler nicht —?

Schlick.

Ihro Majestät sei beschworen —
Herr von Ruppa weiß nicht, was er spricht.

Elisabeth.

Der König kommt in Euere Mitte,
Heißt das, die Sache verloren geben?

Berka.

Ganz wie Majestät sich äußern,
Sprachen wir zum Kanzler soeben.

Ruppa.

Bitte mich, um Gotteswillen
Ja nicht, ja nicht mißversteh'n —

Elisabeth (kalt lächelnd).

Glaub', daß ich Euch ganz recht verstand.

Ruppa.

Was frag' ich nach mir — das Land, das Land —

(Außerhalb der Scene Stimmen und Geräusch. Reichenau und Genoveva treten an ein Fenster.)

Elisabeth (zu Reichenau).
Was bedeutet der Lärm da draußen?

Reichenau.
Das Hofgesinde läuft und drängt —
Der König kommt in den Hof gesprengt.

Elisabeth.
Der König!

Alle (mit halber Stimme).
Der König —
(Elisabeth geht einige Schritte auf die Thür rechts zu.)

Fünfter Auftritt.

(Die Thür rechts wird von außen aufgerissen.)

Friedrich (kommt von rechts. Er kommt rasch, seine Kleidung ist mit Staub und Schmutz bespritzt, er trägt den Hut auf dem Kopf, den er beim Eintritt abnimmt, worauf die Anwesenden sich verneigen. Das Haar fällt ihm in langen verwilderten Locken über das Gesicht; sein Antlitz ist blaß und zerstört).

Elisabeth (streckt ihm die Hand entgegen).
Dem Herrn Gemahl Willkommen und Gruß.

Friedrich (weicht ihr aus).
Rührt mich nicht an — Euch selbst zu Liebe —
Ich bin so kothig — von Kopf zu Fuß —
(Er zieht die Reithandschuhe von den Händen, betrachtet sie und wirft sie voller Ekel von sich).
Puh — ha — hu —
(Er ruft nach rechts, wo in der offen gebliebenen Thür Diener stehen.)
Daß man das Pferd mir besorgt —
Nicht zu schnell in den Stall hinein —
Wascht ihm Fesseln und Nüstern
Mit Essig und Wein.
(Diener nach rechts ab, die Thür wird geschlossen.)
Das war ein Ritt — das war ein Ritt —

Elisabeth.
Ist mein Gemahl allein gekommen?

Friedrich.
Hatte die Buben mit mir genommen,
Ihre Klepper hielten nicht Schritt,
Sind dahinter geblieben —
Werden schon kommen —

Elisabeth.
Die Herr'n des Raths sind versammelt —

Friedrich (nickt flüchtig umher).
Ja schon recht — zum Gruß.
(Alles verneigt sich).
Laßt mir sogleich ein Bad bereiten.

Elisabeth.
Es soll gescheh'n. (Nickt; Reichenau links ab.)
Ihr kommt aus dem Lager —?

Friedrich.
Ja, nicht wahr, man sieht mir's an?
Das ganze Lager mit seinem Koth
Trag' ich an mir.

Elisabeth.
Man hat uns berichtet —

Friedrich.
Ich bin vor Ekel halb todt.

Elisabeth.
Man hat uns berichtet, —
Es stände nicht gut mit dem Böhmischen Heer?

Friedrich.
Von alledem nachher —
Jetzt nur vor Allem reine Wäsche
Und ein tüchtiges Mittagsmahl!

Elisabeth (tritt dicht an ihn heran, leise).
Friedrich —
Bei Dir selber beschwör' ich Dich —
Sprich ein Wort zu diesen Leuten!

Friedrich (ärgerlich leise).
Was denn soll ich ihnen sagen?

Elisabeth (ebenso).
Du kommst vom Heere, Du kommst allein —
Was hat es zu bedeuten?
Ist unser Heer geschlagen?

Friedrich (ebenso).
Ist ja noch gar keine Schlacht gewesen.

Elisabeth (ebenso).
So sag' es ihnen!
In diesen Gesichtern, diesen Mienen
Kannst Du Angst und Verzweiflung lesen.
Richte sie auf, sprich ihnen Muth!

Friedrich (ebenso).
Leicht gesagt und gut, —
Weiß nicht, womit ich sie trösten soll.

Elisabeth (ebenso).
So lüge!

Friedrich (ebenso).
Das paßt nicht für fürstlich Blut.

Elisabeth (knirschend).
Ah — Du —
(Sie wendet sich zu den Versammelten.)
Ihr Herren, was wir gedacht,
Bestätigt uns Seine Majestät;
Es war noch keine Schlacht;

Der König hat das Heer verlassen,
Weil Alles vortrefflich steht.

Friedrich.

Das — heißt —

Elisabeth (ihn rasch unterbrechend).

Ganz recht — der König kam,
Falsche Gerüchte zu widerlegen,
Von denen er mit Kummer vernahm.

Ruppa.

So ist's alles nicht wahr gewesen?
Ach Gott, Eure Majestät,
Mir fällt ein Stein von der Seele.

Friedrich.

Weiß nicht, was sich die Leute erzählen —

Sechster Auftritt.

Reichenau (kommt von links zurück und bleibt in der geöffneten Thür stehen).

Friedrich (Reichenau gewahrend).

Alles bereitet? (Reichenau verneigt sich.)
(Zu den Versammelten.)
Es ist mir erfreulich, in der That,
Daß ich Euch hier — in meiner Nähe
Aufmerksam bei Euren Pflichten
Versammelt sehe —
Hm — da draußen die Geschichten —
Nun ja — Ihr begreift ja wohl —
Da läßt sich so manches berichten —
Es geht nicht immer, wie es wohl soll —
Aber man muß den Muth nicht verlieren —
Und — und — indessen —
Ihr müßt mich für jetzt entschuld'gen —
Habe seit gestern nichts gegessen —

Und ein Mensch, der schmutzige Wäsche trägt
Ist zu politischem Diskutiren
Schlecht aufgelegt —
All' das gleicht nachher sich aus. —
(Zu Reichenau).
Sorgt für das Mittagsmahl —
Einen tüchtigen Schmaus,
Vergeßt nicht Tokayer-Wein.

Reichenau.

Befiehlt Eure Majestät
Im kleinen Zimmer anzurichten?

Friedrich.

Mit nichten,
Hier woll'n wir speisen, im großen Saal,
Ich will Menschen um mich seh'n,
Lustige Gesichter.
All' diese Herren laden wir ein; —
Bis dahin — Gott befohlen.
(Winkt, geht mit Reichenau links ab. Alle verneigen sich.)

Ruppa.

Gott befohlen, Eure Majestät.
(Leise zu Berka.)
Jetzt soll mich der Teufel holen,
Wenn ich weiß, wie es um uns steht.

Siebenter Auftritt.

(Die Thür wird rechts aufgerissen.)

Ein Diener (meldend).

Seine Gnaden der Markgraf von Jägerndorf!

Elisabeth (fährt auf).

Johann Georg!

Jessenius.

Gott sei gelobt!

Schlick (zu Berka).
Endlich Klarheit und Gewißheit
In all' dem Wirrsal, das hier tobt!

Berka (zu Schlick).
Gewißheit — so wird es sein —
Fürchte, sie wird uns nicht erfreu'n.

Achter Auftritt.

Johann Georg (erscheint in der Thür rechts. Im Lederkoller, kothbespritzt).

Ruppa (geht ihm entgegen).
Mein theuerster Markgraf — willkommen!
Haben uns weidlich nach Euch gesehnt.
(Drückt ihm die Hände.)
Ach, wie habt Ihr recht gehabt,
Als Ihr uns sagtet: in Acht genommen
Vor dem Mansfeld!

Johann Georg
(schlägt mit der Hand durch die Luft, lacht).
Den sind wir los.
Grämen die Herren sich nicht;
Der Verlust ist nicht zu groß.

Ruppa.
Ihr gebt mir die Seele zurück!
Es hat nichts zu sagen?
Wirkliche Wahrheit?
Habt Ihr's gehört? Berka? Schlick?
Der Markgraf sagt, es ist nicht so schlimm.

Schlick.
Gestattet, daß wir uns näher erkund'gen —

Ruppa.
Was ist denn da noch zu fragen?
Hört Ihr denn nicht?
Es hat gar nichts zu sagen!

Solch' ein Kerl wie der Mansfeld — pah —
Bruder Markgraf, ich muß Dich umarmen!
(Fällt Johann Georg um den Hals.)

Johann Georg.

Schon gut, schon gut.

Berka (zu Schlick).

Was sagt Ihr dazu?

Schlick (zu Berka).

Zum Erbarmen.

Johann Georg (Ruppa abwehrend).

Laßt mich die Königin begrüßen.
(Er geht zu Elisabeth, küßt ihr die Hand, leise.)
Ich muß Euch sprechen — schickt diese da fort.

Elisabeth (laut).

Ihr Herren, verzeiht —
Wir haben mit seiner Gnaden ein Wort —
(Winkt zur Entlassung.)
Bei anderer Gelegenheit.

Schlick (verneigt sich).

Wir wollen gewiß nicht im Wege steh'n.

Ruppa.

Recht so, Ihre Majestät,
Halten Majestät sich nur an den —
(Zeigt auf Johann Georg).
Den kenn' ich, den kann ich empfehlen.

Berka (zu Ruppa).

Kommt, kommt, bedenkt, wo Ihr seid!

Ruppa.

Hahaha — Majestät verzeiht —
Bin ein armer, alter Mann —
Aber ich fühle Jünglings-Muth!
Hätt' ich den Tilly vor mir,
Ich schlüge ihn kurz und klein!

Schlick (faßt ihn am Arme).
Endlich genug, kommt fort!

Berka (faßt ihn am andern Arm).
Wir müssen die Königin befrei'n!

Ruppa.
Komme ja schon, komme ja schon.
Theuerster Markgraf — auf Wiederseh'n!
Wir verlassen uns auf Euch.
Ah — wir wollen frühstücken geh'n!

Schlick.
Wir sollen ja bei dem Könige essen?

Ruppa.
Hätt' ich's doch beinah' vergessen —
Alles steht gut — bin so vergnügt. —
(Ruppa, Berka, Schlick rechts ab.)

Johann Georg.
Doctor Jessenius, ich muß Euch bemüh'n:
Ich bringe Euch einen Blessirten mit.

Jessenius.
Einen Blessirten? Wer ist's?

Johann Georg.
Einer von des Königs Knaben,
Den ich unterwegs getroffen,
Als hierher ich ritt.
Scheint, daß die Ligisten ihn
Auf dem Wege gegabelt haben;
Sie sind mit dem armen Jungen
Bös umgesprungen, —
Sein Kopf ist klaffend offen.

Jessenius (wendet sich nach rechts).
Laßt gleich mich seh'n.
(Zu Genoveva.)
Du weißt mit Verwundeten umzugeh'n,
Komm', Genoveva, Du sollst mir helfen.

Genoveva.

Ja, mein Vater, geschwind.

(Geht ihm nach.)

Johann Georg

(hält Genoveva, indem sie an ihm vorübergeht, an der Hand fest).

Genoveva, mein Kind —

Genoveva (steht gesenkten Hauptes).

Was befiehlt der gnädige Herr?

Johann Georg (legt die Hand auf ihr Haupt).

Träume lügen — träume nie mehr!

(Er läßt die Hand sinken. Genoveva und Jessenius rechts ab.)

(Elisabeth, Johann Georg allein.)

Elisabeth.

Endlich befreit von dem lästigen Volk!
Endlich allein!
Nun entlaste mich der Pein,
Sag' was Du bringst.

Johann Georg (tief ernst).

Das ist rasch gethan:
Einen Flüchtling komme ich, einzufangen,
Einen König, der seinem Heer
Wie ein — Gantner davongegangen!

Elisabeth.

Friedrich?

Johann Georg.

Kein andrer, als er!
Ist er gekommen? (Elisabeth nickt schweigend).
Ich muß ihn seh'n!
Angesicht in's Angesicht
Ihm gegenübersteh'n,
In's Ohr ihm schreien seine Pflicht.

Elisabeth.

Zur Stunde unmöglich —

Johann Georg.

Ah was — unmöglich!

Elisabeth (nach links nickend).
Dennoch die Wahrheit, leider;
Er ist im Bad und wechselt die Kleider.
Johann Georg (schüttelt die Faust nach links).
Zieh' eine andre Seele an,
Du Fetzen von einem Mann,
Du — Faschings-König — Du — Schneider
Der Edelknabe, von dem ich sprach.
Weißt Du, wie es gekommen,
Daß ihm der Feind den Kopf zerbrach?
Elisabeth.
Der König hatte sie mitgenommen,
Die Buben auf seiner Flucht?
Johann Georg.
Sie treffen den Dohna unterwegs,
Der das Lager der Liga sucht —
Elisabeth.
Hannibal Dohna?
Johann Georg.
Den Du kennst.
Begleitet von einem einzigen Mann
Reitet er über Feld,
Sieht den König, und da er ihn sieht,
Greift er ihn wie ein Wüthender an.
Und er — dieser Held —
Sporn dem Roß in die Seiten —
Er entflieht,
Und den Knaben, die ihn begleiten,
Unbärtigen armen Gesellen,
Ueberläßt er's, dem Hannibal Dohna
Sich in den Weg zu stellen —
Der hat sie denn weidlich geschwenkt.
Der Knabe ist es nicht,
Um den es mich kränkt;
Sich für den König zu opfern,

War seine Pflicht, —
Aber wie er sie preisgegeben,
Nur auf eigne Rettung bedacht,
Also wird er, hab' Acht,
In feiger Angst um sein Leben,
Sein Heer, sein Volk und sein Land,
Alles was sich auf Treu' und Glauben
Seiner Sache verband,
Dem Feinde zum Opfer bringen.

Elisabeth.

Sind wir denn schon so weit?
So nah dem Ende der Dinge?

Johann Georg.

Elisabeth, es ist ernste Zeit,
Die Entscheidung steht vor den Thoren.

Elisabeth.

Noch war keine Schlacht?

Johann Georg.

Bis heute, nein,
Aber heute noch kann sie sein!

Elisabeth.

Heute — den Tag?!

Johann Georg.

Und hier, vor Euren Augen und Ohren,
Hier, vor den Mauern von Prag.

Elisabeth.

Herr des Himmels —

Johann Georg.

Das Böhmische Heer
Ist seit drei Tagen auf dem Marsch;
Tilly ist hinter ihm her,
Auf seinen Fersen in seinem Nacken,
Lauernd des Augenblicks,
Es zu stellen, zu packen,

Oberhalb Prag ist eine Höhe,
Ist der „weiße Berg“ genannt,
Da wird unser Heer sich setzen,
Dort halten wir stand —
Nun begreif', wie es nöthig thut,
Daß wir des Heeres wankenden Muth
Zu neuer Thatkraft spornen und hetzen.

Elisabeth.

Der König muß in das Lager zurück!

Johann Georg (faßt ihre Hände).

Hast mir das Wort vom Munde genommen,
Gleich muß er kommen!
Gleich jetzt, gleich auf der Stelle!

Elisabeth.

Aber Du hörtest — er ist im Bade?

Johann Georg.

Er soll sich waschen nach der Schlacht!

Elisabeth.

Aber er ist, wo er ist,
Daran ist jetzt nichts zu ändern.
Warte denn hier.

Johann Georg.

An seiner Schwelle
Soll wie ein lungernder Pförtner ich
Verthun die kostbare Frist?
Nein, sie bauchen im Lager mich,
Ich muß hinaus! Ich muß zurück!
Dir überlass' ich das Werk:
Treibe, sporne, hetze ihn
Hinaus auf den weißen Berg!

(Er wendet sich, Elisabeth faßt seine Hand mit beiden Händen.)

Elisabeth.

Und — Du — gehst?

Johann Georg.

Du hörst, daß ich muß.

Elisabeth.

In die Schlacht? Und vielleicht —

Johann Georg.

In den Tod?

Elisabeth (umschlingt ihn wild).

Sprich das nicht aus!
Nicht sterben! Du nicht! Du nicht!

(Sie bricht in Thränen aus.)

Johann Georg.

Thränen verdunkeln den Blick;
Keine Thränen, Elisabeth.
Die Stunde ist furchtbar und ernst,
Sieh der Stunde scharf in's Gesicht.

Elisabeth.

Hab' Erbarmen mit meiner Noth —
Bin nur ein Weib —

Johann Georg.

Bist Königin;
Denke der Pflicht, die auf Dir ruht:
Dein Mann vergaß, daß er König ist,
Schaff' ihm königlichen Sinn!
Gieß' ihm Feuer in's Blut,
Schaff' ihm Muth!
Denn Du bist muthig — nicht wahr?

Elisabeth.

Ja — so lange Du bei mir bist!
Aber — Du hast mir versprochen,
In der Stunde der Todesgefahr
Wolltest Du bei mir steh'n —
Denke daran,
Hast noch niemals Dein Wort gebrochen,
Sag', ich werde Dich wiederseh'n!

Mann — Mann — Mann —
Die Welt, wo Johann Georg nicht wär',
Wär' keine Welt zum leben mehr!

Johann Georg

(sieht sie stumm an, dann ergreift er einen ihrer Handschuhe, die sie im Gürtel trägt).

Hier — ich trag' ihn auf dem Herzen —
So schwör' ich bei diesem Pfand:
So lang' noch ein Glied meines Leib's sich regt,
So lang' mich ein Roß noch von dannen trägt,
Will ich kommen und Dir gehören —
Und Dich — die Kunst des Sterbens lehren.
Fahr' wohl! Fahr' wohl!

(Eilend nach rechts ab.)

Elisabeth

(steht, die Hände vor dem Gesicht, mitten auf der Bühne, dann fährt sie auf).

Hufgeklirr — das ist sein Roß!

(Sie eilt an das Fenster.)

Johann Georg!! Schon ist er fort —
Nur einen Blick — nur noch ein Wort —
Ehe Du stirbst — nichts mehr — nichts —

(wankt vom Fenster zurück)

Es erstickt mich der Raum — es erdrückt mich dies Schloß —
Luft — Leben — Licht —

(Geht wankend links ab.)

Neunter Auftritt.

Genoveva (kommt von rechts. Hinter ihr) **Heitersheim** (mit blutig verbundenem Kopfe, von) **Solms** (und) **Gengenbach** (mühsam langsam geführt).

Genoveva

(geht rasch zu dem Ruhebett hinüber).

Führt ihn an das Ruh'bett hier;
Dann wollen wir seine Wunden verbinden.

Solms.

Jungfrau Jessenius, ich fürchte schier,
Der wird seinen Weg ohne Führer finden.

Heitersheim (lallend, wie im Traume).
Wo kein Berg mehr steigt,
Wo kein Vogel mehr fleucht,
Droben, da fängt der Himmel an.
Da tanzen die Engel in goldenen Schuh'n,
Werfen sich Mond und Sterne zu —
Fange den Ball — fange den Ball —

Genoveva.
Was ist das, was er singt und spricht?

Solms.
Ein Ammen-Lied;
Wir verstehen es nicht.
Seit ihm der Dohna den Kopf zerbrochen
Hat er kein anderes Wort
Als immer und immerfort
Das seltsame Zeug gesprochen.

Heitersheim
(drückt die Hände an seinen Kopf).
Und da fiel ein Stern aus der Höh' —
Wämmslein grad' auf den Kopf —
Armes Wämmslein muß sterben geh'n.

Genoveva.
Er wankt und schwankt — daß er nicht fällt!

Solms (greift zu).
Wir halten fest.

Heitersheim.
Muß fort aus der Welt —
Fort aus der Welt —
Ich hab' ein Fenster an meinem Leibe —
Macht es zu, macht es zu —
Sonst schlüpft mir die Seele zum Haus hinaus!

(Sie führen ihn an das Ruhebett und lagern ihn darauf; Genoveva setzt sich ihm zu Häupten, nimmt sein Haupt in den Schooß.)

Genoveva.
Sein Kopf ist Feuer und Gluth —
Den Verband durchtränkt mit Blut —
Bringt feuchtes Linnen — eilt!

Gengenbach.
Unverweilt, unverweilt!
(Geht rechts ab.)

Heitersheim (blickt zu Genoveva auf).
Da — da — ist schon das Himmelreich —
Schöner Herr Engel — grüße Euch.

Genoveva.
Kennst Genoveva Jessenius nicht mehr?

Heitersheim.
Sprecht nicht von der —
Die ist fort — die ist fort —

Genoveva.
Wo denn hin?

Heitersheim (zeigt auf den Boden).
Da unten —

Genoveva.
Dort?

Heitersheim.
Wo die Flammen geben den feurigen Schein,
In der ewigen Pein.

Genoveva.
Hilf, Heiland — was der Knabe spricht?

Heitersheim (richtet sich im Fieber auf).
Beelzebub kam über's Feld —
Er ist geritten auf kohlschwarzem Pferd,
Eine feurige Keule, das war sein Schwert —
Morgen ist Ende der Welt —
Morgen ist jüngstes Gericht —
Sagt — Genoveva — —
(sinkt bewußtlos zurück).

Genoveva.
Was?
Was bedeutet alles das?
Es klingt wie Fieber-Phantasei —
Und doch, als wäre ein Sinn dabei?
Wen meint er mit Beelzebub?

Solms.
Ich glaube — daß er den Dohna meint.

Genoveva.
Hannibal Dohna? Sprach er von mir?

Solms.
Ja — er that's.

Genoveva.
Was war's, daß er sprach?

Solms.
Nein — ich bitt' Euch, fragt nicht danach.

Genoveva.
Alles sollt Ihr mir sagen!

Solms.
Als er den Heitersheim geschlagen
Mit schrecklichem Streich,
Warf in die Scheid' er das Schwert,
Wandte sein Pferd
Und sprach: für heute lasse ich Euch,
Damit Ihr Botschaft könnt bestellen
An Genoveva Jessenius —

Genoveva.
Botschaft? Welche?

Solms.
Wollt Ihr es hören?
Jungfrau — es war so fürchterlich —
Wird Euch Herz und Seele zerstören!

Genoveva.
Was für Botschaft? Knabe, sprich!?

Solms.
Grüßet die Teufels-Buhle mir!

Genoveva (fährt entsetzt auf).
Jesus der Heiland —

Solms.
Und saget ihr:
Fern soll sie weichen von allen Frommen,
Hannibal Dohna wird morgen kommen,
Mit Fesseln und Banden und lodernden Scheiten,
Ihr das Brautbett zu bereiten.

Genoveva (wirft die Arme empor).
Hannibal — Das Dein letzter Gruß?!
(Fällt mit dem Gesicht auf das Ruhebett.)

Zehnter Auftritt.

Reichenau (und) **Diener** (kommen von links).

Reichenau (zu den Dienern).
Hier ward befohlen, den Tisch zu decken;
Eilt Euch; der König kommt sogleich.
(Gewahrt die Gruppe am Ruhebett).
Was liegt denn dort in der Ecke?
(Tritt hinzu.)
Himmel — das Wämmslein von Heitersheim?
Mit blutigem Kopf und todtenbleich?

Solms.
Ja — wie Du siehst.

Reichenau.
Was ist zu thun?
Hier im Saale kann er nicht bleiben.

Solms.

Sieh ihn doch an; er ist am Tod.
Willst ihn vom letzten Lager treiben?

Reichenau.

Aber der König will hier speisen,
Und er erwartet Gäste.

Genoveva (ohne sich aufzurichten).

Geht zum König und saget ihm,
Ein Größerer sei gekommen,
Hätte den Saal in Beschlag genommen
Zu einem anderen Feste.

Reichenau.

Nun — ich will es der Königin bestellen.
(Ab nach links.)

Elfter Auftritt.

Gengenbach (kommt von rechts; er trägt einen frischen Verband in den Händen).

Gengenbach.

Das hat lange gedauert —
Ich riß den Umschlag aus meinem Hemd —
Niemand hat mir im ganzen Schloß
Nur einen Fetzen Leinwand gegönnt.

Genoveva

(nimmt den Verband aus Gengenbach's Hand, legt ihn Heitersheim um den Kopf, dabei wirft sie den alten Verband auf den Boden).

Sei ruhig — fahr' nicht in die Höh' —
Armer Junge — thut es so weh?
Hannibal Dohna, Hannibal —
Das ist das Ende von Deinem Lieben?
Auf des Knaben Haupt mit blutigem Stahl?
Hast mir den Scheidebrief geschrieben?

Zwölfter Auftritt.

Elisabeth. Reichenau (kommen von links).

Elisabeth.

War denn im Schlosse weit und breit
Nicht ein anderes Zimmer zu finden?

Solms.

Ihro Majestät, verzeiht,
Er brach uns zusammen unter den Händen;
Wir suchten, wo wir ein Lager fänden.

Elisabeth (gewahrt den blutigen Verband am Boden).

Was liegt am Boden dort?

Solms.

Von seinem Haupte — der Verband —

Elisabeth.

Das ist ja Blut?
(Wendet sich schaudernd ab.)
O Greuel! Schafft mir das fort!

Genoveva (rafft den Verband an sich).

Vergossen für Euren Gemahl.

Elisabeth.

Gebt ihm das beste Zimmer im Schloß,
Gebt ihm was Ihr wollt —
Nur schafft ihn aus diesem Saal!
Ich kann keine Wunden seh'n!

Genoveva (steht auf).

Sterbenden befiehlt man nicht —
Er kann nicht mehr von hier geh'n.

Elisabeth.

Sterben? Was sagst Du?
(Sie tritt rasch heran, blickt starr auf Heitersheim.)
Genoveva —
Hast Du schon Menschen sterben seh'n?

Genoveva.
Sah es schon manchmal gescheh'n.

Elisabeth.
Und so — sieht das Sterben aus?
Grausenvoll —
Hab' es mir so nicht gedacht —
Wie das den Menschen niederschlingt
Langsam — gräßlich — Zoll für Zoll —
Wie das taumelnde Auge ertrinkt
In der endlosen Nacht —
Und jetzt — sieh das — was geschieht?

(Heitersheim richtet sich phantasirend auf.)

Genoveva.
Das Leben flackert, bevor es flieht.

Heitersheim.
Nein — nein — nein —
Reite nicht immer hinter mir drein!

Solms.
Immer der Dohna, den er sieht.

Heitersheim.
Fort die Banden und Ketten!
Gieb mich frei!
Steht mir denn niemand bei?
Ruft mir den König — der wird mich retten.

(Sein Blick fällt auf Elisabeth, er richtet sich mit ganzem Leibe auf.)

Da ist ja die Königin?

(Er springt mit jähem Satze auf Elisabeth zu, umklammert sie.)

Elisabeth.
Entsetzen!!

Heitersheim.
Tretet vor mich hin!
Gnädige Frau, verlaßt mich nicht!
Sie wollen mich hinunterholen
Zu den Todten unter die Erde.
Sagt, Ihr hättet befohlen,
Daß ich noch leben soll!

Elisabeth (sträubt sich verzweifelt).
Der Todte umklammert mich!
Will mich Niemand befrei'n?
(Die Diener, Solms und Reichenau, treten heran, versuchen, ihn von Elisabeth loszumachen.)

Solms.
Komm doch.

Reichenau.
Komm doch.

Heitersheim (klammert sich an Elisabeths Kleid).
Nein, nein — nein!
Ich will sterben, wenn's an der Zeit,
Nur jetzt noch nicht — noch nicht heut!
Noch — nicht — (sinkt sterbend zurück).

Genoveva (fängt ihn in ihren Armen auf).
Gieb Dich — was sträubst Du so wild?
Sterben ist bitter, Tod ist mild.
(Die Diener heben Heitersheim auf, gehen mit ihm nach rechts ab; Genoveva, Solms Reichenau, Gengenbach, folgen ihnen.)

Elisabeth
(ist auf einen Stuhl gesunken, bleibt dort, die Hände vor dem Gesicht, lange Zeit sitzen. Pause. Sie steht jählings auf).
Hier sprach jemand — (sie blickt umher).
und der Saal ist leer?
Deutlich hab' ich's vernommen —
Es war eine Stimme — wo kam das her?
(Verstört nach allen Seiten blickend.)
Ich bin nicht allein —
Hier ist etwas, das ich nicht greife noch sehe —
Aber ich fühle, es ist da,
Dicht, dicht in meiner Nähe —
Mir ist, als ob sich aus allen Ecken
Greifende Hände nach mir strecken —
(Fährt mit den Händen in die Luft.)
Was will das von mir?
(Ihr Blick fällt auf den Spiegel, vor dem sie steht.)
Da — steht Eine — und das war ich.
Nein — ich bin es noch!

Wer verdreht mir das Wort im Mund?
Es ist kein Makel an dieser Gestalt,
Dieser Leib ist jung und gesund!
Sterben hat an mir nicht Gewalt! —
Aber der Knabe war jünger als ich
Und mußte sterben — ein einz'ger Streich
Warf ihn hinunter unter die Erde —
Ob ich auch so aussehen werde,
Wie er aussah? Blutig und bleich?
Das Haar im Todesschweiße verworren,
Die taumelnden Augen in Nacht verloren?

(Sie wendet sich ab.)

Fort von mir, schrecklich Gesicht!
Nicht sterben!
Ich kann es nicht! Will es nicht!
Dieses Kleid, das die Hand des Todten berührt,
Man soll es verbrennen;
Alle Welt soll erkennen,
Daß ihm kein Recht an mir gebührt!
Leben! Leben!

(Sie wendet sich nach der Thür links.)

Dreizehnter Auftritt.

Friedrich (in Reiter=Stiefeln und im gestickten Hausrock, kommt von links. Diener haben ihm die Thür geöffnet, treten zurück und schließen die Thür.)

Friedrich.

Elisabeth,

(geht mit ausgebreiteten Armen auf sie zu).

Darfst mich nun wieder umarmen,
Komm', ohne Scheu,
Ich bin wieder neu,
Ein König, der sich gewaschen hat.

(Er umarmt und küßt sie lachend; Elisabeth läßt es willenlos geschehen).

Was ist das mit Dir?
Hängst ja in meinen Armen wie ein welkes Blatt?
Was blickst mich mit solchen Augen an?

Elisabeth.

Unbegreiflicher Mann,
Kannst Du in solcher Stunde lachen?

Friedrich.

Guter Herrgott, was soll ich machen?
Was ist denn mit dieser Stunde?

Elisabeth.

Vor den Mauern von Prag steht der Tod?!

Friedrich.

Liebchen, Närrchen, welche Grillen!

Elisabeth.

So hör' mich um Gotteswillen:
Unser Heer steht am weißen Berg,
Tilly ist im Marsche auf Prag,
Eine Schlacht ist im Werk!

Friedrich (achselzuckend).

Eine Schlacht — eine Schlacht —
Woher denn weißt Du Alles das?

Elisabeth.

Derweil Du im Bad, war der Markgraf hier.

Friedrich.

Daher also die große Noth?
Der alte Uhu hat geächzt
Und Dir die Ohren voll gekrächzt;
Wo ging er hin?

Elisabeth.

Zurück zum Heer.

Friedrich.

So ist ja für die Armada gesorgt;
Was willst Du noch mehr?

Elisabeth.

Ist es denn möglich?
Kannst Du mich das im Ernste fragen?

Friedrich —
(Sie wendet sich, geht mit gerungenen Händen auf und ab.)
Gnädiger Gott, was ist das mit mir?
Ich habe ihm eine Welt zu sagen
Und — stehe hier;
Auf Geist und Herzen, centnerschwer,
Liegt's wie der Alp,
Meine Seele ist nur noch halb —
Friedrich, Du mußt hinaus in's Feld!

Friedrich.

Der Markgraf ist's, der mir das bestellt?

Elisabeth.

Freilich —

Friedrich.

Ich brauche den Herren nicht,
Kenne auch ohne ihn meine Pflicht.

Elisabeth.

Du willst nicht hinaus?

Friedrich.

Ja freilich will ich;
(zeigt auf seine Stiefel.)
Bin ja halb fertig zur Reise.
Brauch' nur den Koller anzulegen.
Will nur vorher zu Mittag speisen,
Denn ich denk', es ist recht und billig,
Daß man den Menschen essen läßt.

Elisabeth (blickt ihn staunend an).

Daß Du jetzt daran denken kannst —?
Ich werde irr' — ich begreif' es nicht —
Du bist so ruhig, so fest,
Ist das der Muth, der aus Dir spricht?
Oder nur Leichtsinn?

Friedrich.

Sei doch gescheidt;
Der Markgraf ist im ganzen Land
Als Schwarzseher bekannt.

Elisabeth.

Wär's denkbar? Die Gefahr nicht so groß?

Friedrich.

Mach' Dich von Grillen und Sorgen los.

Elisabeth (ihn plötzlich umklammernd).

Du glaubst noch an Rettung?
Du glaubst, daß wir noch leben werden?

Friedrich.

Denke, noch lange zu leben auf Erden.

Elisabeth (tonlos).

Und ich dachte, es sei Sterbens=Zeit.

Friedrich.

Hahaha!

Elisabeth.

Du lachst?

Friedrich.

Ja wirklich,
Aber es soll Dich nicht kränken.

Elisabeth (sich an ihn drängend).

Lache — Du kannst mir nichts besseres schenken,
Als wenn Du lachst!

Friedrich.

Das kann gescheh'n.
Bedenk' doch nur, wie die Sachen steh'n:
Wir haben im Lager von Rakonitz
Vier Wochen dem Feind gegenüber gelegen
Und kaum einmal gelöst das Geschütz,
Kaum einmal gezogen den Degen.
Unser Heer ist teufelsschlecht,
Aber der Feind ist auch nicht besser;
Er hat es nicht fertig gebracht,
Uns zu besteh'n im Gefecht.
Jetzt steh'n wir auf dem weißen Berg,

Das feste Prag in unsrem Rücken;
Und jetzt sollt' es ihm glücken?
Jetzt sollt' er uns bieten die Schlacht?
Dummes Zeug.
Wir werden uns wieder gegenübersteh'n
Uns gähnend in die Gesichter seh'n,
Nicht vier Wochen, sondern vier Monde.
Inzwischen wird negoziirt,
Mit dem Kaiser Frieden paktirt;
Tilly macht uns keine Nöthe,
Fürcht' nur, daß uns Langeweile tödte.

(Faßt sie an beiden Händen.)

Kopf in die Höh', frisches Blut!
Das ist für Langeweile gut.

Elisabeth.

Gott füge es so, wie Du gesagt.

Friedrich.

Liebchen, Närrchen, erkenn' ich Dich?
Warst doch sonst eine muthige Frau?
Jetzt so trostlos verzagt?

Elisabeth (bricht in nervöses Weinen aus).

Friedrich, sterben ist fürchterlich!

Friedrich.

Sterben — schon wieder? Genug davon!
Sterben wird nirgends so gut vergessen
Als bei tüchtigem Mittagessen.

(Er wendet sich nach links, klatscht in die Hände; die Thür öffnet sich, Diener erscheinen.)

Aufgetafelt! Munter! Frisch!

(Diener kommen von links, tragen eine reich gedeckte Tafel, die sie mitten in den Saal stellen.)

Unser Hofstaat soll sich versammeln;
Die Herren vom Böhmischen Rath,
Die wir zu Gaste geladen,
Sind sie gekommen? Ruft sie herein.

Die Diener haben Sessel um den Tisch gestellt, dann geht ein Theil von ihnen rechts, der andre Theil links hinaus.)

Friedrich (geht händereibend um den Tisch.)
Lustig, jetzt wollen wir lustig sein!
(Er füllt aus einer Karaffe zwei Gläser mit Wein.)
Ich mag keine blassen Wangen leiden,
(Er nimmt beide Gläser zur Hand, tritt zu Elisabeth.)
Trink' einen Schluck von diesem Wein,
Der wird Dich in Lebensfarbe kleiden.
(Elisabeth wendet sich abwehrend, er nöthigt ihr das Glas in die Hand.)
Ei, so versuch's, es thut Dir gut.
(Elisabeth führt zögernd das Glas an die Lippen, nippt, dann hält sie einen Augenblick inne und trinkt sodann den Inhalt des Glases in einem langen Zuge aus.)

Elisabeth.
Ah — wohlig und warm —
Das ist des Lebens lebendiges Blut.

Friedrich (faßt sie unter's Kinn).
Nun? Was hab' ich gesagt?

Elisabeth (streckt ihm das Glas zu).
Füll' mir noch einmal das Glas!

Friedrich (nimmt es ihr lachend ab).
Das ist ein Spaß!
(Geht an den Tisch, füllt zum zweitenmale die Gläser. Er reicht ihr noch einmal das Glas; sie trinkt einen Schluck und giebt es ihm zurück.)
Hat's behagt? Hat's geschmeckt?

Elisabeth (wirft die Arme empor).
Bin zum Leben wieder erweckt!
(Sie streicht mit den Händen über die Stirn, dann wirft sie die Arme um Friedrichs Nacken.)
Laß uns leben! Wir wollen leben!

Friedrich (hält sie zärtlich umarmt).
Wie ihr die Wangen glüh'n!
Bist mir niemals so schön erschienen.
Komm, von den Rosen, die hier blüh'n,
Sollst Du mir eine zum Lohne geben.
(Küßt sie.)

Elisabeth.
Laß uns Musik zur Tafel haben!

Friedrich.

Trefflich bedacht! Musik!

(Ruft nach links.)

Hollah, die Diener und Knaben!
Schafft uns Musik zur Stelle,
Daß sie die Mahlzeit uns begleiten!

(Wendet sich zurück.)

Fort mit den Sorgen für heute!
Grillen sollen nicht über die Schwelle!

Vierzehnter Auftritt.

Ruppa, Berka, Schlick (kommen von rechts). **Damen** und **Herren des Hofstaats** (kommen von links).

Friedrich.

Sieh da, unsre Gäste, willkommen!

Elisabeth.

Unser fröhlicher Kanzler von Böhmen —
Hoffe, Ihr bringt zum Feste
Euere gute Laune mit?

Ruppa (verneigt sich).

Wird man so gnädig aufgenommen,
Majestät, so müßt' man sich schämen,
Käme man anders als vergnügt.

Friedrich (zu dem Hofstaat).

Gegrüßt die Damen, willkommen die Herr'n.

Elisabeth (desgleichen).

Sehen Euch Alle von Herzen gern;
Hoffen, daß Ihr hübsch fröhlich seid?

Berka (leise zu Schlick).

Sagt, ist das Ernst? ist das Spaß?
Gute Laune, Fröhlichkeit,
Das ist ihr zweites Wort,
Als gäbe es nichts als das?

Schlick (zu Berka, Elisabeth betrachtend).
Und das zu solcher Zeit.
Sie ist so aufgeregt,
Sieht aus, als wär' sie im Fieber;
Wie ihr die Gluth aus den Augen schlägt.
(Links hinter der Scene schmetternde Musik.)

Ruppa (klatscht in die Hände).
Hopsa, das lob' ich: Musik!
(Verneigt sich lachend.)
Ah — ich bitte um Vergebung —

Elisabeth (droht ihm lächelnd).
Nicht vonnöthen, man kennt Euch schon.

Ruppa.
Ja, 's ist wahr, meiner Mutter Sohn
Ist ein lust'ger Kam'rad geblieben.

Elisabeth.
Das ist's, was wir an ihm lieben.
Sollt mich dafür zu Tisch geleiten.

Ruppa.
Jessus — auf meine alten Tage
Solche Ehre, solches Glück!
(Tritt zu Elisabeth.)

Friedrich.
Herr von Berka, Graf von Schlick,
Setzt Euch, bitte zu meinen Seiten.
(Sie treten an die Tafel.)

Fünfzehnter Auftritt.

Solms. Reichenau. Gengenbach, Genoveva (kommen von rechts, bleiben an der Thür stehen).

Friedrich.
Nun — da sind ja die Knaben auch?
Seid Ihr endlich nachgekommen?
Sind das Alle? Wer fehlt?

Elisabeth
(setzt sich in die Mitte der Tafel, Ruppa neben ihr).
Platz genommen! Platz genommen!

Friedrich (indem er sich Elisabeth gegenüber setzt).
Ja — wo steckt denn der Heitersheim?
(Die Damen und Herren haben sich gleichfalls gesetzt).

Elisabeth.
Die Gläser gefüllt! Schenkt ein!

Friedrich (zu den Pagen, die sich stumm anblicken).
Werd' ich denn Antwort haben?

Elisabeth.
Ist jetzt Zeit für die Knaben?
Denke an unsre Gäste.

Genoveva (tritt ruhig heran, setzt sich an den Tisch).
Heitersheim, Majestät, ist todt.

Friedrich (fährt zurück).
Das — walte Gott!

Elisabeth (zu Genoveva).
Mußt Du uns so die Speisen vergällen?
Ist jetzt Stunde und Ort,
Solche Nachricht zu bestellen?

Genoveva.
Weil jetzt und hier der König gefragt,
Hab' jetzt und hier ich Antwort gesagt.

Ruppa (über den Tisch, zu Friedrich).
Ich bitte, ich bitte, Majestät,
Grämen Majestät sich nicht.

Friedrich (zu den Pagen).
Wie kam das? Wie ist das gescheh'n?
(Die Pagen senken die Köpfe.)
Haben die Burschen keine Ohren?

Elisabeth.
So laß das Fragen —

Friedrich.

Als hätten sie sich verschworen,
Mir nicht Red' und Antwort zu steh'n.
Macht Euch hinaus!
Ich mag Euch nicht sehn!

(Die Pagen gehen lautlos rechts ab.)

Ruppa.

Majestät, ein Gläschen Tokaier,
Das ist der probate Sorgen=Befreier.

(Friedrich hält ihm das Glas hin, das Ruppa füllt).

Friedrich.

Schon gut, schon gut.

Elisabeth.

Laß die Sache ruh'n.
Wir untersuchen sie nachher.

Ruppa.

Majestät nimmt die Sache zu schwer.
Was ist denn weiter nun?
Ein junger Mensch ist todt —
Traurig — mein Seel — aber Du Gott,
Sterben müssen wir Alle.

Elisabeth.

Natürlich.

Herren und Damen (zustimmend, murmelnd).

Sehr wahr, sehr wahr.

Friedrich (schlägt durch die Luft).

Schlechte Gespräche zum Mittagessen —
Nichts mehr davon.

Elisabeth (ruft).

Den anderen Gang!
Essen und Trinken wird vergessen!

(Die Diener räumen die Schüsseln des ersten Ganges vom Tisch, setzen neue Schüsseln auf.)

Ruppa (erhebt das Glas).
Majestät — ich kann nicht umhin —
Mit allem schuldigen Respect —
Vivat unsre schöne Königin!

Alle (anklingend).
Vivat! Vivat!

Elisabeth.
Schön' Dank, schön' Dank.

Ruppa (mit beiden Backen kauend).
Als ich noch ein Knabe war,
Bin ich auch einmal beinah' gestorben.

Berka.
Hattet Euch den Magen verdorben?
(Unterdrücktes Gelächter.)

Ruppa.
War damals von schwächlicher Art,
Wie Mondschein zerbrechlich und zart.

Schlick.
Man sieht's Euch nicht mehr an.
(Lauteres Gelächter.)

Ruppa.
Bin jetzt, Gottlob, ein leidlicher Mann —
Lag, von den Aerzten aufgegeben,
Einen ganzen Tag ohne alles Leben.

Berka.
Nun? und dann?

Ruppa.
Wieso? Und dann?

Schlick.
Wo soll Eure Geschichte hinaus?

Ruppa.
Nun — dann wurde ich wieder gesund.

Berka.
Ist das Alles? Das sehen wir.

Schlick.

Damals war er der hagre Mond,
Jetzt ist er die Sonne, kugelrund.
(Lautes Gelächter.)

Ruppa.

Bin ich rund, so seid Ihr spitz,
Heißt das, Eure Zunge, nicht Euer Witz.
(Abermaliges Gelächter.)

Elisabeth.

Frieden, Ihr Herr'n, keinen Streit!
(Sie hebt das Glas).
Die Aerzte sollen leben,
Die unsren Kanzler uns wiedergegeben!
Es lebe — die Fröhlichkeit!

Alle (anklingend).

Die Fröhlichkeit!
(Außerhalb der Scene, in der Ferne, ein Kanonenschuß.)
(Eine tiefe, plötzliche Stille.)

Friedrich (blickt verstört um sich).

Was war das? — Habt Ihr — gehört? —

Berka.

Es — klang fast —

Schlick.

Man möchte glauben —

Ruppa.

Irgend — etwas —
Kam aber ganz aus der Ferne her.

Friedrich.

Das ist wahr.

Damen und Herren (zustimmend murmelnd).

Ganz — fern.

Ruppa (hält die Hand an's Ohr).

Auch wiederholt es sich nicht —
Man hört nichts mehr.

Friedrich.
Das ist wahr — hört jemand —?

Damen und Herren.
Nein.

Ruppa (wendet sich zur Tafel zurück).
Was soll's gewesen sein —?
Es ist nichts!

Elisabeth (tief aufseufzend).
Es — ist nichts. —
Warum ist die Musik verstummt?

Friedrich.
Ja — ich begreife nicht — (ruft) Musik!

Alle (laut rufend).
Musik! Musik!
(Die Musik setzt wieder schmetternd ein.)

Ruppa (schlägt auf den Tisch).
Nein, Ihr Herren, laßt Euch sagen,
Ihr müßt Euch Andere suchen,
Wir lassen uns nicht in Schrecken jagen!

Damen und Herren (lachend und lärmend).
Nein, nein, nein!

Elisabeth.
Herr Kanzler — wir wurden unterbrochen.
Sagt doch — der Schnitt der Englischen Kleider,
Was sagen die Damen von Prag dazu?

Ruppa.
Wird drüber hin und her gesprochen;
Man fand sie ein wenig ausgeschnitten,
Aber jetzt haben die Englischen Schneider
Mit ihrem Geschmack den Sieg erstritten.
(Die Musik bricht mit einem jähen Mißton ab.)
(In der Ferne ein zweiter Schuß.)

Friedrich.

Da — war es wieder!?

(Ein dritter Schuß.)

Und da — noch einmal.

Genoveva (ruhig).

Das sind Schüsse von Kanonen.

Elisabeth (zu Genoveva).

Die Unheils-Prophetin in unsrem Saal —
Wer hat sie gefragt?

Genoveva (blickt sie ruhig an).

Ihr war't es nicht.

Sechzehnter Auftritt.

Solms. Reichenau. Gengenbach (kommen hastig von rechts.)

Solms.

Majestät —

Reichenau.

Majestät —

Friedrich.

Was giebt's schon wieder?
Werd' ich erfahren, was es giebt?

Solms.

Wenn's Majestät, uns zu hören, beliebt,
Die Stadt ist ganz verstört —

Friedrich.

Warum? Wieso? Warum verstört?

Reichenau.

Weil man da draußen das Schießen hört?!

Friedrich.

Wo wird geschossen?

Solms.

Hört Ihr's denn nicht?

Friedrich.
Wo wird geschossen? Ich frage, wo?

Solms.
Nun — ich meine — vor der Stadt?

Reichenau.
Man sagt, es sei eine Schlacht?

Friedrich.
Man sagt — wer sagt? Was sagt?
Wo ist die Schlacht?

Reichenau.
Das — weiß ich nicht.

Friedrich.
Ihr habt Euch das ausgedacht!

Gengenbach.
Nein wahrhaftig — Majestät —

Friedrich.
Solche nichtsnutzige Schlingel!
Seht mir doch, seht;
Wissen von nichts
Und läuten ihr Wort=Geklingel
Gleich vor dem König aus?
Wer nichts weiß, der halte den Mund!
Macht Euch hinaus!
Meldet Euch beim Profoßen,
Der wird Euch Sitte lehren.

Solms.
Soll der Profoß mir verwehren,
Dem König Gefahr anzusagen,
So mag er mir gleich den Degen zerschlagen,
Ich diene länger nicht!

Friedrich.
Das untersteht sich —?

Reichenau.
Ich schließe mich an!

Gengenbach.
Ja — ich nicht minder.

Reichenau.
Wir sind keine Kinder!
Wir haben nach unserer Pflicht gethan!

Solms.
Wenn uns der König nicht glauben will,
So mag er sich selbst überzeugen.

Friedrich.
Ob Ihr gleich auf der Stelle geht?!

Reichenau.
Ja, wir gehen und schweigen still.
(Solms, Reichenau, Gengenbach rechts ab.)

Berka (erhebt sich).
Ob es nicht rathsam wär' —

Friedrich.
Was?

Berka.
Sich zu erkund'gen,
Was es giebt und wie es steht?

Friedrich (zieht ihn auf den Platz zurück).
Ich will, Ihr sollt sitzen bleiben!
Geschwätz von unreifen Buben,
Ist das ein Grund,
Ernste Männer vom Sitz zu treiben?
Was ist's mit der Musik schon wieder?
Warum spielen die Kerle nicht?
Kann das nur fressen und saufen?

Ein Diener (kommt mit bestürztem Gesicht von links).
Majestät — verzeiht —

Friedrich.

Was will der Wicht?

Diener.

Die — die Musikanten sind nicht mehr da.

Friedrich.

Nicht — mehr da?

Diener.

Sie — es scheint — ich glaube fast —
Majestät, sie sind davongelaufen!

(Friedrich steht auf, die ganze Tischgesellschaft erhebt sich. Draußen rasch hintereinander Kanonenschüsse. Dumpfes Getöse hinter der Scene.)

Friedrich.

Mein Pferd aus dem Stall! Führt es vor!
(Wüthend zu den Dienern.)
Was glotzt das Pack? Sputet Euch!

Ein Diener.

Aufzuwarten! Sogleich!
(Läuft links ab.)

Friedrich.

Die Trabanten sollen sich bereiten,
Mit mir hinauszureiten,
Sollen warten am Außen-Thor!
Vorwärts!

Ein zweiter Diener.

Am Außenthor — (links ab).

Friedrich.

Bringt mir Küraß, Helm und Degen!
Die Pagen sollen kommen,
Mir die Waffen anzulegen!
Wo sind die Pagen?
Ist hier Alles taub und blind?
Ich frage, wo die Pagen sind?

Dritter Diener.

Majestät hatten — befohlen —

Friedrich.

Sie sollen wiederkommen,
Oder der Teufel soll sie holen!

(Der Diener will rechts ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Jessenius (kommt von rechts, bleibt mit allen Zeichen tiefster Erregung stehen).

Friedrich.

Was kommt? Der Rector Jessenius.
Nur keinen langen Sermon!
Wir haben keine Zeit,
Wissen schon, was Ihr sagen wollt.

Jessenius.

Mein Wort soll kurz und bündig sein:
Wißt, daß Ihr verloren seid!

Berka.

Was wißt Ihr?

Schlick.

Was wollt Ihr?

Jessenius.

Was ich will?
Hört Ihr da draußen das Angst=Gebrüll?
Das sind die heulenden Bürger von Prag,
Die Ihr bei Kuchen, Wein und Braten
Vergessen, vertrunken habt und verrathen!

Friedrich.

Die Pagen! Mich rührt noch der Schlag!
Wo sind die Pagen? Wo sind die Waffen?

Achtzehnter Auftritt.

Erster Diener (kommt von links zurück).

Erster Diener.

Das Pferd steht vor der Thür.

Friedrich.
Was frag' ich nach dem Pferde?
Meinen Küraß! Helm und Schwert!
(Zu Jessenius.)
Was hab' ich mit Euch zu schaffen?
Geht lieber hinunter auf die Gassen,
Sagt, sie sollen das Schreien lassen.

Neunzehnter Auftritt.

Zweiter Diener (kommt von links zurück, trägt den Küraß und Degen des Königs).

Friedrich (wendet sich ihm zu).
Habt Ihr sie endlich gebracht?
Vorwärts, schnallt mir den Küraß um!
(Der Diener tritt heran, legt ihm den Küraß an.)

Friedrich (zu Jessenius).
Ich selber reite in die Schlacht —
Nun denk' ich, könnt Ihr zufrieden sein?

Jessenius.
In welche Schlacht?

Friedrich.
Fragt nicht so dumm!

Jessenius.
Es war eine Schlacht — sie ist zu Ende.

Berka.
Was heißt das?

Schlick.
Was wollt Ihr damit sagen?

Jessenius.
Das heißt: die Armee ist geschlagen!

Friedrich
(stürzt auf Jessenius zu, so daß der Küraß aus den Händen des Dieners zu Boden fällt).
Das ist nicht wahr!
Das ist erlogen und erdichtet!

Jessenius.

Gut denn: sie ist vernichtet!
Da habt Ihr die Wahrheit ganz und gar.

Friedrich (blickt dumpf verstört umher).

Ruppa.

Das ist die reine Unmöglichkeit!
Das Schießen hat ja kaum angefangen?
Zu einer Schlacht braucht man doch Zeit?

Jessenius.

Tilly brauchte nur eine Stunde;
Derweil Ihr bei Tische gesessen,
Ging Eure Armee zu Grunde.

Ruppa
(hält sich mit beiden Händen den Kopf, läuft hin und her).

Das unglückselige Mittagessen!
Was hab' ich gesagt?!

Berka.

Nichts sagtet Ihr!

Ruppa.

Ich sagte, wir wollen frühstücken geh'n —
Ein Imbiß — das ist keine lange Geschichte,
Wir hätten die Hände frei behalten —

Schlick.

Ihr hättet sie doch nur gebraucht,
Um Messer und Gabel zu schwingen.

Ruppa.

Aber ich wurde überstimmt,
Man war wieder klüger als ich,
So war es von Anfang an,
Bei allen und jeglichen Dingen.
Alles war immer wider mich.
Gut — wenn man meine Ansicht nicht hört,
So bin ich als Minister nichts werth,
Ich bitte um meine Entlassung!

Berka.

Ich gratulire dem Lande Böhmen
Zu seinem Kanzler! Ich gratulir'!

Schlick.

Entlassung — in solchem Augenblick?
Ich glaube, Ihr seid verrückt!
Behaltet Anstand und Fassung.

(Trompeten außerhalb der Scene.)

Jessenius.

Spart das Gezänk auf ein andermal;
Hört Ihr das?

Friedrich.

Ein Trompeten-Signal?

Zwanzigster Auftritt.

Solms. Reichenau. Gengenbach (kommen von rechts).

Solms.

Gnädigster Herr, Ihr seid verloren!

Reichenau.

Fliehe, wer fliehen kann!

Solms.

Die Kaiserlichen rücken an;
Auf der Klein-Seite wird gestürmt!

Ruppa.

Jessus! Jessus! Jessus!

Berka.

Ruhe, allesammt! (Zu Solms.)
Du da, berichte genauer.

Solms.

Der Dohna mit dem Vortrab der Liga
Steht draußen an der Mauer;
Sie setzen Leitern zum Sturme an,
Petarden hängen an den Thoren —

Reichenau.
Noch eine Stunde und Prag ist verloren!

Friedrich (sinkt auf einen Stuhl).
Gott im Himmel — ich erliege.
(Dumpfe Pause).

Berka (mit plötzlichem Entschluß).
Den Reise-Wagen des Königs
Soll man anspannen und fertig machen!
Ihr Pagen, lauft an die Ställe!

Jessenius.
Den Reise-Wagen —?

Berka (zu den Pagen).
Fort auf der Stelle!
(Die Pagen links ab.)

Berka (zu Friedrich).
Es ist kein Augenblick zu verzieh'n;
Noch ist der Weg durch die Altstadt offen,
Eure Majestät muß entflieh'n.

Friedrich.
Ent — flieh'n?

Jessenius.
Bedenkt, was Ihr sprecht!

Ruppa (zu Jessenius).
Was mischt Ihr Euch drein?
Berka hat Recht!

Berka.
Mein Vorschlag ist kühn,
Das weiß ich und fordert Muth —
Doch ich vertrau' auf den König —

Jessenius.
Nein!
Ihr verhöhnt ihn!

Ruppa (zu Jessenius).
Mischt Euch nicht ein!

Berka.
Haben wir Aussicht auf Widerstand?

Schlick.
Unsre Armee ist aus Rand und Band.

Ruppa.
Aus Rand und Band.

Berka.
Wenn wir bleiben, was ist das Ende?
Wir fallen dem Kaiser in die Hände.

Ruppa.
Und morgen läßt er uns hängen!

Jessenius.
Dürft Ihr mit Eurem feigen Rath
So Euren König bedrängen?
(Zu Friedrich.)
Hört mich —

Berka.
Ihr seid uns im Weg!

Schlick.
Geht hinunter, redet dem Volke zu,
Sprecht ihm Vernunft, bringt es zur Ruh!

Jessenius.
Ich soll dem Volke sagen — was?

Ruppa.
Was! Was! Was! Ueberlegt Euch das!

Jessenius.
Daß der König in solcher Stunde
Fliehen will? Das soll ich —? Nein!
Das glaub' ich Euch nicht, das kann nicht sein,
Das muß ich hören aus seinem Munde!
(Tritt vor Friedrich.)

Friedrich.
Ihr — quält mich mit Eurem Fragen —
Ihr seht — daß keine Rettung mehr ist —
Was — was soll ich sagen —?

Jessenius.
Nichts mehr — ich hörte genug.
Und nun will ich Euch schwören:
Ich will zu denen da draußen sprechen
Und sie sollen mich hören!
(Wendet sich nach rechts.)

Ruppa (geht ihm nach.)
Aber kompromittirt uns nicht!

Jessenius (bleibt stehen, sieht ihm in's Gesicht).
Ich hielt Euch für einen schlechten Mann —
Ich hab' Euch zuviel der Ehre gethan;
Ihr seid nur ein Wicht!
(Geht rechts ab.)

Ruppa.
Wa — Was — was — bin ich?
Hätt' ich nicht Ernsteres jetzt zu denken,
Ich wollt's ihm eintränken!
Dem Schulfuchs!

Berka.
Laßt das Geplärr.
(Zu Friedrich.)
Gnädiger Herr,
Ich bitte, kommt zum Entschluß.

Friedrich.
Und Ihr — meint wirklich —

Berka.
Muß sein, es muß.

Friedrich.
Ich fürchte, man könnt' es mißdeuten?

Berka.

Bei vernünftigen Leuten
Macht Euch das keinen Fleck.

Schlick.

Es wär' ein Opfer oh'n allen Zweck.

Ruppa.

Es wär' ein Verbrechen!

Berka.

Wir retten uns nicht für uns selbst,
Sondern für's Land.

Schlick.

Damit wir die Hand
Freibehalten für künftige Zeit.

Berka.

Bei günstiger Gelegenheit
Alles zurückzubekommen,
Was heut uns die Uebermacht genommen.

Friedrich.

Daran hatte ich nicht gedacht;
Sehr wahr, ich weiche der Uebermacht.

Ruppa.

Nun natürlich.

Friedrich.

Und Ihr geht mit?

Schlick.

Sollten wir Euch jetzt verlassen?
Es wär' eine Feigheit ohn' alle Maßen.

Ruppa.

Eine Gemeinheit — dem Nandel zum Tort
Gehen wir heute fort,
Aber wir werden wiederkommen!

Berka.

Das werden wir!

Schlick.

Das werden wir!

Ruppa (schüttelt die Faust).

Nandel, mein Freund, ich rathe Dir:
In Acht genommen!

Friedrich (erhebt sich).

Es wird mir schwer — wird mir schwer —
Aber — wie die Dinge liegen —
Fühl' ich, daß es Thorheit wär' —
Und dem Vorschlage meiner Räthe —
Dem einstimmigen —
Muß ich mich fügen —

(Wendet sich zu Elisabeth, führt sie nach vorn.)

Traute Gemahlin, darf ich fragen,
Ob Ihr einverstanden seid?

Einundzwanzigster Auftritt.

Johann Georg und **Jessenius** (sind während der letzten Worte durch den Hintergrund eingetreten und dort stehen geblieben. Johann Georg ist ohne Kopfbedeckung, mit verwildertem Haare und zerhauenem Koller, dem man die Schlacht ansieht. Elisabeth blickt stumm, mit weit geöffneten Augen zu ihm auf; die Blicke Aller richten sich auf ihn. Eine kurze Pause.)

Johann Georg.

Und das Weib jenes Menschen dort —
Und die Königin hat kein Wort
Wider solchen Vorschlag zu sagen?

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Die Pagen (erscheinen in der Thür links).

Reichenau.

Der Wagen des Königs ist bereit!

Berka (zu Elisabeth).

Gnädige Frau, es drängt die Zeit;
Euer Platz ist beim Könige hier!

Johann Georg
(kommt mit einem Sprunge heran, ergreift Elisabeths Hand, reißt sie von Friedrich hinweg, an sich).

Nein! Sie gehört zu mir!
(Elisabeth versucht sich von ihm loszumachen, er beachtet ihr Sträuben nicht.)
Elisabeth, die Stunde ist da;
Du hast ihn gehört, Du sahst, was geschah.
Alles höchste, was der Mann
Dem Manne geben und bringen kann,
Alles hab' ich dem da gegeben:
Mein Leben für sein Leben,
Meine Leute, mein Schlesisches Land,
Meinen Namen und meine Ehre
Gab ich für ihn zur Gewähre,
Mich selber setzt' ich zum Pfand.
Weib, ich habe mein Land belogen,
Um sein Glück bestohlen, betrogen,
Denn er, für den ich mich eingesetzt,
Wie ein Schurke und Bube verläßt er mich jetzt!

Elisabeth.
Was denn — verlangst Du von mir?

Johann Georg.
Meinen Namen, den er in Schande begraben,
Meine Ehre will ich wiederhaben,
Und ich fordre sie von Dir!

Elisabeth.
Kann ich's? Kann ich's?

Johann Georg.
Deine Zunge
Hat mir das Taumellied gesungen,
Das mir Sinne und Seele verstrickte,
Daß ich da einen Mann erblickte,
Wo nur ein Schneider-Machwerk war!
Wecke den Feigling, damit er erwacht!
Könige laufen nicht aus der Schlacht —

Sag' ihm das!
Sein Volk überlebt ein König nicht!
Der Wipfel muß nach, wenn der Stamm zerbricht,
Sag' ihm das! Sag' ihm das!
(Schüsse rechts hinter der Scene.)

Berka.

Sie haben die Mauern erklommen —
Jeden Augenblick müssen sie kommen —
Was zaudern wir noch?

Ruppa (schüttelt Friedrich).

Ja, hört Ihr denn nicht? Seht Ihr denn nicht?
Ruft Eure Frau!

Friedrich
(thut einen Schritt auf Elisabeth und Johann Georg zu).

Elisabeth —

Johann Georg (zieht eine Pistole aus dem Gurt).

Sprecht nicht zu ihr — beschimpft sie nicht!

Ruppa.

Der Markgraf ist toll und verrückt!
Das Weib hält uns zum Narren!

Berka.

Wir können nicht länger harren!

Friedrich.

Soll ich mein Weib im Stiche lassen?!

Johann Georg.

Dein Herz in die Hände fassen,
Das sollst Du! Sollst Deines Volkes gedenken,
Das auf Dich baute,
Das Dir vertraute,
Und das die Rache des Kaisers
Deinetwegen zermalmen wird.

Friedrich.

Gebt mir mein Weib!

Johann Georg.
In meiner Hand
Halte ich sie als Pfand.
Bist Du der Mann zu diesem Weibe,
So halte stand!

Ruppa.
Hol' sie der Teufel! Laßt beide steh'n
Und in's Verderben geh'n!
(Faßt Friedrich an der Hand und zieht ihn nach links.)
Fort mit Euch! Fort!
(Berka und Schlick legen Hand an Friedrich.)

Friedrich.
Nur noch — nur noch ein Wort —

Ruppa. Berka. Schlick.
Fort! Fort! Fort!

(Sie zerren Friedrich links hinaus. Die Hofherren und Damen schließen sich den Abgehenden an. Genoveva tritt aus ihrer Mitte heraus, geht schweigend zu Jessenius, der inzwischen bis in die Mitte der Bühne gekommen ist. Er breitet die Arme aus, beide halten sich umschlungen.)

Elisabeth.
Sterben? Du sagst, daß wir sterben sollen?

Johann Georg.
Nein, daß wir wollen.

Elisabeth.
Schrecklicher —

Johann Georg.
Schrick nicht vor dem Wort;
Denke, denke, bedenke doch:
Wenn Hände des Todes nach Dir greifen,
Wenn sie zum Richtplatz Dich schleifen,
Du wolltest sein, wo ich bin.
Sieh — ich bin da —
So woll'n wir Leib an Leib
Dem Tode entgegenharr'n.
Ich habe den Glauben zum Mann verloren,
Mach' mein Herz nicht zum Thoren,
Mach' mich nicht ganz zum Narren!

Elisabeth.

Furchtbare Noth — schreckliche Qual —
Einmal — noch einmal — zum letztenmal —
Muß denn gestorben sein?

Johann Georg.

Ja!

Elisabeth (umschlingt ihn.)

Siehe — ich schlinge um Dich die Arme —
Des elenden Weibes erbarme,
Rette Dich mir zum Leben!

Johann Georg.

Nein!

(Schüsse in größerer Nähe. Geschrei hinter der Scene.)

Elisabeth.

Hörst Du das?

Johann Georg.

Ich hör's genau.

Elisabeth.

Wie das tönt — schrecklich — wild —
Das ist der Tod, der nach mir brüllt —
Ich bin eine zitternde Frau!

Johann Georg.

Königin bist Du geworden.

Elisabeth.

Duldest Du, daß sie mich ermorden?
Sie werden mit Schwertern in mich setzen,
Diesen windenden Leib zerfetzen,
Mich an den Haaren greifen,
Durch den Koth der Gassen schleifen —
Ich ertrag' es nicht!

Johann Georg.

Ist das Englands Königsblut?
Das Weib voll Kühnheit und Muth,
Elisabeth, die so spricht?

Elisabeth.

Ich habe das Sterben geseh'n,
Will nicht mehr sterben geh'n!

Johann Georg.

Fasse Dich, fasse Dich.

Elisabeth.

Würgender Tod ist in Deinen Armen,
Lasse mich! lasse mich!

Johann Georg.

Elisabeth!

Elisabeth (sinkt an ihm nieder in die Kniee).

Nein — ich umfasse Deine Knie'
Laß mich leben, mit mir entflieh!
Wir werfen von uns Purpur und Krone,
Lassen den Ehrgeiz fahren,
Wollen als Menschen bei Menschen wohnen!

Johann Georg.

Ehrgeiz? Hab' ich aus Ehrgeiz gekämpft?
Wo bleibt die Sache, für die wir stritten?

Elisabeth.

Sie ist verloren — komm von hinnen —
Laß uns ein neues Leben beginnen!

Johann Georg
(stößt sie von sich, so daß sie zur Erde fällt).

Du selbst verloren und verworfen!
Lügnerin und Betrügerin,
Fahre zur tiefsten Hölle hin!

Elisabeth.

Johann Georg —

Johann Georg.

Sprich nicht zu mir,
Nenn' mich nicht mehr, ich verbiet' es Dir!
Das ist das Weib, das ist das Weib,
Dem ich mein innerstes Innres enthüllte,

Das heilige Leid, das mich erfüllte,
Wie einem Beichtiger anvertraut!
Alles hat sie gehört,
Alles hat sie geschaut,
Lockte von Wort zu Worte mich,
Daß mir die Seele groß ward und weit
In Glaubens Freude und Seeligkeit —
Und während ich meine Welt ihr entrollte,
Meinend, daß sie sie begreifen sollte,
Dachte sie einzig an sich!
Die Krone, die ich auf's Haupt ihr drückte,
Wähnend, daß ich die Retterin schmückte,
Die Deutschland erlösen sollte vom Leid,
War ihr ein Prunkstück für ihren Leib
Und Alles und Alles war Eitelkeit?!
Ja denn, klammre Dich an Dein Leben;
Wem keine Seele im Leibe gegeben,
Was bleibt ihm, wenn Essen und Trinken vorbei?

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Ein Volkshaufe, Männer und **Weiber**
(erscheint im Hintergrunde. Gleichzeitig hinter der Scene ein rauher, kriegerischer Marsch).

Das Volk
(bricht durch die Glaswand des Hintergrundes ein, so daß man die Scheiben klirrend niederfallen hört).

Wo ist der König? Der König! Der König!

Brodka (zeigt auf Elisabeth).

Da — seht da — die Engländerin!
Sie ist Schuld an unsrem Verderben!
Schleppt vor den Feind sie hin!

Volk.

Sie muß sterben! (Sie wollen sich auf Elisabeth stürzen.)

Johann Georg (tritt zwischen das Volk und Elisabeth).

Fort! Komm' ihr keiner zu nah!
(Er richtet Elisabeth vom Boden auf, das Volk weicht stumm zurück.)

Johann Georg (zu Elisabeth).

Fürchte nichts mehr von mir.

Die Stunde war da,
Da Du unsterblich werden solltest —
Aber weil Du leben wolltest,
Scheide ich meine Seele von Dir.

(Er wendet sich nach links, Elisabeth mit der linken Hand führend; dabei fällt sein Blick auf Jessenius und Genoveva; er bleibt vor ihnen stehen.)

Ihr Beide — noch hier?

(Er zeigt auf Elisabeth.)

Diese, die nicht mehr zu uns gehört,
Führe ich fort —

(Er streckt Jessenius die Rechte zu, in welche Jessenius einschlägt.)

Hand hier und Wort:
Ich komme wieder!

(Er führt Elisabeth links hinaus; das Volk verharrt in verblüffter Pause.)

Brodka.

Kommt heran! Hört mich an:

(zeigt auf Jessenius.)

Der Alte hat auch mitgemacht.

Milawa.

Es ist ein Nekromant
Und das Mädchen eine Hexe.

Brodka.

Wir woll'n sie dem Feind übergeben;
So haben wir ein Pfand
Und man schenkt uns das Leben.

Milawa.

Das ist gut, das wollen wir, ja!

Brodka und Milawa

(stürzen sich plötzlich auf Jessenius und Genoveva).

Stricke an ihren Leib!
Gebt sie den Papisten!

Milawa.

Es ist ein Zaubrer und eine Hexe!

Brodka.

Und wir sind Christen!

Alle.

Wir sind Christen!

Genoveva.

Jesus, Heiland auf Gottes Thron!

Jessenius.

Ich habe für Euch gesorgt und gesprochen,
Ist das mein Lohn?

Brodka.

Hört nicht auf ihr Geschrei.
Stricke herbei!

Alle.

Stricke herbei! Stricke herbei!

(Sie schnüren Genoveva und Jessenius die Hände auf den Rücken.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

(Die Musik, die näher und näher gekommen ist, bricht plötzlich ab.)

(**Kaiserliche Soldaten** (von einem) **Fähnrich** (geführt, erscheinen im Hintergrunde gleichzeitig) **Hannibal Dohna** (von rechts, von anderen) **Kaiserlichen Soldaten** (gefolgt. Er ist in der Tracht eines Kaiserlichen Obersten. Das Volk sinkt beim Erscheinen der Soldaten in die Kniee; nur Jessenius und Genoveva bleiben aufrecht stehen.)

Das Volk (erhebt die Hände).

Gnade!

Brodka

(schleppt sich auf den Knieen zu Dohna heran).

Herr Oberst — Euer Gnaden —
Wir sind arme unschuldige Leute —
Aber den Alten,
An den müßt Ihr Euch halten,
Das ist ein verfluchter Nekromant!
Und das Mädchen ist eine Hexe,
Liest den Leuten in der Hand,
Hat den bösen Blick,
Nehmt sie beim Genick,
Aber schenkt uns das Leben!

Milawa

(zieht Jessenius und Genoveva dicht vor Hannibal Dohna heran und reißt sie in die Kniee nieder.)

Schenkt uns das Leben!

Das Volk.

Das Leben!

Dohna
(blickt düster auf Genoveva nieder, die todtenbleich, mit geschlossenen Augen vor ihm kniet).

Und es steht geschrieben:
Am jüngsten Tage wird er sie scheiden,
Die Gerechten zu seiner Rechten,
Die Sünder zu seiner Linken,
Und sie werden das ewige Leiden
Aus dem Kelch der Verdammniß trinken.

Jessenius.

Ohne Makel und ohne Sünden
Wird sie vor Gottes Throne steh'n
Und Gott wird sie wiederfinden.

Dohna (zu Genoveva).

Daß Du in Menschenhänden gelesen
Schicksals verbotene Kunde —
Sag', es sei nicht so gewesen —
Thu's, wenn Du kannst!
Daß Du zu nächtlicher Stunde
Satans betrügendes Wort
Nachgesprochen mit zuckendem Munde —
Läugne es fort —
Thu's, wenn Du kannst!

(Genoveva verharrt regungslos.)

Das Volk und die Soldaten
(in dumpfem, lauter und lauter anschwellendem Gemurmel).

Eine Hexe — eine Hexe — ist eine Hexe.

Der Fähnrich.

Beide zumal
In die Flammen Qual!

(Die Soldaten brechen aus dem Hintergrunde vor, umringen Jessenius und Genoveva, so daß sie von Dohna getrennt werden.)

Alle.

In die Flammen Qual!

Genoveva (mit furchtbarem Schrei).

Hannibal!!

Dohna
(wie zu sich kommend, versucht die Soldaten zurückzureißen).
Haltet ein!
Recht und Urtheil soll sein!

Fähnrich.
Ihr selbst habt das Urtheil gesprochen,
Der Stab ist gebrochen!
Erschlagt sie!

Soldaten.
Erschlagt! Erschlagt!
(Die Soldaten fallen mit gezückten Schwertern über Jessenius und Genoveva her.)

Genoveva (mit sterbender Stimme).
Hannibal — armer Hannibal —
Wie einsam wirst Du nun sein.
(Sie sinkt sterbend auf den todten Vater.)

Dohna
(tritt vor die beiden Leichen, greift mit beiden Händen in das Haar).
Genoveva!

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Johann Georg (der während des Tumults von links aufgetreten ist, steht jetzt Dohna plötzlich gegenüber).

Johann Georg.
Sprecht zu lebendigen Ohren,
(auf Genoveva blickend.)
Die ruft Ihr nicht mehr zurück.
Ein alter Mann — ein schuldloses Kind —
(zu Dohna.)
Bravo — ein Heldenstück!
Herr von Dohna, ich wünsch' Euch Glück
Zu der That, mit der Ihr beginnt.

Dohna.
Warum trittst Du mir entgegen?

Johann Georg.
Weil es mich ekelt zu leben
In der Welt, die dem Spanier gehört;
Ruft Eure Arkebusiere.

Dohna.

Mit Dir kämpfe ich nicht.

Johann Georg.

Ruft Eure Arkebusiere —
Oberst von Dohna, thut Eure Pflicht.

Dohna.

Dich tödte ich nicht!

Johann Georg.

Hattest Du Muth nur zum Verrath?
Jetzt bei dem Anblick der That
Verbirgst Du feige das Gesicht?

Dohna (winkt mit abgewandtem Gesicht).

Fluch der Hölle — gehe denn hin,
Wer sich selber gab in's Gericht.

Johann Georg.

Endlich ein Wort —
Rühret die Trommel, Spanier-Soldaten,
Führt mich fort.

(Er wendet sich nach dem Hintergrunde, die Soldaten umdrängen ihn.)

Dohna.

Johann Georg!!

Johann Georg (bleibt stehen).

Wer hält mich auf?

Dohna

(stürzt auf ihn zu, sinkt vor ihm nieder, umschlingt ihn).

Sterben durch meine Hände?!
Solches Ende zwischen uns beiden?
So von Hoffnungen einstiger Tage,
So von träumend ersehnten Thaten
So von mir selber soll ich scheiden?
Dieses das Ende? Dieses das Ende?

Johann Georg (blickt regungslos auf ihn nieder).

Dir hab' ich nur Eins noch zu geben,
Das ist schlimmer als Fluch:
Bleibe leben!

Hast Dich zu Habsburgs Schergen gemacht,
Leben sollst Du und seh'n,
Wie die Seelen versinken in Nacht;
Sollst hören den Schrei der Noth,
Der Dir verkündet am schrecklichen Tage:
Deutschland ist todt!
Ja, Du wirst sterben, doch nicht vergeh'n,
Deutschland, und Du wirst auferstehn'n;
Tod ist ein elender Wicht;
An der Liebe, mit der ich Dich liebte,
Wird er zunicht,
Die geht über Welt und Zeit!
Hannibal Dohna, Du sollst nicht sterben,
Eh' Du die Schritte des Rächers vernommen,
Der da wird kommen,
Wenn er zu seinen Jahren gedieh'n,
Der blondlockige Knabe,
Den ich dereinst in Berlin
In diesen Armen getragen habe!
(Hebt beide Arme empor.)
Du mein Erden-Antheil und Recht,
Hohenzollern Du mein Geschlecht,
Dir meine Seele vermach' ich hier!
Dir mein Denken, Sehnen und Lieben,
Diese heilige Herzens-Noth,
Die mich heut' in den Tod
Für die heilige Sache getrieben!
Hier das Erbtheil, das ich Dir lasse,
Das ich mit glaubender Seele umfasse:
Deutschland! Deutschland! Deutschland!

(Er wendet sich rasch nach dem Hintergrunde. Ein dumpfer Trommelwirbel hinter der Scene.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

